Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 132 Donnerstag, den 9. Juni 1927 18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Der Balkan in Gärung.

Monarchistische Bestrebungen in Griechenland. — Militarisierung des türkischen Volkes. Die albanisch-jugoslawischen Differenzen.

Griechenland ist immer in Gärung. Zwar lebte es eine kurze Weile in der frohen Hoffnung auf eine ruhige Entwicklung, als nach den Novemberwahlen des letzten Jahres das „ökumenische Kabinett", zu Deutsch die „Große Koalition" der fünf wichtigsten Parteien die Führung der politischen Geschäfte übernahm, aber schon bald erwies sich jene Erwartung als trügerisch. In der Regierung wie in der Kammer stehen sich zwei fast gleich starke Lager gegenüber, deren eines mit den Konservativliberalen unter Michalakopulos, den Fortschrittlich-Liberalen und Kafandaris und der Republikanischen Union unter Papanastasiu die Republikaner, das andere mit der Volkspartei unter Tsaldaris und der „Freien Meinung" unter Metaxas die „Antivenizelisten" oder Monarchisten umfaßt. Aber Republikaner oder Monarchisten ist in einem Lande ohne ausgesprochene Klassenscheidung Jacke wie Hose; es sind mehr persönliche als prinzipielle Unterschiede, die den Graben zwischen beiden Lagern aufreißen.

Allerdings erklingt heute das: Hie Republik! Hie Monarchie! als die wesentlichste Losung im erbitterten Kampf der beiden Machtgruppen. Noch in den letzten Maitagen, als die Beratung der Verfassung zur Neige ging, kam es zu einem scharfen Zusammenstoß, weil Artikel 124 der Konstitution bestimmte, daß die republikanische Staatsform nie Gegenstand einer Verfassungsrevision sein könne. Die Monarchisten, die im übrigen, wie ihre deutschen Gesinnungsgenossen hinter Westarp, vorläufig ihr Fähnlein eingerollt und in die Tasche gesteckt haben, wollten sich doch nicht binden und erhoben Widerspruch. Metaxas mit der durchaus richtigen Begründung, daß eine auf Verfassungsänderung abzielende Bewegung, wenn sie nur stark genug sei, sich nie und nimmer durch ein Stück Papier aufhalten lasse. Der Paragraph wurde dann abgeschwächt, aber jetzt, nachdem der Schlußpunkt hinter das Verfassungswerk gesetzt ist, hält die Frage die Politiker in Atem, ob das Ganze dem Urteil einer Volksabstimmung zu unterwerfen sei oder nicht. Die Republikaner sind unbedingt dafür, die Monarchisten ebenso unbedingt dagegen, weil sie fürchten, daß die Annahme der republikanischen Verfassung durch ein Referendum die royalistische Propaganda künftig sehr erschweren werde.

Die Beratung der Verfassung selbst ging in Parlament so schleppend vor sich, daß sie mit dem Werk der Penelope verglichen wurde, die das am Tage Gewobene nachts wieder auftrennte. Vergeblich versuchte der Staatspräsident Konduriotis Dampf dahinter zu machen und griff sogar zu dem äußersten Mittel, indem er den Rücktritt von seinem Amt nicht nur androhte, sondern auch in aller Form anbot. Aber auch sonst bewies der Parlamentarismus dem Lande, das vierzehn Monate unter der Diktatur Pangalos geächzt hatte, keine schöpferischen Kräfte, in erster Reihe, weil er durch das Widerspiel der beiden Machtgruppen, mögen sie immer in einem Kabinett zusammensitzen, gelähmt wird.

Neben der Ausarbeitung der Verfassung gehörte zu den dringendsten Aufgaben der sozusagen zivilistischen Regierung die Ausbalancierung des Budgets, um den europäischen Geldgebern wieder Vertrauen zu Griechenland einzuflößen; gerade jetzt bemüht sich Athen, in Genf eine Zusatzanleihe zur Unterbringung und Versorgung der aus der Angora-Türkei verdrängten Hellenen herauszuschlagen. Aber obwohl das Loch im Staatshaushalt von 690 auf 310 Millionen verengert wurde, steht die Stabilisierung der Drachme noch in weiter Ferne. Fast die ganze Arbeitskraft und Arbeitszeit von Kabinett und Kammer wurde eben durch politisches Gezänk aufgezehrt. Keine Woche ohne Regierungskrise! Bald brach sie aus, weil der monarchistische Innenminister die wichtige Ernennung eines Chefs der Gendarmerie ohne Zustimmung des Kabinetts vornahm, bald, weil der republikanische Außenminister auf den Pariser Gesandtenposten einen der Gegenseite nicht genehmen Diplomaten setzen wollte. Immer gelang es jedoch, solche Konflikte, sei es auch mit Ach und Krach, beizulegen, denn niemand, der nicht wüßte, was eintritt, wenn das „ökumenische Kabinett" auseinanderbricht! Die Frage:

Parlament oder Militärdiktatur

ist noch immer in der Schwebe.

Zwar sollte die Koalitionsregierung auch einen Schutzwall gegen die ewigen Putschgelüste des Offizierkorps aufwerfen, aber die Kaste, die über die Maschinengewehre gebietet, dachte auch nicht im Traum daran, von der Politik abzudanken. Die ganze Amtszeit des „ökumenischen Kabinetts" klirrte es, während im Vordergrund die parlamentarische Mühle behaglich klapperte, im Hintergrund unheimlich von Waffen. Die politischen Offiziere ziehen dabei nicht alle an einem Strick; unter ihnen gibt es Republikaner und Monarchisten, und manche politische Ueberzeugung erschöpft sich in dem Wahn, daß ihnen die Herrschaft gebührt, weil sie den Säbel führen, aber schon die Bewegung einer ihrer verschiedenen Gruppen genügt, die Kurse ins Wackeln und die Geschäftswelt ins Zittern zu bringen. Um Ostern liefen Gerüchte um, daß der Ex-Diktator Pangalos in seinem Gefängnis auf Kreta einen Umsturzplan ausgeheckt habe und auf genügend Anhänger im Heer zählen könne; dann wieder regte sich der Pangalosstürzer General Kondylis und sprach, nach seiner Gewohnheit mit der sozialen Frage kokettierend, unzweideutige Drohungen gegen das „ökumenische Kabinett" aus; endlich wurde General Othonäos als der militärische Gebietes des Landes von morgen genannt. Der Angelpunkt der Politik, die die Militärs im Augenblick leidenschaftlich bewegt, ist die Wiedereinstellung von 600 Offizieren, die unter den letzten Regimes teils aus politischen, teils aus persönlichen Gründen entlassen worden waren. Nach vielem Hin und Her hat die Regierung in dieser heiklen Frage eine Kompromißlösung gefunden, aber ein großer Teil des Offizierkorps in einem Lande, das aus Sparsamkeitsrücksichten an die Verringerung seiner Streitmacht denken muß, sträubt sich gegen die Verengerung seines Nahrungsspielraumes durch Reaktivierung der Ausgeschiedenen. Da in diesen Tagen mit Veröffentlichung der Listen der Einzustellenden der Würfel fallen soll, hat es seine ernste Bedeutung, wenn auch die ruhigen Beobachter der Lage achselzuckend erklären: Die Armee ist nervös!

Die Regierung oder zum mindesten das Republikanertum scheint als letzten Trumpf gegen die militärischen Putschgelüste den Staatsmann Venizelos ausspielen zu wollen, der vor kurzem von Paris nach seiner Heimat Kreta zurückgekehrt ist, als Präsidentschaftskandidat, wie manche vermuten. Ob diese Ausspielung nötig wird oder geschieht oder gelingt, steht dahin, aber was auch kommen mag, sicher ist das eine: Griechenland war in Gärung, ist in Gärung, wird in Gärung sein, bis einmal mit der Entwicklung der Industrie auch hier das Gerauf kleiner Offizierscliquen vom Kampf der großen Gesellschaftsklassen abgelöst wird.

Die albanische Note an den Völkerbundsrat.

Nach einer amtlichen Verlautbarung des Generalsekretariates des Völkerbundes ist auf Ersuchen der albanischen Regierung deren Note an den Generalsekretär den Mitgliedern des Völkerbundsrats zur Information mitgeteilt worden. Die albanische Regierung hat mit ihrem Telegramm nicht einen Appell an den Völkerbundsrat richten wollen.

Der südslawisch-albanische Konflikt.

Der albanische Gesandte hat Belgrad noch immer nicht verlassen, woraus geschlossen wird, daß die südslawische Regierung Wert darauf legt, daß die durch ihn eingeleiteten Bemühungen um Beilegung des Konfliktes weitergeführt werden. Der Gesandte dürfte jedoch auf die Vorschläge, die er der Regierung in Tirana gemacht hat, noch keine endgültige Antwort erhalten haben.

Italiens Spiel.

Der Sozialistenführer Leon Blum veröffentlicht im Pariser „Populair" die Mitteilung, daß er aus unbedingt zuverlässiger Quelle den Beweis erhalten habe, daß die albanische Mitteilung an den Völkerbund über den Konflikt mit Jugoslawien vom italienischen Gesandten in Tirana verfaßt worden sei. Diese Mitteilung sei der Beweis dafür, daß auch diesmal wiederum das faschistische Italien die treibende Kraft im Konflikt sei.

Nachhall zum Warschauer Gesandtenmord.

Maßnahmen der polnischen Regierung. — Scharfe Stellungnahme der Sowjets.

Das von der russischen Botschaft in Warschau herausgegebene amtliche Kommuniqué stellt den ganzen Vorgang, der bereits aus den bisherigen Meldungen bekannt ist, fest und macht dabei darauf aufmerksam, daß das aus Berlin am Vortage des Mordes, um 10 Uhr abends, eingetroffene Telegramm, daß von der bevorstehenden Ankunft Rosengolz' benachrichtigte, kein chiffriertes wäre. Der Eingang dieses Telegramms wäre nur den allernächsten Mitarbeitern des Ermordeten bekannt. Somit könne bereits jetzt festgestellt werden, daß der Ermordete außerordentlich überwacht worden sei, oder der Mörder sei rechtzeitig von dem Inhalt des Telegramms benachrichtigt worden. Ferner wird im Kommuniqué darauf hingewiesen, daß das von der polnischen Presse verbreitete Gerücht, der Mörder hätte den Ermordeten angesprochen, auf Unwahrheit beruhe, und daß der polnische Außenminister Zaleski der Botschaft versprochen hätte, einen Vertreter der Botschaft zum Verhör zuzulassen.

Inzwischen hat aber die polnische Regierung die Forderung des russischen Geschäftsträgers, einen Vertreter der Sowjetregierung an der Untersuchung des Gesandtenmordes teilnehmen zu lassen, abgelehnt. Somit hat die politische Spannung eine weitere Verschärfung erfahren.

Die polnische Regierung hat angeordnet, daß die Verhandlung gegen den Mörder vor den ordentlichen Gerichten stattfindet, so daß die Angehörigen des Ermordeten als Nebenkläger zugelassen sind. Somit droht dem Mörder keine Todesstrafe. Er kann nur zu 8 bis 15 Jahren schweren Kerkers verurteilt werden.

Was sagt Moskau?

Die Ermordung Wojkows hat in der Sowjetunion eine allgemeine Erregung hervorgerufen. Aus Charkow, Leningrad, Minsk, Swerdlowsk und Kiew werden zahlreiche Protestversammlungen und Kundgebungen gemeldet. In Moskau nahmen an den Demonstrationen mehrere 100 000 Personen teil. Besonders groß waren die Demonstrationen vor dem Gebäude des Außenkommissariats, wo Demonstrationszüge von 3 Uhr nachmittags bis spät abends vorbeidefilierten. Die Worowskistraße, wo sich die polnische Mission befindet, war durch verstärkte Milizaufgebote abgesperrt. Die angenommenen Resolutionen heben hervor, daß die Ermordung Wojkows im engen Zusammenhang mit der sowjetfeindlichen Politik Englands stehe und weisen darauf hin, daß die polnische Regierung die Verantwortung für den Mord trage. Sie verlangen strenge Bestrafung des Mörders und die Liquidierung der weißgardistischen Organisationen in Polen.

Die Mitglieder des diplomatischen Korps besuchten im Laufe des Tages das Außenkommissariat und sprachen ihr Beileid aus. Dem Leichnam ist aus Moskau eine Delegation des Außenkommissariats, mit dem Mitglied des Kollegiums, Aralow, an der Spitze, entgegengereist. Der deutsche Botschafter, Graf Brockdorff-Rantzau, der zur Zeit auf Urlaub weilt, hat ein Beileidstelegramm gesandt.

Die Verhaftungen in Polen.

Wie die polnische Presse mitteilt, erhielten die polnischen Sicherheitsbehörden den Auftrag, unter der in Polen lebenden Kolonie russischer Emigranten Revisionen und Verhaftungen vorzunehmen, um festzustellen, ob zwischen dem an dem Sowjetgesandten Wojkow verübten Mord und den russischen Emigrantenkreisen irgendeine Verbindung bestünde. In Warschau und in Wilna wurden zahlreiche Haussuchungen vorgenommen, die insgesamt zu 35 Verhaftungen von Russen führten. Unter den Arretierten befinden sich die hervorragendsten Mitglieder der russischen Emigrantenkolonie Warschaus und Wilnas, sowie der Präsident der russischen Emigration Gorloff, des Warschauer Vertreters des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch, ehemaligen zaristischen Generals, Gutsbesitzer und andere mehr. „Przeglond Wieczorny" betont, daß diese Verhaftungen durch die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung des Mordfalles nicht gerechtfertigt wären.

Die Ueberführung der Leiche

des Sowjetgesandten Wojkow nach Moskau wird erst Freitag morgens erfolgen. Zur Zeit wird noch an einem neuen Programm der Begräbnisfeierlichkeiten gearbeitet.

Das Ausland zur Ermordung Wojkows.

Die französische Presse ist einmütig in der Verurteilung der Ermordung des russischen Gesandten in Polen und es dürfte der vorherrschenden allgemeinen Stimmung entsprechen, wenn der „Temps" am Mittwoch schreibt: „Die scheußliche Tat, für die es keinerlei Rechtfertigung gibt, wird sich notwendigerweise gegen die Sache kehren müssen, der der Mord habe dienen wollen."

Die Note Litwinows wird im allgemeinen als absurd bezeichnet. Man sieht in dem darin unternommenen Versuch, das Warschauer Attentat als Ausfluß eines internationalen, gegen die Sowjetdiplomatie gerichteten Komplotts hinzustellen, ein rein innenpolitisches Manöver, dazu bestimmt, die Massen gegen das Ausland aufzupeitschen und so die schweren Mißerfolge vergessen zu machen, die die Sowjetdiplomatie in den letzten Monaten erlitten hat.

In offiziellen Londoner Kreisen wird der Zusammenhang in der russischen Note zwischen der Ermordung des russischen Gesandten Wojkow und der Haltung der britischen Regierung gegenüber Rußland als eine „lächerliche Konstruktion" bezeichnet. Die ersten vorliegenden bürgerlichen Pressestimmen betonen mit auffallender Uebereinstimmung, daß die Person des Ermordeten wegen seines Zusammenhanges mit der Hinrichtung des russischen Zaren keinerlei Sympathie beanspruchen dürfe. Die auf dem rechten Flügel der Konservativen Partei stehende „Evening News" sieht in der Ermordung ein weiteres Anzeichen der Weltreaktion gegen den Bolschewismus, welches ein Zeichen der Wiedergesundung der Welt sei. Der konservative „Evening Standard" weist auf die Gefahr hin, die in der russischen Note liege, er hofft jedoch, daß sich keinerlei ernste Konsequenzen aus dem Zwischenfall ergeben werden, da Rußland bei einem bewaffneten Konflikt an seiner Westgrenze nichts gewinnen könne. Der liberale „Star" erklärt, daß ein politischer Mord den Weltkrieg eingeleitet habe und meint, die Welt müsse sich glücklich preisen, wenn dieser Mord nicht auch zu einem neuen Kriege führen würde.

Der „Daily Herald" nennt in seinem Leitartikel vom Donnerstag morgen den Mord eine Provokation. Es sei jedoch zu hoffen, daß Rußland angesichts dieses neuen Zwischenfalles dieselbe Selbstbeherrschung bewahre, wie bei den Vorkommnissen in Peking.

Litwinow an Zaleski.

Der stellvertretende russische Volkskommissar für äußere Angelegenheiten der Sowjetunion Litwinow richtete an den polnischen Minister des Aeußern Zaleski ein Telegramm, in welchem er ihn bittet, der polnischen Regierung den Dank der russischen Regierung für die Beileidsworte anläßlich des verabscheuungswürdigen Mordes an dem Vertreter der Sowjetunion in Polen, Wojkow, zu übermitteln.

Rosengolz bleibt in Warschau.

Warschauer Meldungen zufolge ist dort eine Verordnung des stellvertretenden russischen Außenkommissariats eingetroffen, die das vorläufige Verbleiben des früheren russischen Botschafters in London, Rosengolz, anordnet. Die polnische Presse sieht in dieser Verordnung eine Absicht der Sowjetregierung, Rosengolz an Stelle des ermordeten Wojkow zum russischen Botschafter in Warschau zu ernennen. Die polnische Presse, besonders die rechtsgerichtete, steht dieser Ernennung sehr unsympathisch gegenüber und es wird darauf hingewiesen, daß diese Ernennung eine Verstimmung Englands zur Folge haben werde.

Politische Morde in Moskau.

Ein neues politisches Attentat ist nach Meldungen aus Moskau in Rußland begangen worden. Der Chef der politischen Polizei des Bezirks von Minsk, Opanski, und sein Chauffeur wurden erschossen. Zwei weitere Sowjetbeamten schwer verwundet. Das Attentat wurde ausgeführt, als der Polizeichef auf einem Motorrad einen polnischen Offizier, der unter Spionageverdacht festgenommen worden war, nach Minsk bringen wollte. Der verhaftete Pole scheint bei dem Attentat entkommen zu sein. In Moskau wird vermutet, daß es sich um einen Anschlag von Weißgardisten handelt, die dem Polen zu Hilfe gekommen sind.

Gleichzeitig wurde in Moskau ein Bombenattentat bekannt, das 20 Stunden vorher auf einen kommunistischn Disputierklub in Leningrad verübt worden ist. Nach amtlicher Darstellung drangen zwei unbekannte Männer in die Versammlung und warfen zwei Bomben unter die Teilnehmer. 26 Personen wurden durch Bombensplitter verletzt oder erlitten durch aufsteigende Gasdämpfe Vergiftungen. Die Attentäter selbst scheinen in der Verwirrung entkommen zu sein. Ueber die Täter gehen die verschiedensten Gerüchte um: die einen betrachten den Anschlag als die Tat von Anhängern der Opposition, die anderen vermuten das Werk einer Spionageorganisation.

Die Lösung der deutsch-polnischen Grenzfrage.

Erörterung auf der Jahreskonferenz der Völkerbundsunion von Wales.

Auf der 6. Jahreskonferenz der Völkerbundsunion von Wales sprach Staatssekretär a. D. Freiherr von Rheinbaben, M. d. R., über Deutschland und den Völkerbund, wobei er besonders die Frage behandelte, welche Haltung das deutsche Volk im allgemeinen dem Völkerbund gegenüber einnimmt. Dabei berührte er auch die Frage der Beziehung zwischen Deutschland und Polen. Er erklärte hierzu: Er müsse offen bekennen, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen alles andere eher als erfreulich seien. Deutschland habe alles in seinen Kräften Stehende getan und tue es noch, um einen Handelsvertrag mit Polen zustande zu bringen. Aber Polens Haltung sei derart, daß der Tag, wo dieses Ziel erreicht werden würde, noch in weiter Ferne gelegen sei. Trotzdem gebe man in Deutschland die Hoffnung nicht auf, daß diese unerfreuliche Lage sich bessern werde, und daß auch die Grenzfragen in der Zukunft einmal zufriedenstellend gelöst werden könnten. Kein nüchtern denkender und verantwortungsbewußter Mensch in Deutschland erwarte von der Zukunft eine andere als eine ausschließlich friedliche Entwicklung.

Republik oder Monarchie.

Die „Germania" nimmt am Donnerstagmorgen Stellung zu dem Argument der Deutschnationalen. Diese hatten behauptet, daß die deutschnationale Propaganda für die Monarchie dasselbe sei, wie die Agitation der Sozialdemokraten für die sozialistische Republik und könnte auch den Deutschnationalen als Regierungspartei ebensowenig verwehrt werden, wie den Sozialdemokraten, als sie in der Regierung saßen, die Agitation für den sozialistischen Staat verboten gewesen sei. Demgegenüber erklärt das Zentrumsblatt: „Entscheidend ist, daß das imaginäre Ziel der Sozialdemokraten sie nicht hindert, zum deutschen Gegenwartsstaat, der in der Verfassung von Weimar sein Grundgesetz hat, sich unbedingt positiv einzustellen. Ihre reformatorischen Ziele, die nicht die unserigen sind, und die wir bekämpfen, schließen Demokratie und Republik nicht aus, sondern ein. Bei den Deutschnationalen ist das gerade Gegenteil der Fall. Sie regieren beides: Demokratie und Republik. Wie kann man da behaupten, Deutschnationale und Sozialdemokraten ständen verfassungsrechtlich auf derselben Linie?"

Der neue Saarpräsident von Stresemann ernannt.

Das Generalsekretariat des Völkerbundes gibt amtlich bekannt, daß der Engländer Sir Ernest Wiltons vom derzeitigen Ratspräsidenten Dr. Stresemann, nach Verständigung mit den übrigen Ratsmitgliedern, und auf Antrag des Berichterstatters Scialoja zum Mitglied und Präsidenten der Saarregierungskommission ernannt worden ist. Sein Mandat läuft bis zum 31. März 1928.

Deutschland und Oesterreich.

Erleichterungen in der Einbürgerung.

Der Nationalrat nahm einen Entschließungsantrag an, in dem die Bundesregierung aufgefordert wird, mit dem Deutschen Reiche in Verhandlungen einzutreten, damit die Erwerbung der Staatsbürgerschaft den Angehörigen beider Staaten im gegenseitigen Einvernehmen möglichst erleichtert werde. Weiter wurde vom Nationalrat die Genehmigung zum Eintritt Oesterreichs in den Völkerbund, von dem seine Zulassung ab 15. 12. 1920 ausgesprochen wurde, erteilt.

Tschangsolins Programm.

Aus Peking wird berichtet: Die Konferenz der verschiedenen militärischen Führer werde einen baldigen Waffenstillstand und eine durch ein provisorisches Kompromiß geregelte politische Lage herbeiführen. Tschangtsolin wünscht eine Nationalversammlung einzuberufen. Er erinnert daran, daß er sich niemals den Grundsätzen Sunjatsens widersetzt habe. Er sei entschlossen, den Kampf mit dem Bolschewismus zusammen mit allen denen zu führen, die sein Programm, ohne mit Moskau unter einer Decke zu stecken, annehmen.

Hungerstreik der russischen Gefangenen in Peking.

Die Mannschaft des Sowjetdampfers „Pamjat Lenina", die nach ihrer Gefangennahme durch die Truppen Tschangsolins zusammen mit der Frau des Sowjetagenten Borodin nach Peking übergeführt wurde, ist in einen Hungerstreik getreten. Der Gesundheitszustand zahlreicher Gefangener soll zu großen Besorgnissen Anlaß geben. Den Russen ist von den chinesischen Behörden noch immer keine Mitteilung über die Gründe ihrer Verhaftung zugegangen.

Antikriegsvertrag zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten.

Nach Meldungen aus Neuyork hat der französische Außenminister Briand durch den amerikanischen Botschafter in Paris bei der Regierung in Washington anfragen lassen, ob die Vereinigten Staaten bereit wären, einen Antikriegsvertrag mit Frankreich abzuschließen. Der Zeitpunkt für einen Vertragsabschluß zwischen den beiden Mächten sei mit Rücksicht auf die zunehmenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern und die durch den Lindbergh-Flug erzeugte Stimmung in den beiden Völkern gegenwärtig außerordentlich günstig.

Gehaltserhöhung für die polnischen Staasbeamten.

Ab 1. Juli sollen die Gehälter der polnischen Staatsbeamten um 8 Prozent und am 1. September um weitere 7 Prozent erhöht werden. Da den Beamten bereits im Dezember vorigen Jahres eine 10prozentige Erhöhung ihrer Bezüge bewilligt wurde, so wird die Gehaltssteigerung bis zum 1. September 1927 insgesamt 25 Prozent ausmachen.

Trotz dieser Erhöhung erreichen die Beamtengehälter in Polen noch lange nicht den Danziger Stand.

Tschitscherins Reise nach Berlin.

Der russische Volkskommissar des Aeußern, Tschitscherin, wird voraussichtlich Sonnabend in Berlin eintreffen.

Abg. Gen. Hornung-Wittenberg tödlich verunglückt.

Der württembergische sozialdemokratische Landtagsabg. Gen. August Hornung ist am Mittwochvormittag auf der Groß-Gartacher-Straße, als er sein zweijähriges Enkelkind vor einem Auto in Sicherheit bringen wollte, von dem Auto erfaßt, zu Boden geworfen und so schwer verletzt worden, daß er nachmittags im Krankenhause verstarb. Auch das Kind wurde ernstlich, aber anscheinend nicht lebensgefährlich verletzt.

August Hornung wurde am 18. September 1867 in Güglingen geboren; er war von Beruf Schneider. Er gehörte dem württembergischen Landtag von 1911 bis 1918 und von 1924 bis zum heutigen Tag an. Er war der Fraktion namentlich in Angelegenheiten des Handwerks und der Steuergesetzgebung ein wertvoller Berater.

Der geplante deutsche Gefrierfleischzoll.

Ueber den Plan der deutschen Regierung, den Einfuhrzoll für Fleisch zu steigern und darüber hinaus die Einfuhr von Gefrierfleisch mit einem Zoll zu belegen, erfährt der „Soz. Pressedienst", daß sich das Reichsernährungsministerium durchweg den Wünschen der Landwirtschaft angepaßt hat. Wie es heißt, soll sich der Reichstagsausschuß nicht mehr vor Ablauf der Pfingstferien mit der Gefrierfleischfrage befassen. Da der Reichstag seine Ferien am 18. Juni beendigen wird, darf man annehmen, daß die Reichsregierung erst in der zweiten Hälfte des Juni mit dem Entwurf an den Reichstag herantreten wird.

Ueber die Höhe des geplanten Gefrierfleischzolls bewahren das Reichsernährungsministerium und die agrarische Organisation größtes Stillschweigen. Das ist sicherlich ein Zeichen dafür, daß der Zoll höher ausfallen wird, als man allgemein denkt. Die „Allgemeine Fleischerzeitung" will wissen, daß die Agrarier ursprünglich den unerhört hohen Zoll von 45 Mark pro Doppelzentner verlangt haben. Die Interessenten sollen sich dann mit der Regierung auf einen Satz von 40 Mark geeinigt haben. Gelingt es den Agrariern und der Regierung, diesen Zoll durchzusetzen, so würde das eine Verdoppelung des Gefrierfleischpreises bedeuten, da die Gefrierfleischpreise in den letzten Monaten sehr niedrig lagen. Sie zeigen aber in der letzten Zeit deutliche Neigung, stark anzuziehen.

Danzig, Polen und Deutschland in Genf.

Senatspräsident Sahm ist am Dienstagnachmittag per Flugzeug nach Genf abgereist, zur Vertretung der Danziger Fragen in der Juni-Session des Völkerbundsrats, nachdem bereits Regierungsrat Dr. Ferber einige Tage vorher in Genf eingetroffen war. Der polnische Außenminister Zaleski ist Mittwoch abend von Warschau abgereist, um an der Juni-Session des Völkerbundsrats teilzunehmen. Zaleski reist zunächst nach Paris, wo er eine Besprechung mit Briand über die Frage der deutschen Ostbefestigungen haben wird. Dabei gedenkt er auch an den Feierlichkeiten anläßlich der Ueberführung der Leiche Slowackis nach Polen teilzunehmen. Der deutsche Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird Freitag nach Genf abreisen.

Gegen fremde Arbeiter in Polen.

Warschauer Meldungen zufolge wird der polnische Staatspräsident in den nächsten Tagen ein „Dekret zum Schutze des polnischen Arbeitsmarktes" erlassen, nach dem die auch nur vorübergehende Anstellung von Arbeitern, welche nicht polnische Staatsbürger sind der Genehmigung des Arbeitsministers in jedem Einzelfall unterliegen wird. Dieses Dekret sollte bereits vor einem halben Jahre erlassen werden, es wurde aber wegen des damals erwarteten Abschlusses eines deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages zurückgehalten. Da gegenwärtig die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen bekanntlich unterbrochen worden sind, sei das Dekret wieder akut geworden.

Massenausschreibungen von Gemeindewahlen in Polen.

In einer Anzahl von polnischen Städten der östlichen Wojewodschaften, in denen bisher keine Stadträte bestanden, sind auf Grund einer Verordnung des Generalkommissars für die Ostgebiete Gemeindewahlen ausgeschrieben worden. Von dieser Verordnung werden u. a. in Wolhynien 16, in Podlesien 10, im Bialystoker Gebiet 8 und im Wilnagebiet 6 Städte betroffen.

Wieder ein Arzt als Mörder.

Die Mitgift genommen und die Frau totgeheilt.

Die Innsbrucker Kriminalpolizei verhaftete am 1. Juni einen gewissen Eduard Michel Nagele, der sich fälschlich als Arzt ausgegeben und seine Frau ermordet hat. Nagele war bei einem Arzt als Hausdiener angestellt. Am 9. Januar lernte er auf einer Eisenbahnfahrt die Tochter eines Marienbader Hoteliers kennen, der in Hall wohnte. Nagele stellte sich der jungen Dame wie auch ihren Eltern als Arzt und Universitätsassistent vor. Er verstand es, sich das Vertrauen der Familie zu erwerben, so daß die Verlobung in kürzester Zeit zustande kam. Am 1. Mai fand die Trauung des jungen Paares in Hall statt. Als Mitgift bekam Nagele 11 000 Schilling, 61 000 Tschechokronen und eine Brautausstattung im Werte von 20 000 Schilling.

Gleich nach der Trauung fuhr der falsche Dr. Nagele mit seiner Frau nach Marienbad, wo sie ein Theater besuchten. Während der Vorstellung klagte die junge Frau über heftige Bauchschmerzen, worauf ihr Nagele eine Injektion gab. Die Schmerzen ließen aber nicht nach. Das Paar verließ darauf das Theater und kehrte ins Hotel zurück, wo Nagele seiner Frau abermals eine Injektion gab. **Acht Tage nach der Hochzeit starb die junge Frau. In dem Totenschein war Herzschwäche als Ursache angegeben. Es tauchte jedoch der Verdacht auf, daß Nagele seine Frau vergiftet habe, um sich in den Besitz der ganzen Mitgift zu setzen. Es stellte sich dann auch tatsächlich heraus, daß Nagele seiner Frau Injektionen eines Giftes gegeben hat.**

Neue Braunkohlenfelder des preußischen Staates. Wie aus Halle gemeldet wird, verlieh das Oberbergamt Halle dem preußischen Staat, unter dem Namen „Ruhsglück" und „Helgasglück" Bergwerkseigentum in zwei 4,4 Millionen Quadratmeter großen Feldern in den Bezirken Hangelsberg und Rüdensdorf in den Kreisen Lebus und Niederbarnim zur Gewinnung der dort lagernden Braunkohle.

Zunahme deutscher Spareinlagen. Bei den deutschen Sparkassen belief sich der Bestand der Spareinlagen am 30. April auf 3854,0 Mill. RM. gegen 3718,8 Mill. RM. am 31. März. Die Giro-, Scheck- und Kontokorrenteinlagen stellten sich am 30. April auf 1208,0 Mill. RM. gegen 1212,0 Mill. RM. am 31. März.

Der Neger.

Von Hans Kafka.

Der wunderbare Saxophonist und Trommler, der Neger, ist tot. —

Unlängst saß er in den Pausen seiner Jazzmusik. Mitternacht war lange vorüber, an meinem Tisch und unterhielt sich über Wagner, den er mit Saxophon und Trommel berauschend einzulegen wußte, so daß fanatische Wagnerianer nicht umhin konnten, danach zu tanzen — und definierte diese Musik als die einzige europäische, die der Musik der brünstigen Tiere aus dem afrikanischen Wald gleichkam, besonders der „Tristan", dessen Schreie an verschiedene Arien sehnsuchtskranker und schmerzlich balzender Vögel gemahnten — Dabei, immer in den Pausen seiner immer seltsamer werdenden Musik, betrank er sich so maßlos, daß er kaum zurückfand auf sein Podium, wo er bald mit Trommel und Saxophon selber zu tanzen begann und so ohne die anderen, nüchternen Musikbegleiter weiterspielte, was alles doppelt wunderbar und orgiastisch war — das sah man an allen anwesenden Mädchen Sie schienen außer sich. Dann taumelte er, wie ich nachher in der Zeitung gelesen hatte, seiner ohnmächtig, durch die Nacht nach Hause und fiel dort rücklings eine Treppe hinunter und beendet so sein seltsames und wunderbares Leben. —

Was er zu mir in dieser seiner Verhängnisnacht über Europa und die Musik der Tiere schwatzte, war wirr, dunkel und allgemein. Aber für scharfe Ohren klang eine Geschichte durch, eine persönliche Geschichte bekannter Gestalten, die dieser Neger eben zu erleben schien. —

Ein blondes Mädchen — ach, es war in seinem Geschwätz gar kein bestimmtes — man konnte sich eher wohl irgendeines darunter vorstellen, etwa jenes, das an einem nicht allzu fernen Tisch mit einem äußerst gereizten Herrn dasaß und herübersah und in dieser hilflos gehemmten Sehgebärde einer gefangenen Märchenprinzessin glich. —

Also die blonden Mädchen im allgemeinen, besonders die in dieser Nacht, sahen den armen Neger am Tage gar nicht an. Der Tag war nicht seine Tageszeit, er paßte nicht hinein. Er, aus dem ein Plastiker die Statue eines schwarzen Gottes formte, der unserem Apoll entsprach — die letzte Vollendung des Körpers, die unter Negern möglich war, glich im europäischen Tageslicht und Tagesleben dieser Stadt bloß einem Tier mit wolligem Haar und wulstigen Nüstern. Kein nützliches, auch kein reißendes — ein gleichgültiges Tier, das durch die Straßen schlich und von allen blonden Mädchen — oder auch von einer bestimmten — gesehen oder auch nicht gesehen, aber allenfalls sofort vergessen wurde. —

In einer Nacht aber, lange war das schon her, begegnete das blonde Mädchen zufällig dem Neger und erlebte, wie das Tier lebendig und zum Gott erhoben wurde. Wie sich ihm die Pforten der Luxuslokale öffneten, daß es frei durchgehen und sich (eine umgekehrte Menagerie), die eingesperrten und gefangenen Menschen ansehen konnte. Wie es auf dem Podium, auf ein scharlachrotes Postament erhoben wurde und rauchumgeben seine religiösen Symbole handhabte, dumpfe Trommel und orgiastisches Saxophon, wie es zähnebleckend von oben herunter sang und schrie, wonach alles im Takt tanzen mußte, und wie es mit dem ganzen übermenschlichen Körper Musik angab und mitmachte, Musik, die zwar europäisch und einem blonden Mädchen nicht unbekannt, aber seltsam verwandelt war in die schmerzlichen Schreie sehnsuchtkranker Tiere. —

Und da geschah es, daß das blonde Mädchen, das einer Begegnung am Tage wohl widerstanden hatte, einer Begegnung in der Nacht nicht gewachsen war. Nacht für Nacht wurde sie in das Luxuslokal gezwungen, darin ein Neger Musik machte, den sie am Tage nicht kannte — Monate lang, vielleicht ein Jahr. — Sie ihrerseits, zwang einen Beschützer und Begleiter mit, der offenbar eifersüchtig war. —

Das ist alles, was mir der Neger erzählte, indes er sich betrank — oder nicht einmal erzählte, sondern erraten ließ, als er so daherschwatzte von der Verwandlung blonder und europäischer Wagner-Musik in orgiastische Schreie wilder Tiere.

Zu früher Morgenstunde sah ich ihn das Lokal verlassen. Er war, wie gesagt, volltrunken, er taumelte, als trüge er zu viel Gefühle mit sich und könne ihrer nicht Herr werden und wolle sie verteilen, verschwenden. Zugleich mit ihm ging das blonde Mädchen mit ihrem eifersüchtigen Begleiter.

Das nächste in der Erzählung, den Todessturz über die Treppe, erfuhr ich erst lange nachher. Das aber geschah, wie ich dann noch genau feststellen konnte, erst Stunden nach dem gemeinsamen Abgang der drei Gestalten. Was konnte in diesen Stunden alles vorgefallen sein?

Die Polizei buchte es als Unglücksfall, und die Menschen waren ruhig. Ich aber —

Ich vermöchte in die nackten Tatsachen, die nächtliche Begegnung eines Negers mit einem Mädchen, der ein gräßlicher Tod auf dem Fuße folgte — so viel hineinzudeuten. Aber wozu? Die Menschen könnten dadurch gewiß nicht ruhiger werden.

Moissi und das Welttheater. Alexander Moissi hat der Pariser Zeitschrift „Comoedia" eine Erklärung abgegeben, in der er sich über die Gründe der Absage seines Pariser Gastspiels äußert. Er macht in dieser Darstellung einen Teil der Berliner Presse, die gegen diesen Plan Stellung genommen hat, für das Scheitern des Gastspiels verantwortlich; auch Firmin Gémier hat sich gegen ein Gastspiel der Wiener Kammerspiele mit Alexander Moissi ausgesprochen, weil er davon eine Schädigung seiner Welttheaterpläne (!) befürchtet. Moissi hofft, zu einem späteren Zeitpunkt trotzdem noch in Paris spielen zu können.

Der Kottbusser Postkutscher . . .

Nicht nur Menschen können über Nacht berühmt werden, auch Städte überrascht zuweilen das große Glück auf die verblüffendste Art; sie sind plötzlich hinausgehoben über ihresgleichen, in aller Munde und Setzmaschinen, bestrahlt vom Riesenscheinwerfer der Weltberühmtheit. Da lebt in der Mark Brandenburg die wackere Stadt Kottbus in Deutschland gewiß sehr populär und hochgeschätzt wegen jenes Kottbusser Postkutschers", dessen Tätigkeit im Interesse einer Stählung der deutschen Zunge seit Urzeiten darin zu bestehen hat, „den Kottbusser Postkutschkastenwagen zu putzen", sicher ein anstrengender und unrentabler Beruf.

Man kann sich weiß Gott die Zunge daran zerbrechen, und selbst den Amerikanern, die über den Ozean geflogen kamen, passierte das Malheur, allerdings in echt amerikanischer Form, technisch handgreiflich — sie zerbrachen sich bei Kottbus den Propeller! Dieses Pech aber hatte für Kottbus die angenehmsten Folgen, aus der Not-Landung wurde im Handumdrehen eine Tugend gemacht, der Bürgermeister eilte herbei, unerwartet zum Repräsentanten des Deutschen Reiches avanciert, und begrüßte die kühnen Flieger würdevoll, wobei er seinen Takt zeigte, indem er zwar deutsch sprach, doch mit „Mister" begann, die Kottbusser bewiesen schlagend ihre Begeisterungsfähigkeit, es gab ein Abendessen mit Krebssuppe und Aal grün, von der Ehrenbürgerschaft ganz zu schweigen, und ein Fackelzug wurde rasch improvisiert.

Kottbus war der historischen Situation durchaus gewachsen, und der Lohn blieb denn auch nicht aus: die Zeitungen der ganzen Welt sind voll von Kottbus, ob in Neuyork, in Paris, in London, Rom, in Tokio, Athen und Kairo, überall wird nunmehr jeder Knirps von der Existenz der Stadt Kottbus erfahren und mit dem Finger suchend über die Karte von Europa rutschen, um sich den denkwürdigen Ort mit dem seltsamen Namen herauszubuchstabieren . . .

Ja, so geht es nun einmal im Leben, nach Berlin will man, und Kottbus landet man, es ist ewig das gleiche, nur für die Stadt macht es einen Unterschied, wer man ist. Kottbus kann dem Himmel danken, daß er ihm Pfingsten Mister Chamberlin und Mister Levine sandte . . . Der liebe „Kottbusser Postkutscher" wird nun aber seine Tantalusbeschäftigung mit dem vertrackten „Postkutschkastenwagen" wohl oder übel einstellen müssen, denn für so verdammt vornehm und modern gewordene Leute wie die Kottbusser schickt sich solche alberne Rückständigkeit natürlich ganz und gar nicht mehr, und das ist eigentlich ein bißchen schade, er war ein so reizendes Gesellschaftsspiel, ein so spaßiger und lehrreicher Zeitvertreib von Kindesbeinen an, dieser Kottbusser Postkutschkastenwagenputzer . . . K. R.

4 Rubens-Originale entdeckt. In der Kirche von Lobanow im Tulaer Gouvernement sind vier Bilder von Rubens entdeckt worden, von denen drei auf Leinewand gemalt sind, eines auf Holz. Kopien dieser Bilder befinden sich im Isaacdome zu Leningrad. Lobanow gehörte früher dem Rittergutsbesitzer und feinsinnigen Sammler Robanow Rostowski.

Danziger Nachrichten

Blühende Kastanie.

Mitten in der Großstadt, vereinsamt auf einem kleinen Hofe, umbrüllt von Verkehr, umwirbelt von Staubschwaden und bedrängt von vielen schlechten Düften, steht ein blühender Kastanienbaum. Massig und stark strebt er aus dem Steinpflaster, und wenn er am Mittag seinen scharf begrenzten Schattenkreis wirft, ragt sein Haupt höher ins flirrende Licht als die elektrischen Leitungsmaste, die kulissenhaft pompösen Häuser, die ihn rings umgeben.

Unzählbare Kerzen mit Myriaden-Lichter trägt der aufrechte Stamm. Das satte Grün der breitgeformten Blätter hebt das matte Weiß der Blüten ab, als hätte ein Meister der Farbe, der um die Mittel seines Handwerks, um die Wirkung der Lichtkontraste weiß, die Anordnung getroffen. Säftestrotzend wölbt sich die Krone, voll, rund und harmonisch: Sinnbild der Fruchtbarkeit und Beharrung inmitten einer Welt der Surrogate und der Hast.

Einmal soll es vorgekommen sein, daß ein Liebespaar sich am Abend im Schatten des Kastanienbaumes verabredet hatte, fünf Schritte abseits und doch mitten im Taumel der rasenden Stadt. Und als der Jüngling dem Mädchen zum Willkommengruß die Hand reichte, hat es vielleicht gelächelt und gesagt:

„Wie schön, daß wir hier ganz allein sind! Da hinter uns, unter der Uhr, prüften uns jetzt viele anmaßende Blicke." Dabei sahen ihre braunen Augen hinauf in die Krone des Baumes, dessen Blätter violett überschimmert waren von einer nahen Bogenlampe, die ihr kaltes und hartes Licht in den Straßenschacht warf.

Wenn wir auch schon zu alt und zu „klug" sind für solche romantischen Verabredungen, wir sollten dennoch Zeit haben, nervöse Zeitgenossen, einmal wenige Minuten zu verweilen: vielleicht strömte ein Hauch der Ruhe von diesem Baum auf dein ungeduldiges Ich über, das geschäftig und allzu betriebsam das eigene Leben vergißt.

Redet nicht immer, ihr Menschen, von der Oede der Großstadt. Allein dieser Baum — inmitten der Steinstadtwüste — ist phantastischer als die kühnste Varieténummer und sehenswerter als jeder Film, zu dem die Massen strömen. Denn dieser Baum ist wahrhaftig inmitten einer Welt des Scheins, ist beständig inmitten sinnloser Raserei und ist vorbildhaft, weil er Zeit hatte und sein Wachstum geduldig ertrug.

Rastignac.

Der Stand der Saaten im Freistaat.

Die Folgen der schlechten Witterung.

Das Statistische Landesamt schreibt uns:

Die naßkalte Witterung des April mit Nachtfrösten und häufigen Niederschlägen hielt auch den Mai über an.

Wenn auch die Niederschläge in Form von Strichregen, vereinzelt auch von Schnee- und Hagelböen im allgemeinen mäßige waren, so hielten sie durch ihre Häufigkeit die Frühjahrsbestellung doch außergewöhnlich lange auf. Die mehrfachen, wenn auch gelinden Frostnächte und die andauernden verhältnismäßig niedrigen Tagestemperaturen verlangsamten die Entwicklung des Wintergetreides, der Oelfrüchte, des Klees, der Wiesen- und Weidegräser und verzögerten den Aufgang der mit erheblicher Verspätung bestellten Frühjahrssaaten.

Auf verschiedenen Stellen, die infolge ihrer niedrigen Lage der Nachtfrostgefahr am leichtesten ausgesetzt waren, hat die Winterung stark gelitten und ist die frühzeitig aufgegangene Sommerung vielfach abgefroren.

Wir bringen nachstehend eine Zusammenstellung der Ergebnisse der Saatenstandsberichte der landwirtschaftlichen Gutachter für Mitte Mai d. J. Danach ist der Stand des Winterweizens, des Rapses und Rübsens und des Klees der gleiche oder fast der gleiche geblieben; etwas verschlechtert hat sich hingegen der Stand des Winterroggens, der Luzerne, der Fettweiden und der Wiesen.

Der Stand der Feldfrüchte ist Mitte Mai nach Noten 1 bis 5 (1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering) folgender: Winterweizen 2,9, Sommerweizen 3,3, Winterroggen 3,3, Sommerroggen 4,0, Gerste 3,2, Hafer 3,3, Gemenge aus Getreide aller Art 3,2, Gemenge aus oder mit Hülsenfrüchten 3,2, Erbsen 3,1, Peluschken 3,1, Wicken 3,2, Acker- und Speisebohnen 2,8, Lupinen 3,1, Raps 2,8, Rübsen 2,9, Senf 3,0, Zuckerrüben 3,3, Futterrüben 3,5, Mohrrüben 4,0, Kohlrüben oder Wrucken —,—, Mohn 3,9, Klee 2,7, Luzerne 3,2, Fettweiden 3,7, Wiesen 3,8.

Die auswärtigen Aerzte beim Senat.

Ein Empfang im Artushof.

In der festlich geschmückten Halle des Artushofes versammelten sich gestern abend 8 Uhr die Teilnehmer an der Danziger Tagung der Deutschen Pathologischen Gesellschaft, um vom Senat empfangen zu werden. Die vorhandenen Plätze waren nahezu alle besetzt. Es waren von seiten Danzigs zahlreiche Vertreter der Behörden, unter ihnen der Vizepräsident des Senats und die Senatoren Dr. Wiercinski und Runge, außerdem der Präsident des Volkstages, erschienen. Eine Anzahl Musiker der Kapelle der Schutzpolizei sorgte für musikalische Unterhaltung. Namens des Senats begrüßte Senatsvizepräsident Riepe die auswärtigen Gäste und wünschte ihnen für ihre Tagung einen erfolgreichen Abschluß. Er wies ferner auf Danzigs staatsrechtliche Stellung und den deutschen Charakter der Danziger Bevölkerung hin. Geheimrat Professor Lubarsch dankte für die gastliche Aufnahme, pries die architektonische Schönheit des Danziger Stadtbildes. Archivdirektor Dr. Kauffmann hielt sodann einen Vortrag über Danzigs Geschichte, der leider unter einer allzu starken nationalistischen Aufmachung litt. Die Gäste blieben sodann noch bis in die Mitternachtsstunden in bester Laune beisammen.

Auch die Flugtechnik kann jetzt studiert werden.

Der Lehrstuhl an der Hochschule besetzt.

Bei der Abteilung für Schiffs- und Flugtechnik der Technischen Hochschule Danzig ist soeben die Besetzung des Lehrstuhls für Luftfahrzeugbau erfolgt. Der Senat der Freien Stadt Danzig hat dem derzeitigen Oberingenieur der Rohrbach-Metall-Flugzeugbau G. m. b. H. (Berlin), Herrn Dr.-Ing. Herbert Wagner, den Lehrauftrag für das bisher noch unbesetzte Gebiet des Luftfahrzeugbaues vom 1. Oktober d. J. erteilt.

Das Lehrgebiet umfaßt: Flugzeugbau und Entwerfen von Flugzeugen, Statik und Baustoffkunde des Flugzeugbaues, Luftschiffbau und Ballontechnik.

Mit Besetzung dieses Lehrstuhls sind nunmehr sämtliche Lehrgebiete der Abteilung für Schiffs- und Flugtechnik besetzt, so daß das volle Studium auch für die Flugtechnik mit dem 1. Oktober d. J. aufgenommen werden kann.

Kommunistischer Gaunertrick. In welch skrupelloser Weise das hiesige Bolschewistenblättchen Abonnentenfang treibt, mag folgender Vorfall zeigen, der selbst bei ausgekochten „Ganoven" kollegiale Achtung auslösen dürfte. Wer beschreibt das Erstaunen einer Austrägerin der „Danziger Volksstimme" im ländlichen Gebiet, als sie von der Expedition des kommunistischen Blättchens eine Anzahl dieser Druckerzeugnisse erhielt mit der Aufforderung, diese an die Abonnenten der „Danziger Volksstimme" zu verteilen! Beigefügt war die Mitteilung, daß ein weiterer Brief folgen werde. Auf diesen glänzenden Schwindel fiel die Austrägerin selbstverständlich nicht hinein, so daß die kommunistische Liebesmühe vergeblich war. Aber weshalb sollen auch die Kommunisten nicht zu solchen Schwindeleien Zuflucht nehmen; der Ertrinkende greift bekanntlich selbst nach einem Strohhalm.

Eine rätselhafte Verzollung.

Wie ist die Ware verschwunden? — Freispruch durch den Einzelrichter.

Ein Kaufmann in Danzig, ein Generaldirektor aus Riga und zwei Danziger Firmen hatten sich vor dem Einzelrichter wegen Zollhinterziehung zu verantworten. Der Generaldirektor wollte eine Sendung Gewürz von Riga nach Danzig schicken. Er wählte aber nicht den kürzeren Seeweg, sondern den Umweg über Warschau. Von Warschau aus wurde die Sendung als Eilgut mit der Bahn nach Danzig-Hauptbahnhof geschickt. Die Ware stand nun von Riga nach Warschau und nach Danzig unter zollamtlicher Kontrolle, denn sie wurde in Warschau nicht verzollt.

Das Zollamt in Warschau hatte nun aus Versehen den Ueberweisungsschein in Abschrift an den Bahnhof Leege Tor gerichtet. Zwar soll die Verzollung dort stattfinden, wohin der Ueberweisungsschein gerichtet ist. Um aber die Abfertigung zu beschleunigen, läßt sich das Zollamt meist

den falsch adressierten Ueberweisungsschein

nach dem Hauptbahnhof schicken und nimmt dann die Zollabfertigung auf dem Hauptbahnhof vor. Der Zollbeamte, der damals, im Februar 1924, auf dem Hauptbahnhof Dienst tat, konnte als Zeuge aussagen, daß er anordnete, diese Sendung nach dem Bahnhof Leege Tor gehen und dort verzollen zu lassen. Nach längerer Zeit stellte sich heraus, daß die Ware verschwunden und nicht verzollt war. Eine Nachforschung ergab, daß die Ware einer Speditionsfirma vom Hauptbahnhof ausgeliefert war und daß sich bei der empfangenden Firma, die der Generaldirektor leitete, sich der Frachtbrief mit dem Ueberweisungsschein vorfand.

Das Gericht sollte nun das Rätsel lösen, wie die Ware vom Hauptbahnhof ausgeliefert werden konnte und wie Frachtbrief und Ueberweisungsschein zu der empfangenden Firma kamen. Ordnungsmäßig konnte mindestens der Ueberweisungsschein nicht zur Firma gelangen. Der Nebenkläger löste das Rätsel dahin, daß die Angeklagten irgendwie mit Hilfe von Beamten Ware und Papiere herausbekommen haben. Jedenfalls hätten sie unbefugt über die Ware verfügt und sich der Zollhinterziehung schuldig gemacht. Dem Richter aber erschien das Rätsel unlösbar, und im Zweifel kann er nur freisprechen, was dann auch erfolgte.

Der Unfall des Hochzeitsautos.

Weil der Führer angetrunken war.

Wegen fahrlässiger Körperverletzung hatte sich der Kraftwagenführer Franz P. in Danzig vor dem Einzelrichter zu verantworten. Am 13. November hatte der Angeklagte in seinem Auto eine Hochzeitsgesellschaft zu fahren. Obwohl es dem Kraftwagenführer untersagt ist, während des Dienstes Alkohol zu trinken, bot man ihm Schnaps an, den der Angeklagte auch nicht ablehnte. Darauf fuhr er vom Langgasser Tor nach dem Langen Markt, und zwar in ziemlich schnellem Tempo. Der Angeklagte selber gibt eine Geschwindigkeit von 15 bis 18 Kilometer zu. Hinter der Post fuhr er plötzlich in voller Fahrt von der rechten Straßenseite nach der linken, dann auf den Bürgersteig und in ein Schaufenster, das zertrümmert wurde. Auf dem Bürgersteig überfuhr er eine Dame, die am linken Bein, an der rechten Hand und am Kopfe verletzt wurde. Sie lag fünf Wochen krank.

Der Angeklagte verlor plötzlich die Gewalt über das Auto. Nach dem Gutachten des Sachverständigen mag eine Stellschraube an der Lenkschraube gelockert und verloren gegangen sein, wodurch die Lenkfähigkeit verloren ging. Der Angeklagte, der nach Schnaps roch, hatte durch den Alkoholgenuß an Schnelligkeit und Schärfe des Urteils eingebüßt und unterließ es, das Auto bei dieser Gefahr sofort zum Stehen zu bringen, wozu noch Zeit war, bevor es auf den Bürgersteig fuhr. Die Schnelligkeit der Fahrt war auch zu groß. Deshalb liegt hier Fahrlässigkeit vor. Der Richter verurteilte den Angeklagten zu 60 Gulden Geldstrafe wegen fahrlässiger Körperverletzung.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Donnerstag, den 9. Juni 1927.

Allgemeine Uebersicht: Hoher Luftdruck, der sich von Grönland bis zur Biskaya erstreckt und einen breiten Ausläufer über Frankreich und Süddeutschland bis zu den Karpathen vorgetrieben hat, beherrscht im Westen Europas noch völlig die Wetterlage. Mäßige nordwestliche Winde bringen weitere Kaltluftmasse heran und halten die Temperatur nieder. Das große Tiefdruckgebiet über Skandinavien und Nordrußland verschiebt sich nur langsam weiter ostwärts. Leichtere Raudstörungen verursachen stellenweise noch Regenschauer. Die Zyklonentätigkeit beginnt anscheinend über dem Nordatlantik südwestlich von Island wieder aufzuleben. Hierdurch würde eine neue Erwärmung begünstigt werden.

Vorhersage: Heiter bis wolkig, mäßige westliche Winde und kühl. Maximum des gestrigen Tages: 16,2. — Minimum der letzten Nacht: 8,2.

Seewassertemperatur in Brösen: 13, Zoppot: 14 Grad.

Fortbildungslehrgänge im Schwimmen.

In der Zeit vom 18. Juli bis 5. August cr. findet in der Kampfbahn Niederstadt ein Fortbildungs- und Uebungsleiter-Lehrgang im Schwimmen statt, für die ein bekannter Praktiker, Dipl.-Turn- und Sportlehrer Müller, von der Deutschen Hochschule für Leibesübungen gewonnen ist. Von den Teilnehmern wird die Kenntnis der gebräuchlichen Schwimmarten vorausgesetzt, sie sollen in ihrem Können weitergefördert werden, um als Uebungsleiter eintreten zu können. Zugelassen sind Damen und Herren, die sich durch Zugehörigkeit zu einem anerkannten Turn- und Sportverband ausweisen. Die Uebungszeiten werden besonders vereinbart. Meldungen nimmt die Geschäftsstelle für Leibesübungen, Jopengasse 38, II, und die Kasse der Kampfbahn Niederstadt entgegen. Der Meldung ist eine Kursusgebühr von 5 G., in die die Tagesbadekarte eingeschlossen ist, beizufügen.

Leichenfund in der Weichsel. Bei Langfelde wurde eine männliche Leiche aus der Weichsel geborgen. Ob Unglücksfall oder Verbrechen vorliegt, wird zur Zeit von der Danziger Kriminalpolizei untersucht.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der am 18. und 19. Mai stattgefundenen Ziehung 2. Klasse 29. (255.) Lotterie sind die beiden Hauptgewinne von je 100 000 Reichsmark auf Nr. 243 890 in den beiden Abteilungen I und II gefallen. In der 3. Klasse, deren Ziehung am 15. Juni beginnt, kommen neben vielen anderen größeren Treffern wieder zwei Hauptgewinne von je 100 000 Reichsmark zur Ausspielung. Die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse muß planmäßig spätestens bis Mittwoch, den 8. Juni, abends 8 Uhr in der zuständigen Lotterie-Einnahme erfolgen. Es wird empfohlen, diese Frist zu beachten, da über nicht rechtzeitig erneuerte Lose bei der großen Loseknappheit anderweitig verfügt wird.

In 1½ Minuten ein Bild von Berlin nach Wien.

Bildtelegraphischer Verkehr zwischen Deutschland und Oesterreich.

Seit etwa 2 Wochen haben nunmehr die Versuche mit dem bildtelegraphischen Verkehr zwischen Berlin und Wien begonnen. Die Experimente sind bisher im allgemeinen durchaus zufriedenstellend verlaufen, und man ist gegenwärtig mit der Beseitigung der Mängel beschäftigt, die sich bei den Versuchen noch im einzelnen herausgestellt haben. Diese Mängel haben sich insbesondere bei dem Zusammenwirken zwischen dem bildtelegraphischen Apparat und den Leitungen, die zur Durchführung des Verkehrs benötigt werden, gezeigt. Die Versuche, die von Deutschland aus in Königswusterhausen angestellt werden, können nur in den Freistunden, in denen die deutsche Welle ihr Programm nicht sendet, durchgeführt werden. Gegenwärtig werden die Experimente in der Art vorgenommen, daß man entweder von Berlin nach Wien oder von Wien nach Berlin sendet. Man will jedoch jetzt zu einem gleichzeitigen Austauschverkehr übergehen.

Es werden jetzt

handschriftliche oder Schreibmaschinenmanuskripte bildtelegraphisch übermittelt.

Zwischendurch überträgt man aber auch Bilder irgendwelcher Personen. Die Größe der übertragenen Bilder beträgt 2 Quadratzentimeter. Die Uebertragung der Bilder zwischen den beiden Hauptstädten dauert etwa 1½ Minute. Die Versuche, mit dem bildtelegraphischen Verkehr, die sich gegenwärtig insbesondere mit der drahtlosen Uebertragung befassen, sollen auch auf die Uebertragung von Bildern über Drahtleitungen ausgedehnt werden. Die Versuche werden wahrscheinlich gleich nach Pfingsten abgeschlossen werden. Im Anschluß an diese Versuche werden die amtlichen und sonstigen an der Bildtelegraphie beteiligten Stellen über die Frage der öffentlichen Einführung der Bildtelegraphie zwischen Berlin und Wien beraten. Der Zeitpunkt, zu dem der bildtelegraphische Verkehr zwischen Deutschland und Oesterreich in den Dienst der Oeffentlichkeit gestellt werden wird, hängt von dem Ergebnis dieser Besprechungen ab. Man hofft jedoch in unterrichteten Kreisen, daß die deutsch-österreichische Bildtelegraphie noch in diesem Jahr dem öffentlichen Verkehr übergeben werden wird.

Auf abschüssiger Bahn.

Ein Lehrer, der ins Zuchthaus kam.

Der frühere Lehrer Johannes Stange wurde aus dem Zuchthause der Großen Strafkammer vorgeführt. Er ist der Sohn eines Superintendenten und sein Bruder ist Arzt. Er wurde Lehrer, machte sich aber strafbar. Seine Familie will von ihm nichts mehr wissen. Ein Jahr Zuchthaus verbüßt er jetzt und das Schöffengericht hat ihn wegen Betruges und Diebstahls im Rückfall in neun Fällen zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte er Berufung eingelegt. Auch wegen unbefugten Waffenbesitzes war er bestraft.

Das Berufungsgericht kam zu kleinen Aenderungen an dem Urteil. Unbefugter Waffenbesitz wurde nicht angenommen. Eine Straftat wurde als Unterschlagung angesehen statt Diebstahls und zwei Diebstähle wurden als einer gewertet. Die Strafe von zwei Jahren Gefängnis wurde in eine Zuchthausstrafe von 10 Monaten und in eine Zusatzstrafe von einem Jahr zwei Monate Zuchthaus verwandelt.

Verbesserung des Feuerschutzes in Westlich-Neufähr. Nachdem im Herbst v. J. die Pflasterstraße von Krakau bis Westlich-Neufähr durchgeführt worden war, so daß auch die Automobile der Feuerwehr dorthin gelangen können, ist nunmehr auch ein öffentlicher Feuermelder und ein Feuerlösch-Tiefbrunnen in Westlich-Neufähr angelegt worden. Jeder Bewohner dieses Ortes kann nunmehr die Hauptfeuerwache in Danzig alarmieren und die Feuerwehr hat für alle Brandfälle das erforderliche Löschwasser zur Verfügung.

Passage-Theater. „Nanette macht alles„, ein wirklich ausgezeichnetes Lustspiel, in dem Mady Christians in der dankbaren Rolle der geriebenen Kammerjungfer, die die Vertretung der verreisten Herrin in sehr weitem Sinne übernimmt und mit ihrem Mutterwitz die verlorene Stellung ihres Herrn wieder erobert, ein sehr großes Feld findet, auf dem sie ihre Munterkeit und ihre starke parodistische Ader betätigen kann. Bei dieser Häufung von Verwechslungs- und Situationskomik kommt man aus dem Lachen überhaupt nicht heraus. — „Die drei Portiermädels", ein derbes volkstümliches Stück Berlin, haben eine Rolle für Margarete Kupfer, die ihr, wie auf den Leib geschrieben, paßt; diese sentimentale und zugleich berechnende Alte ist eine fabelhafte Leistung dieser Darstellerin, die ja ihr stärkstes in solchen Volkscharakteren gibt. Maly Delschaft, ein prachtvolles Proletariermädel, Hanni Weiße, ein halbes Muttchen, und Helga Molander als die „Fenne", sind die Töchter aus dem Souterrain. Bei beiden Filmen unterhält man sich ausgezeichnet und vergißt das betrübende Wetter.

Die Rathaus-Lichtspiele zeigen bereits die Aufnahmen vom Empfang der Ozeanflieger Chamberlin und Levine in Berlin und Kottbus. Jeder, der sich für diese kühne Tat interessiert, sollte sich diese authentischen Aufnahmen ansehen.

Danziger Standesamt vom 9. Juni 1927.

Todesfälle: Oberpostschaffner i. R. Friedrich Dircks, 87 J. 1 M. — Schneiderin Gertrud Lubocki, ledig, 17 J. 7 M. — Eugenie Hirsch, ohne Beruf, ledig, 51 J. 6 M. — Witwe Valeria Kubiaczyk geb. Liß, 56 J. 2 M. — Invalide August Kehling, 76 J. 10 M. — Schneider Johann Drewa, 38 J. — Ehefrau Anna Frost geb. Lesewski, 51 J. 6 M. — Rentier Stanislaus Pieper, 66 J. 11 M. — Ehefrau Anna Hoffmann geb. Drews, 36 J. 10 M.

Wasserstandsnachrichten am 9. Juni 1927.

	7. 6.	8. 6.		8. 6.	9. 6.
Strom-Weichsel			Graudenz	+1,46	+1,47
Krakau	—1,68	—1,62	Kurzebrack	+1,75	+1,77
	7. 6.	8. 6.	Montauer Spitze	+1,12	+1,11
Zawichost	+1,89	+2,66	Vieckel	+1,02	+1,02
	7. 6.	3. 6.	Dirschau	+0,85	+0,82
Warschau	+1,57	+1,64	Einlage	+2,20	+2,44
	8. 6.	9. 6.	Schiewenhorst	+2,50	+2,60
Plock	+1,22	+1,27	Nogat-Wasserst.		
	8. 6.	6. 6.	Schönau O. P.	+6,64	+ .
Thorn	+1,29	+1,36	Galgenberg O. P.	+4,54	+ .
Fordon	+1,44	+1,47	Neuhorsterbusch	+2,04	+ .
Culm	+1,20	+1,20	Anwachs	.	+ .

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Ein plötzlicher Tod entriß ihrem Wirkungskreis unsere Mitarbeiterin, die Anlegerin

Frieda Wolff

In der Verstorbenen verlieren wir eine fleißige und zuverlässige Mitarbeiterin, die sich durch ihr ruhiges Wesen und durch gute menschliche Eigenschaften, schnell das Vertrauen aller erworben hatte. Wir ehren ihr Andenken

Verlag der Danziger Volksstimme

Unerwartet schied unsere Kollegin

Frieda Wolff

durch den Tod von uns

Ihr stets hilfsbereites Wesen und ihre Kollegialität sichern ihr unser Gedenken über das Grab hinaus

Das technische Personal der „Danziger Volksstimme"

Große Auktion

Fleischergasse Nr. 7.

Montag, den 13. Juni d. J., und Dienstag, den 14., vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage wegen Fortzuges, im Nachlaßwege und anderem

10-Zimmer-Mobiliar

wie: **Speisezimmer,** modern Eiche, und Nußbaum, vollständig komplett,
kompl. Herrenzimmer, modern Eiche,
komplette Schlafzimmer,
weißes Jungmädchenzimmer, komplett,
verschied. **moderne Damen- und andere Salons,**
komplette Küchen,
1 elegantes Pianino, schwarz,
1 elegantes Pianino, nußbaum,
Perser- und andere Teppiche,
Brücken,
aparte Rokoko-Möbel, wie: Vitrine, Kommoden, Zier- und Dielenschränke, Sekretär, Schreibtisch, Meißner elektr. Krone,
viele einzelne gute Möbel, wie: Spiegel-, Kleider- u. and. Schränke, Vertikos, Büfett, Standuhr, Bettstellen, Wasch- und Nachttische, Bücherschrank, Schreibtische, Ledersessel, Stühle,
Papagei mit Bauer,
Sofas m. Umbau u. and., Tische für Speise- und Herrenzimmer, Korbgarnitur, Chaiselongue, Flurgarderobe, Eisschrank, eisern. Geldschrank, fast neue Nähmaschine, eleg. Gemälde, Bilder, Spiegel, **Wäscherolle,** Gardinenspanner, Geige, Portieren, Gardinen, Decken, Wäsche, sehr viele gute Haus- und Wirtschaftsgeräte, elektr. Kronen u. and. Beleuchtungsgegenstände, Fernglas, **gute Ideal-Schreibmaschine,** Photoapparate, **Brillant-Kollier im Pfandwege,** Ladentisch,
1 Segelboot (komplett)
und vieles andere.

Ferner 11 Uhr vormittags:
1 Benz-Wagen, 8/20 PS.
mit Aufbau, 6fach bereift.
Besichtigung 2 Stunden vor der Auktion. (26 750

Siegmund Weinberg
Taxator,
vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator,
Danzig.
Jopengasse 18. Fernsprecher 266 33.

Aus Exportschlachtungen

Verkauf von billigen Schweineabfällen

am Freitag und Sonnabend

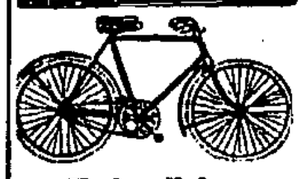
Exportschlachterei Städt. Schlachthof

Verkaufshalle 10, Eingang Kielgraben

Kauft Wahag Matjes Verkaufsstellen durch „Wahag"-Plakate kenntlich.

Fertig" von d. Lack
Heinert u. Kamatz
II. Damm Nr. 1 Eingang Johannisgasse
Farben · Lacke · Oele · Pinsel

Verkauf



Fahrräder

neueste Modelle in riesiger Auswahl, staunend billig, (G 89.—, 100.—, 120.— 135.— usw.)

Mäntel, Schläuche,

Renn-Schlauchreifen, Lenker, Sättel, Ketten, Pedale, Gabeln sowie alle Ersatzteile äußerst preiswert. Teilzahlungen von G 5.— wöchentlich gestattet. **Reparaturen** werden fachmännisch, schnell u. billig ausgeführt.

Max Willer,
I. Damm 14.

Gut erhaltener
Sportliegewagen
m. Verdeck zu verkaufen Große Gasse 19, 2 Trepp.

Sportklapwag. m. Verd., 23 G., hölz. Bettgest. m. Matr., 25 G. zu verkauf. **Böttchergasse 3, part. lks.**

Herren-Jakettanzug nach Maß 140.- G
4 Schaufenster Beutlergasse 11, 12, 13, 14

Badeartikel

Rucksäcke	1.75
Turnschuhe	1.80
Fußbälle	6.65
Tennisschuhe	3.90
Tennisbälle	1.75
Gummibälle	0.30
Windjacken	12.—
Leichte Joppen	5.90
Leichte Jacketts	13.—
Breeches	7.90
Sommermäntel	23.—
Gummimäntel	16.—
Cord-Anzüge	39.—
Sportanzüge	26.—
Sportstutzen	1.90
Sportmützen	1.90
Oberhemden	4.20

Berufsmützen und Schürzen

Berufskleidung

Schlosserjacke	4.90
Schlosserhosen	4.90
Malerkittel	6.75
Malerhosen	4.80
Kellnerjacke	10.25
Konditorjacke	9.—
Dienerjacke	11.25
Dienerhose	15.—
Kesselanzug	11.25
Motorradanzug	34.—
Lagermantel	12.—
Arztmantel	13.50
Friseurmantel	9.85

CARL RABE
DANZIG ZOPPOT
Langgasse 52 Seestraße 48

Zurückgekehrt!
Dr. Schlomann
Facharzt für Ohren-, Nasen-, Halsleiden
Langer Markt Nr. 39

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Donnerstag, den 9. Juni, abends 8 Uhr:
Letzte Vorstellung: Dauerkarten Serie III.
Preise B (Oper).
Infolge plötzlicher Heiserkeit von Marion Matthaeus statt **„Die Zirkusprinzessin":**

Der Diktator

in 4 Akten (5 Bildern) von Jules Romain.
Deutsch von Hans Feist.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Dr. R. Prasch.
Inspektion: Emil Werner.
Personen wie bekannt. Ende gegen 10½ Uhr.

Freitag, den 10. Juni, abends 8 Uhr: Letzte Vorstellung Dauerkarten Serie IV. **„Salome".**
Sonnabend, den 11. Juni, abends 8 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. **„Der Raub der Sabinerinnen".**

Wilhelm-Theater
Ab Freitag, d. 10. Juni, abends 8 Uhr
Gastspiel
des Berliner Trianon-Theaters

„Dirnentragödie"

Lebensbild in 3 Abteilungen
In den Hauptrollen: **Else v. Rüttersheim, Lona Suroff, E. Dellmar**
In Berlin über 100 Aufführungen
Preise 1—4 G, Vorverk. Loeser & Wolff

Kurhaus Heubude
Pfingstfestwoche vom 5. – 12. Juni
Heute Donnerstag: Sicher wie Jold
Konzert - Klein-Kunst-Bühne - Tanz
Illumination des Gartens
Morgen Freitag:
Teichschießen
Hauptpreis: 1 Kiste Amada-Buttergold, 30 Pakete

Zur Ostbahn

Sonntag, den 12. Juli 1927

I. Sommerfest

Tanz auf der Freiluft-Tanz-Diele abends 9 Uhr: Fackelpolonaise bei bengalischer Beleuchtung

Eintritt frei! Eintritt frei!

Franz Mathesius.

Die billigste Einkaufsquelle
für Spirituosen, Liköre und Weine
ist und bleibt
Likörwetzel
Danzig, Paradiesgasse 22, Häkergasse 43

10.-20. Juni **Wiebenwall**
Die Sensation Danzigs
Kapitän
Alfred Schneider
mit seinem großen

CIRCUS

100 der Löwen 100

Pferde, Kamele, Lamas, Zebus, Gnus, Wasserbüffel, Mastschweine, Affen, Esel usw. usw.
Erstklassige Reitkünstler
Urkomische Clowns und Auguste
Eine Revue internationaler Artisten
unter andern:

? Trilby und Svengali ?
Zwei sonderbare Menschen
Die mysteriösen Amerikaner
in ihren unglaublichen Leistungen auf dem Gebiete der musikalischen Gedankenübertragung
Wer löst dieses Rätsel?

Volkstümliche Preise
0.90, 1.50, 2.00 G usw.
Anfang 8 Uhr - Mittwoch und Sonntag 3 u. 8 Uhr
Nachmittags Kinder **halbe Preise**
Täglich ab 10 Uhr vorm. **Tierschau**
Proben, Raubtierfütterung
Erwachsene 65 P, Kinder 45 P mit Steuer

Pferde und andere seuchenfreie Tiere werden als Raubtierfutter gekauft

28494

O R L I K O W S K I
O R L I K O W S K I
O R L I K O W S K I
O R L I K O W S K I
O R L I K O W S K I
O R L I K O W S K I
O R L I K O W S K I
O R L I K O W S K I
O R L I K O W S K I

Spezial-Atelier
moderner Herren- und Damen-
Haarschnitte
Schelbenrittergasse Nr. 4
TELEPHON Nr. 22404

Oskar Olschewski
Abteilung für Bürsten- und Besenfabrikation
Lieferant des Städtischen Fuhrparks und vieler anderer Behörden, empfiehlt sein großes Lager in fertigen

Bürsten- und Besenwaren

direkt vom Fabrikanten an Verbraucher
Für Qualität und fachmännische Bearbeitung bürgt die Firma

Verkaufsstelle: III. Damm 18
Ecke, Eingang Häkergasse, Telephon 218 02

Fabrik u. Verkaufsstelle: **Danzig-Schidlitz Karthäuser Straße 87,** Telephon 245 03
Bitte genau auf meine Firma zu achten!
Reparaturen
jeglicher Art prompt und billig

Gesimsleisten
Einstiftleisten
Schlagleisten
Perlstäbe
Querstäbe
Schnitzleisten
Kehlstoßleisten
Schellack
Leim
Sperrplatten
Furniere
Dickten
Fremde Hölzer
Marschall
Samtgasse 6—8

Billig! Billig!
Anzüge fertig u. nach Maß unter Garantie für guten Sitz. Mitgebrachte Stoffe werden verarbeitet.
J. Bloch,
Lavendelgasse 4,
an der Markthalle.

Fast neuer
Rockanzug
spottbillig zu verkaufen. **Penner,** 3. Damm 14, 3.

---

3 Fach Schaufensterrahm., 1 m br. und 1,80 m hoch, m. gut gehend. Jalousie u. Kast. bill. zu verkauf. Reitergasse 5, Laden.

Moderne Möbel zu sehr niedrigen Preisen **Ziemann & Haekel** Altstädt. Graben Nr. 44

Danziger Nachrichten

In den kassubischen Wäldern verblutet.

Die Leiche des vermißten Ingenieurs Kulemann gefunden.

Das Verschwinden des Dipl.-Ing. Heinrich Kulemann, der am 25. Oktober 1926 einen Ausflug in die Kassubische Schweiz unternahm und von diesem nicht mehr zurückkehrte, hat seine Aufklärung gefunden. Die Leiche wurde am ersten Pfingstfeiertag

in einer dichten Schonung

der polnischen Staatsforsten bei Berent gefunden. Die Fundstelle liegt etwa 9 Kilometer nordwestlich Berent in der Nähe des Garczinер Sees in einem Dickicht, das scheinbar von Personen wenig betreten worden ist. Der Finder der Leiche, ein Besitzer, der in der Schonung sein Vieh hütete, hat unverzüglich die polnischen Polizeibehörden von dem Fund in Kenntnis gesetzt, die sofort die notwendigen Untersuchungsmaßnahmen einleiteten und auch das hiesige Polizeipräsidium benachrichtigten. Die staatl. Kriminalpolizei entsandte Beamte des Mordbereitschaftsdienstes, die gemeinsam mit den polnischen Polizeiorganen den Sachverhalt erschöpfend aufklären konnten.

Der Dipl.-Ing. Kulemann hatte bereits im September vergangenen Jahres mit einigen Freunden eine

Wanderung durch die Kassubische Schweiz

verabredet, die aber infolge verschiedener Zwischenfälle, insbesondere aber des damals herrschenden schlechten Wetters wegen unterblieb. Als dann der 25. Oktober warmen Sonnenschein brachte, hat sich K. entschlossen, die Tour, die er auf zwei Tage berechnete, allein zu machen. Auf dieser beabsichtigte er auch einen Bekannten in Pelplin zu besuchen. Dementsprechend rüstete er sich aus und nahm auch einen alten Lefaucheuxrevolver nebst etwa 8 bis 10 Patronen mit. Waffe und Munition war Eigentum seines Vaters.

K. fuhr zunächst von Langfuhr bis Karthaus mit der Bahn. Dort ist er in einem Gasthause gewesen, um sein Frühstück zu verzehren. Allem Anschein nach ist er dann mit dem Zuge 12.55 Uhr in der Richtung Berent weitergefahren und auf der Haltestelle Turmberg ausgestiegen, um von dort aus die westlich Berent gelegene Seenkette zu passieren und Berent zu erreichen. Für dieses Seengebiet hätte er noch vor kurzem in einem Gespräch mit einem älteren Fachgenossen lebhaftes wasserbautechnisches Interesse geäußert.

An der Fundstelle wird Kulemann Rast gemacht und sich dabei auch angesichts der dichten undurchforsteten Schonung

an der Waffe zu schaffen gemacht

haben, in der Absicht, sie zu laden. Hierbei dürfte sich ein Schuß gelöst haben, der den Kulemann in den Unterleib traf und ihn so verletzte, daß der Tod durch Verblutung eingetreten ist. Für diese Annahme spricht einmal der Umstand, daß zu Füßen der Leiche der Trommelrevolver mit einer abgefeuerten Hülse in der Trommel und um den Trommelrevolver herum 7 Patronen gefunden wurden. Weiter konnten auf dem Hemde in der Hüftgegend Blutspuren nachgewiesen werden. Hinzu kommt aber schließlich, daß eine in der Nähe des Fundortes stehende Kiefer eine Beschädigung zeigte, die sich bald als ein Einschuß erwies. In der zerlegten Kiefer wurde das Geschoß, das zweifellos aus dem Kulemannschen Revolver herrührt, gefunden.

In den Taschen der durch Hunde und Wild zerrissenen Bekleidungsstücke befanden sich noch die Taschenuhr und sonstige Wertstücke, die Kulemann auf die Tour mitgenommen hatte. Der Rucksack lag fest verschnürt und unberührt in unmittelbarer Nähe der Leiche, so daß die **Annahme eines Raubmordes ebenso wenig berechtigt ist wie der Schluß auf einen Selbstmord.**

Mitte Januar d. J. wurde etwa 2 Kilometer von der Leichenfundstelle entfernt der

linke Arm eines Menschen

gefunden, dessen Fleisch fast vollständig losgelöst war. Schon damals wurde er als der des Vermißten erkannt. Jetzt konnte die Feststellung gemacht werden, daß der damals gefundene Arm tatsächlich der des Kulemann ist, der durch Hunde oder Raubwild von der Leiche losgelöst ist und verschleppt worden war.

Die Feststellungen für die schwer betroffenen Angehörigen haben die lindernde Erkenntnis gebracht, daß der Tod das junge Menschenleben urplötzlich und ohne langen Kampf ausgelöscht hat. Ein weiterer Trost möge es ihnen sein, daß sie nun auch die sterblichen Reste in heimischer Erde betten können.

*

Zigeuner unter Mordverdacht.

Damit hat eine Angelegenheit Aufklärung gefunden, die im Herbst vorigen Jahres viel Aufsehen erregte. Zunächst blieb das spurlose Verschwinden Kulemanns ein ungelöstes Rätsel. Dann wurde Verdacht gegen Zigeuner laut. Festgestellt wurde, daß an dem Wege, den der Vermißte passieren mußte, in der fraglichen Zeit eine Zigeunerbande in einer Schonung gelagert hatte. Festgestellt wurde ferner, daß der Anführer dieser Bande der in Neuendorf bei Karthaus geborene Zigeuner Herzberg war, der wegen mehrfachen Mordes von den deutschen Behörden eifrig gesucht wurde. Es lag daher durchaus im Bereich der Möglichkeit, daß Kulemann von den Zigeunern ermordet und beraubt wurde.

Die Danziger Polizei verfolgt Spuren des Herzberg bis Elbing, die weiterhin nach Ostpreußen führten. In Pillkallen gelang es dann bekanntlich, schließlich den lange gesuchten mehrfachen Mörder nach einem heftigen Feuergefecht festzunehmen. Der Verbleib des Kulemann blieb aber ungeklärt, bis jetzt der Fund seiner Leiche, die Gewißheit gibt, daß der Vermißte das Opfer eines Unfalles geworden ist.

Der Senat ladet Chamberlin ein. Der Senat der Freien Stadt Danzig hat folgendes Glückwunschtelegramm an den Ozeanflieger Chamberlin abgesandt: „Zur glücklich vollbrachten kühnen Fliegertat spricht Ihnen die Regierung der Freien Stadt Danzig die herzlichsten Glückwünsche aus und hofft, Sie auch in Danzig begrüßen zu können."

Oeffentliche Belobigung. Der Zollwachtmeister Paul Kanio II aus Schönau, der Zollhauptwachtmeister Bruno Pipka und der Zollwachtmeister Otto Bahr aus Kalthof, haben am 18. Februar d. J. den Schüler Fritz Großmann aus Kalthof, der durch die Eisdecke der Nogat in der Nähe der kleinen Nogatbrücke etwa 8 bis 10 Meter vom Ufer entfernt eingebrochen war, vom Tode des Ertrinkens mit Mut und schneller Entschlossenheit gerettet, wobei sie sich sämtlich, ganz besonders aber der Zollwachtmeister Paul Kania II, der bei dem Rettungswerk selbst eingebrochen war, in Lebensgefahr befanden. Der Senat bringt diese Tat mit dem Ausdruck der Anerkennung zur öffentlichen Kenntnis.

Was man über Danzig erzählt.

Sonderbare polnische Propaganda in Frankreich.

Eine eigenartige Berichterstattung über Danzig als Hafen finden wir neuerdings in französischen Blättern. Dort werden z. B. in der Zeitung „Paris-Midi" dem Abg. Gen. Werner, Mitglied des Hafenausschusses, Worte in den Mund gelegt, die dieser niemals gesprochen hat. Es wird behauptet, daß Werner geradezu begeistert über die Entwicklung des Danziger Hafens durch den polnischen Export gesprochen habe. Zum Schluß heißt es dann sogar in bewußter Unwahrheit:

„Was den Bau des Hafens von Gdingen anbetrifft, so neigt Herr Werner dazu, darin eine gefährliche Konkurrenz für Danzig zu erblicken; denn schon jetzt sei der Warenumschlag in Gdingen größer als in Danzig vor dem Kriege." (!)

Starke geschichtliche Unwahrheiten leistet sich das „Journal de l'ouest", das über eine Vereinsveranstaltung der „Freunde Polens" berichtet, wo behauptet wurde, daß Polen „politische, wirtschaftliche und historische Rechte auf Danzig" habe. Zum Beweis muß die Behauptung dienen, Danzig habe bis 1807 „fast immer zu Polen gehört". In diesem Ton ist die ganze Berichterstattung der „Freunde Polens" gehalten. Schließlich werden noch sämtliche Völkerbundskommissare beschimpft, daß sie alle für Deutschland Partei genommen hätten, um dann zu dem Schluß zu kommen, daß Polen sich als Ersatz für Danzig Gdingen habe bauen müssen.

Ein unglücklicher Sprung aus dem Fenster.

Weil er von dem Ehemann überrascht wurde.

Gestern abend 10 Uhr erschien ein Landwirt bei der Polizei und meldete, daß ein junger Mann auf dem Grundstück Hoppenbruch 1 um Hilfe schreie. Es war der Schuhmachergeselle Gustav S., der über gewaltige Schmerzen im Rücken und Bein klagend auf einer Bank lag. Nach seinen Angaben hat er die in der Nähe wohnende Schneiderfrau Berta Sch., die er seit längerer Zeit kennt, während der Abwesenheit ihres Ehemannes besucht.

Gegen 8 Uhr abends kehrte der Ehemann nach Hause und geriet mit S. in Wortwechsel, da er annahm, daß S. zu seiner Frau in näheren Beziehungen stehe. Hierauf ergriff Sch. einen Spazierstock und schlug auf S. ein. Als dieser die Wohnung verlassen wollte, fand er die Stubentür verschlossen. In seiner Angst riß er das Fenster auf und sprang aus dem ersten Stock in den Hof hinab. Er raffte sich auf und lief weiter. Vor dem Hause Hoppenbruch 1 brach er zusammen. S. wurde mittels Auto der städtischen Feuerwehr in das städtische Krankenhaus geschafft, wo die Aerzte Bruch des Rückgrats und Verstauchung des linken Fußes feststellten.

Das Spiel mit dem Leben.

Der Hauptwachtmeister der Einwohnerwehr August Sekalla, Neufahrwasser, Hinderfinstraße 5, befand sich gestern mittag auf dem Wege zur Bröseuer Haltestelle der Straßenbahn. Als er die Straßenbahn von Langfuhr kommen sah und nun merkte, daß er nicht rechtzeitig zur Haltestelle gelangen konnte, versuchte er etwa 200 Meter von der Haltestelle an der Weiche bei Eckhof auf den in mäßiger Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen zu springen. Hierbei glitt er mit dem Fuß vom Trittbrett und geriet unter den Anhänger. Als der Schaffner ihn stürzen sah, gab er sofort das Notsignal. Es gelang dem Wagenführer, den Wagen auf zwei Meter zum Stehen zu bringen. Sekalla war von der Schutzvorrichtung des Anhängers erfaßt worden und lag dicht vor dem Rad. Hätte der Führer den Wagen nicht zum Halten bringen können, wäre Sekalla der Länge nach überfahren worden. Er hat starke Hautabschürfungen am Kopf und an dem Oberschenkel erlitten.

Die Eisenbahndirektion gibt Mißbräuche zu.

Die Danziger Eisenbahndirektion bittet uns um die Aufnahme einer „Berichtigung", daß die in der letzten Zeit in der Presse veröffentlichten Mitteilungen über Mißbräuche, welche in der Direktion vorgekommen sind, angeblich falsch dargestellt worden seien. In der „Berichtigung" heißt es aber weiter wörtlich:

„In Anbetracht dessen stellt die Staatsbahndirektion hiermit fest, daß tatsächlich in der Materialbeschaffungsabteilung gewisse Mißbräuche vorgekommen sind, deren Urheber auf Grund der Ergebnisse der bisherigen Erhebungen, die verschiedene Dienstverfehlungen, insbesondere Bestechlichkeit bei Vergebung von Lieferungen, ans Tageslicht förderten, vom Dienst suspendiert und gegen ihn die Disziplinaruntersuchung eingeleitet wurde."

Was diese „Berichtigung" bezweckt, bleibt ein Geheimnis der Eisenbahndirektion. Es kommt ja nicht darauf an, welche von den Direktionsbeamten die Mißbräuche begangen haben, sondern daß sie begangen worden sind.

Das große Wunder.

Von Ricardo.

In der Anklagebank steht ein bedauernswertes Individuum und erwartet sein Urteil für eine Tat, die völlig absurd anmutet und wie ein schlechter Scherz klingt. Betrug und Urkundenfälschung legt man ihm zur Last und dabei fühlt sich der Angeklagte unschuldig. Er will nichts Unrechtes getan haben. Ihm ist einfach eines Tages ein Wunder passiert, schlechthin ein Wunder. Seiner Seele sind Wunder durchaus nicht verwunderlich.

Der Angeklagte ist ein Kretin. Ein riesiger Wasserkopf sitzt auf einem mageren, ausgemergelten Körper. Seine Intelligenz steht anscheinend auf der Stufe eines 8jährigen Kindes, obwohl sein Leben beiläufig an ein halbhundert Jahre heranreicht. Die Worte formt der große Mund unendlich schwer und unartikuliert. Die weitabstehenden Ohren sind trotz ihrer Größe nur Attrappen, denn er vernimmt mit ihnen nur donnerartige Töne. Die feineren juristischen Redewendungen des Richters prallen an dem Angeklagten ab. Aber jedes an ihn gerichtete Wort begleitet er mit ernstem Kopfnicken, er grinst breit, behaglich und ein guturaler Laut, der etwa wie „jau, jau" klingt, bezeugt seine völlige Zustimmung zu dem Gesagten.

Er ist Knecht auf einer Försterei. Ein fleißiger Arbeiter. Drückt man ihm eine Mistgabel in die Hand und bedeutet ihm, er solle die Grube leeren, so würde er eher umfallen, denn die Arbeit nicht bis zum letzten Roßapfel beenden. Er ist also ein brauchbarer Knecht, so recht nach dem Herzen der Herren Agrarier, arbeitsam, ohne eigenen Willen, vor allem aber genügsam. Gewöhnlich wurde er mit Lumpen bekleidet. Essenabfälle bleiben von des Herrn Tisch stets genug für ihn, man gibt eben dem Hund etwas weniger.

Diesem biblischen Knecht schenkte eines Tages ein mitleidiger Förster eine alte Uniformhose und eine Joppe. Damit angetan, saß Heinrich, der Knecht, einige Tage später im Sonnenschein, er hatte seine Arbeit beendet und wartete auf neue Befehle. Da kommt der neue Hilfspostbote frisch versetzt in das dörfliche Nest, und bringt die Gehälter für die Förster. Den Knecht Heinrich sehen und ihn fragen, ob er der Förster Baumast oder so sei, ist eins. Heinrich blickt auf, grinst: „Jau, jau" und nickt schwer mit dem Kopf. Da zieht der Geldbriefträger ein paar große Scheine aus der Geldtasche und reicht sie dem Heinrich. Der grinst, murmelt etwas und steckt sie in die Tasche. Warum soll er nicht? Schwieriger war schon der Umstand, daß der Postbote eine Unterschrift verlangte. Aber da treue Knecht ist zu jeder Arbeit bereit. Fragend blickt er dem Geldbringer an: „Unnerschriewe solle Se, Herr Förster", sagt dieser. „Jau, jau!" meint Heinrich und malt ein paar Hyroglyphen auf die Postanweisung. Daß Heinrich schreiben kann, ist sein größter Stolz! Der Geldbringer, eilig wie es Postboten immer haben, eilte zu den anderen Beamten und händigte die Gehälter aus. Nur einer wunderte sich damals, daß eine sonst wohlwollende Behörde ihn diesmal im Stich gelassen habe.

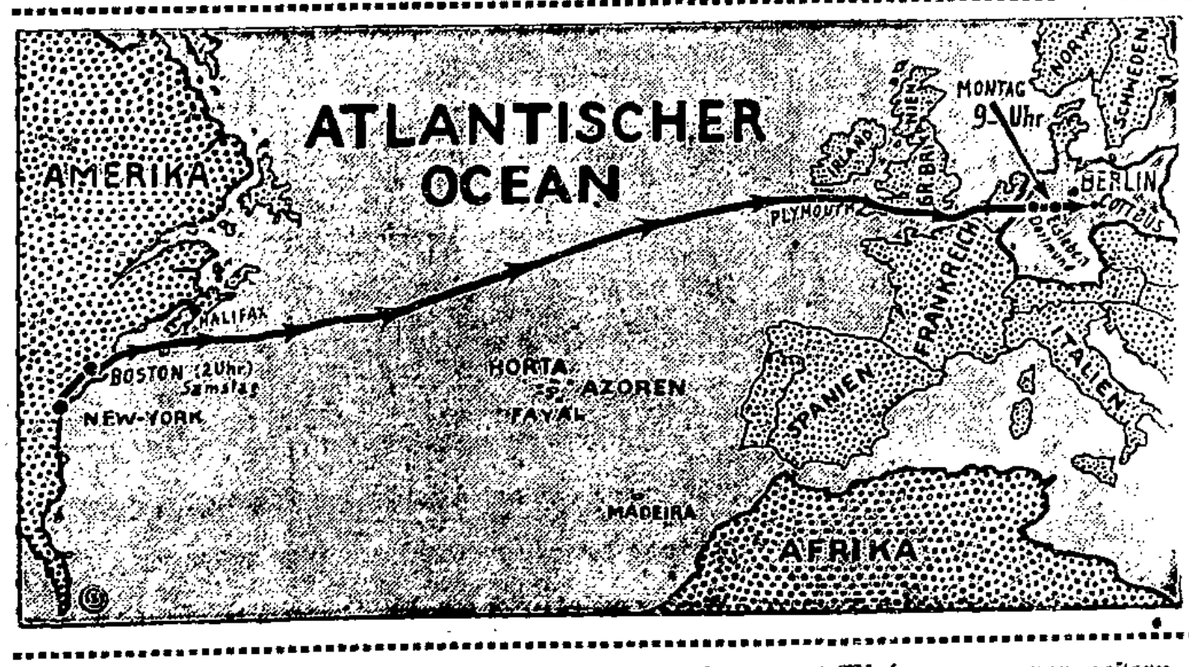
Der Knecht Heinrich, mit dankbarem Herzen, daß man ihm solch ein Wunder bereitete, (denn daß Menschen ihm soviel Geld auf einmal geben würden, konnte Heinrich unmöglich annehmen), ließ zum erstenmal seine Arbeit Arbeit sein und fühlte sich Herr der Welt. Er eilte ins Dorf, kaufte Priemtabak, ein neues Hemd, ein Taschenmesser, eine Wurst und tausend andere begehrenswerte Dinge. Am nächsten Tag war seine Herrlichkeit zu Ende, man nahm ihm all die schönen Dinge ab und nannte ihn einen schlimmen Betrüger.

Wenn es nach dem Herrn Staatsanwalt gegangen wäre, so hätte man den Knecht, der fast an Wunder glaubte, noch ins Gefängnis gesteckt. Aber das Gericht sah ein, daß man mit diesem „Verbrecher" keinen Staat machen kann und sprach ihn frei. Er sei sich der Tragweite seiner Handlung nicht bewußt gewesen. Außerdem sei der Schaden klein. Die Urkundenfälschung? Tja, auch da mangelte das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit, denn der Angeklagte besitzt verminderte Zurechnungsfähigkeit, ist schwerer Psychopath . . .

Gottlob, daß Heinrich wieder an seinen Mist zurück kann. Die hübsche Försteruniform wird man ihm wieder wegnehmen, aber bedauerlich bleibt die Tatsache, daß Heinrich seinen Glauben an Wunder verloren hat. (Er kann ja nicht wissen, daß ein viel, viel größeres Wunder mit ihm geschehen ist: der Freispruch!)

Heute doch der „Diktator" im Stadttheater. Da Fräulein Marion Matthaeus plötzlich heiser geworden ist, gelangt heute Donnerstag an Stelle der Operette „Die Zirkusprinzessin" Jules Romains' „Der Diktator" zur Aufführung, der ursprünglich auch für heute auf dem Spielplan stand.

Polizeibericht vom 9. Juni 1927. Festgenommen 23 Personen; darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Hehlerei, 9 wegen Trunkenheit, 8 aus besonderer Veranlassung, 1 auf Grund einer Festnahmenotiz, 6 in Polizeihaft, 1 Person obdachlos.



Der Flugweg Neuyork—Kottbus 6350 Kilometer.

Unsere Karte veranschaulicht den Flugweg Chamberlins. Von der Ostküste Neu-Schottlands bis zur Westküste Irlands brauchte Chamberlin rund 24 Stunden. Die zurückgelegte Gesamtstrecke beläuft sich auf 6350 Kilometer.

Das Beileid ausgesprochen. Anläßlich der Ermordung des sowjet-russischen Gesandten Wojkow in Warschau ließ der Senat der Freien Stadt Danzig dem hiesigen Generalkonsul der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken Dr. Kalina das Beileid des Senats durch einen Beamten der Abteilung für Auswärtige Angelegenheiten aussprechen.

Heusterberg aus der Haft entlassen. Der Defraudant Heusterberg, der bekanntlich die Städtische Sparkasse um etwa 400 000 Gulden geschädigt hat, ist auf freien Fuß gesetzt worden, da er schwer zuckerkrank ist. Die gerichtliche Untersuchung der Angelegenheit nimmt jedoch ihren Fortgang.

Windwarnung von gestern, 3.45 Uhr nachmittags: Teiltief pommersche Küste ostwärtszichend bringt Gefahr zeitweise stark auffrischender Südwest- bis Westwinde. Signal: Signalball.

Frauen- und Bodenreform. Im Bunde deutscher Bodenreformer ist die zweite Vorsitzende des Verbandes deutscher Post- und Telegraphenbeamtinnen, Fräulein Else Fisch, zum Obmann der im Bunde organisierten Frauen gewählt worden. Sie erwartet von der Mitarbeit der Frauen eine besondere Belebung der bodenreformerischen Bewegung, deren Bedeutung angesichts unserer ungesunden Wohnungsverhältnisse ja den Frauen am stärksten zum Bewußtsein kommt.

Aus dem Osten

Waldbrände in Polen.

Im Kreise Lublinitz entstand aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache ein Waldbrand, welcher etwa 70 Morgen mitteljährigen Waldes vernichtete. — Auch in den Wäldern des Grafen Uznanski, in der Nähe von Zakopane, vernichtete ein Brand bedeutende Waldflächen.

Berent. Einen Menschenauflauf verursachte auf dem letzten Wochenmarkte die Verprügelung von drei Marktdieben, die, schick gekleidet, auf dem Markte erschienen waren, wo sie von Stand zu Stand zogen, anscheinend, um etwas zu kaufen. Sie wurden schließlich dabei ertappt, als sie sich Waren ohne Bezahlung aneigneten. Die übrigen Marktbesucher fielen nun über die drei gut gekleideten jungen Leute her und verprügelten sie dermaßen, daß Blut floß. Darauf brachte man sie zur Polizei, wobei es dem einen gelang, zu entwischen; die anderen beiden wurden in polizeiliche Haft genommen und werden sich demnächst vor dem Strafrichter zu verantworten haben.

Elbing. Das Baby im Wohnungsamt. Eine Selbsthilfe ungewöhnlicher Art übte die Mutter eines drei Monate alten Kindes, als sie vergebens beim Wohnungsamt um Zuteilung einer Wohnung bat. Sie legte dem Beamten ihr Kind auf den Arbeitstisch und erklärte, nicht früher das Kind zu nehmen, als bis ihr die Wohnung zugeteilt werde. Alles Zureden half nichts. Ohne ihr Kind verließ die verzweifelte Mutter das Wohnungsamt, das nun mit einem Baby beglückt, anderweitig Rat schaffen mußte. Eine Schwester brachte das Kind in eine städtische Anstalt.

Königsberg. Die Haffkrankheit tritt wieder auf. Nach amtlicher Mitteilung sind am 3. Juni zum erstenmal im laufenden Jahre zwei Fälle von Haffkrankheit aufgetreten. Es sind zwei Fischer aus dem Dorfe Brandenburg (Kreis Heiligenbeil) an Haffkrankheit erkrankt. Bei einem dritten Erkrankten aus dem gleichen Dorfe konnte Haffkrankheit nicht festgestellt werden, obgleich die Anzeichen zunächst dafür sprachen.

Wehlau. Vom Blitz erschlagen. Ein heftiges Gewitter zog kürzlich über den Kreis Wehlau. Im Dorfe Poppendorf schlug ein Blitz in ein beim Düngerfahren beschäftigtes Gespann des Besitzers Gutzeit. Der Gespannführer Maruhn und alle vier Pferde wurden erschlagen; als man durch das Ausbleiben des Fuhrwerks aufmerksam wurde, fand man Gespannführer und Pferde tot auf dem Felde.

Stolp. Ein schweres Bootsunglück ereignete sich auf der Stolpe. Unweit Hohenstein schlug ein Paddelboot, das mit zwei Personen (Mutter und Sohn) besetzt war, infolge hohen Wellenganges voll Wasser und sank. Der junge Mensch fand den Tod in den Wellen, während die Frau gerettet werden konnte.

Stettin. Sturz aus dem fahrenden Zuge. Der zehnjährige Sohn des Arbeiters Bendlandt aus Spieker stürzte bei Sagard auf der Strecke Pasewalk—Stralsund aus einem fahrenden Personenzuge. Der Zug hielt sofort. Der an Kopf und Armen schwerverletzte Junge wurde nach Anlegen eines Notverbandes nach Stralsund mitgenommen und in privatärztliche Behandlung gegeben. Angeblich hatte der Knabe an der Abteiltür gestanden und mit dem Türschloß gespielt, wobei sich die Tür öffnete und das Kind herausfiel.

Stettin. Zu Tode mißhandelt. Der Ofensetzer M. in Podejuch war mit der Frau des Invaliden Kiekbusch in Streit geraten. Da der Zank in Tätlichkeit überzugehen drohte, eilte der Ehemann Kiekbusch herbei, um seiner Frau mit einem dicken Knüppel beizustehen. Sofort entriß M. ihm den Knüppel und schlug Kiekbusch so unglücklich über den Kopf, daß er einen doppelten Schädelbruch davontrug und sofort zusammenbrach. Bereits auf dem Wege zum Krankenhause erlag K. seiner schweren Verletzung.

Stettin. Opfer der Arbeit. Ein tödlicher Unfall ereignete sich in der Papier- und Pappenfabrik an der Altdammer Straße. Dort kam der 20jährige Elektrikerlehrling Erich Wagener von der Lastadie 97 beim Aufstellen eines Motors der elektrischen Stromleitung zu nahe, wobei er durch den starken Schlag sofort getötet wurde.

Kattowitz. Ein Schweinetransport vernichtet. Ein Schweinetransport aus Posen wurde, anscheinend infolge Verwendung mangelhaft ventilierter Wagen, fast vollständig vernichtet. Die Tiere sind größtenteils erstickt und mußten, soweit sie noch lebend in Kattowitz ankamen, sofort an der Laderampe notgeschlachtet werden. Der Schaden wird auf ungefähr 60 000 Zloty geschätzt und wäre noch wesentlich höher, wenn nicht die Begleitung des Zuges die beschleunigte Ausladung in Kattowitz veranlaßt hätte.

Beuthen. Ermittelte Raubmörder. Nach oberschlesischen Blättermeldungen ist es gelungen, die drei bei dem Raubmord in den Hindenburger Kokswerken beteiligten Täter, die vor einigen Tagen den Hausmeister Hanke erschossen hatten, zu ermitteln. Es handelt sich um zwei Brüder Franek aus Hindenburg. Beide Brüder sind entkommen. Der dritte Täter, dessen Name aber vorläufig noch nicht bekanntgegeben wird, konnte festgenommen werden.

Versammlungs-Anzeiger

D. M. V. u. Verband der Kupferschmiede, Branche der Heizungsmonteure. Freitag, den 10. Juni, abends 6½ Uhr, in der Messehalle (Kleiner Saal), Wallgasse: dringende Branchenversammlung. Abstimmung über das endgültige Ergebnis der Lohnverhandlungen. (Urabstimmung.) Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Besondere Einladungen ergehen nicht. Jeder Kollege muß kommen.

Freier Schachklub, Danzig. Am Freitag, dem 10. Juni 27, 7 Uhr: Mitgliederversammlung in der Maurerherberge. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Wettkampfordnung. 3. Verschiedenes. Das Erscheinen sämtlicher Genossen ist notwendig.

Spielgruppe der Arbeiterjugend. Sämtliche Spieler finden sich heute (Donnerstag), abends 7 Uhr, im Danziger Heim (Wiebenkaserne) zu einer wichtigen Besprechung ein. Keiner darf fehlen.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer. Am Sonnabend, dem 11. d. M., 7 Uhr abends, Versammlung bei Reimann, Fischmarkt 6. Die Tagesordnung wird dort bekanntgegeben. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen.

D. M. V. u. Verband der Kupferschmiede, Klempner und Installateure. Sonntag, den 12. Juni, vorm. 10 Uhr, in der Messehalle (kleiner Saal), Wallgasse: dringende Versammlung. Abstimmung über das endgültige Ergebnis der Lohnverhandlungen. (Urabstimmung.) Ohne Verbandsbuch kein Zutritt. Besondere Einladungen erfolgen nicht. Jeder Kollegen muß kommen.

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität", 6. Bezirk. Sonntag, den 12. Juni: Bezirksfahrt nach Marienburg. Sammelplatz 5 Uhr morgens am Heumarkt, Abfahrt 5½ Uhr. Die Fahrt geht über Käsemark—Schöneberg—Ladekopp—Neuteich. Die ländlichen Vereine haben sich ortsgruppenweise anzuschließen. Pässe sind mitzubringen. Auch werden die Mitglieder gebeten, vorher ihre Räder zu verplomben. In Marienburg findet das Treffen mit dem 5. Bezirk (Elbing) statt. Anschließend: Korso durch die Straßen von Marienburg und Saalsportfest. Der Bezirkssportausschuß.

Schwer-Athletik-Vereinigung Danzig 07. Am Sonntag, dem 12. Juni, nachmittags 4 Uhr, findet in der Sporthalle Ohra, Hinterweg, ein Ausringen der zweiten und dritten Mannschaft statt. Freunde und Gönner herzlich willkommen.

Schwer-Athletik-Vereinigung Danzig 07, Abt. Ohra. Am Sonntag, dem 12. Juni, vormittags 9 Uhr, in der Sporthalle Ohra, Hinterweg, Monatsversammlung. Tagesordnung wird dortselbst bekanntgegeben. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.

Der Vorstand.

Arbeiter-Kartell für Geistes- und Körperkultur

Feier der

Sonnenwende

am Sonnabend, dem 18. Juni

auf dem

Bischofsberg

Sportler und Gewerkschaftler rüstet eifrig!

Diese Feier muß eine gewaltige Kundgebung der Danziger Arbeiterschaft werden

RADIO-STIMME

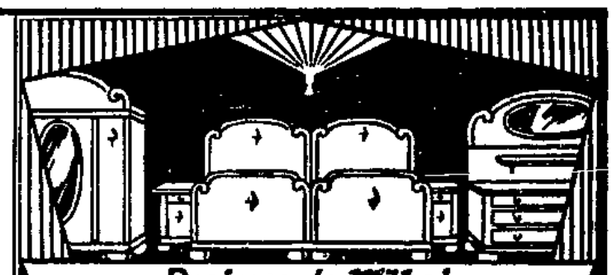
Programm am Freitag.

16: 25 Minuten der Hausfrau: Etta Duscha. Mutter und Kind. — 16.30—18: Nachmittagskonzert — Funkkapelle: Aus beliebten Operetten. — 18.30: Schriftsprache und Mundart. Vortrag von Dr. Wißmann. — 19: Aufgaben und Ziele in der Milchwirtschaft. Vortrag von Rittergutsbesitzer Schröter-Molehnen. — 19.30: Die Bedeutung des Rechenstabes für den Kaufmann (2. Teil). Vortrag von Oberstudiendirektor G. Rohrberg, Berlin. — 20: Uebertragung aus der Stadthalle in Königsberg: Begrüßungsabend der Stadt Königsberg anläßlich der Tagung der kolonialen Verbände. 1. Ansprache: Oberbürgermeister Dr. Dr. h. c. Lohmeyer. 2. Vortrag: Reichskanzler a. D. Dr. Luther: Aufgaben und Leistungen des deutschen Volkes in Südamerika. — Anschließend, zirka 21: Sommerlicher Mozart-Händel-Abend. Einführende Worte über Händels Freiluftmusik und Mozarts Ballettsuite: Dr. Müller-Blattau. Solisten: Paul Heidecker (Tenor), Margarethe Schuchmann (Klavier). Verstärktes Rundfunkorchester. Dirig.: Kapellmeister Erich Seidler.

von 28.– Gld.
Artus-Uhren
15 jt. SCHWEIZER ANKERWERK • 3 JAHRE GARANTIE
J. Neufeld & Söhne

Corny CAKES
sind die besten und billigsten

Fritz Topel
HOLZHANDLUNG
Elisabethkirchengasse 9-11 ∴ Telephon 8060
Bau- und Tischlerhölzer
Sperrplatten · Furniere


Preiswerte Möbel
• Nur gute Qualität •
E·G·OLSCHEWSKI
ELISABETHWALL 6 · TÖPFERGASSE 13
GÜNSTIGE ZAHLUNGSBEDINGUNGEN.

ROMAN VON HANS LAND

DIE SINGENDE HAND

20

„Und wo wirst du dann sein, Rolf? In zwei Jahren? Vermutlich schon auf einer Weltarmee."

Rolf lachte. „Nee — du — so rasch wirds mit der Berühmtheit nicht gehen. Ich will lange und gründlich lernen, ehe ich mich herausstelle. Das meint auch Vati. In zwei Jahren — da studiere ich noch fleißig."

Aber er sah, seine Tröstungen verschlugen wenig. Jetzt war Annemarie ganz verstummt. Die Tränen liefen ihr über das schmale, feine Gesicht.

„Na — aber du — so ein Unsinn! Es ist doch kein Abschied fürs Leben! Sieh mal, das ist doch sicher, daß wir, die Eltern und ich, im Sommer hierher zurückkehren. Auf lange Wochen. Schon Vatis wegen. Er ist an die reine Luft hier gewöhnt — und wir wissen ja noch gar nicht, ob und wie ihm Berlin bekommen wird. Dafür sorgt schon dein Papa, daß wir im Sommer uns hier erholen. Dann hab auch ich Ferien. Und dann sind wir hier wieder alle vereint. Wein' doch nicht, Annemarie!"

Da brach es los — das Schluchzen. Das kleine Mädel riß die Arme hoch, hob sich auf die Zehen, umschlang ihren hochgeschossenen, lieben Jungen und preßte ihn weinend an sich.

Beruhigend küßte er ihre nassen Augen . . .

Während das auf den Bergpfaden vorging, hatte Irmgard ein seltsames Erlebnis.

Sie stand am offenen Fenster ihres Schlafzimmers, ordnete alte Briefschaften. Von den Papieren aufsehend, sah sie plötzlich jenseits des Vorgartengitters eine Frau im eleganten grauen Sportkostüm, die einen scharfen, forschenden Blick zu ihr hinaufwarf.

Irmgard erstarrte vor Schreck. Dort stand die Polin. Voller, reifer geworden — aber schöner auch, eine gepflegte, vornehme Erscheinung — jene Frau, um derentwillen Bruno vor Jahren Werner erschoß.

Irmgard strich über die Augen.

Nein, nein — sie täuschte sich. Das war eine Einbildung! — Trugbild ihrer Phantasie. Entsetzt wollte sie vom Fenster flüchten — aber sie zwang sich noch einmal und sehr scharf hinzusehen — — bei Gott, da stand diese Lyda Karkowska — leibhaftig — durchbohrte sie mit drohendem Blick . . .

Einen Moment sahen die beiden Frauen einander starr an — dann rettete sich Irmgard vom Fenster fort, sank ächzend in einen Sessel . .

Sie war es — diese Frau, die an Wartenburgs offenem Grabe den Racheschwur abgelegt hatte. Sie war es . . . Da stand sie vor Hewalds Hause — war gekommen: War da . . . Wozu? . . . In welcher Absicht?

Erneut packte Irmgard Furcht. Der Feind war vor der Tür. Was würde er unternehmen? Gegen wen seinen Angriff richten? Gegen Bruno?

Er lag drin, im Bibliothekszimmer in seinem Krankenstuhl überwachte die Verpackung der Bücher, die er in Berlin brauchte. An Bruno konnte die Frau nicht heran.

Aber — wo war Rolf?

Vor einer knappen Viertelstunde mit Annemarie fortgegangen. Wenn diese Frau ihm begegnete?

Sie würde ihn erkennen. Mußte Wartenburgs Sohn erkennen — auf der Stelle. Denn er war das Ebenbild seines Vaters Werner. Wenn die Karkowska auf ihren Spürwegen Rolf begegnete, so erkannte sie ihn sofort. Wenige Worte an Werners Sohn — — wenige Worte dieser Frau reichten hin, hier großes Unheil anzurichten. Darüber war sich Irmgard im Augenblick klar.

Dieses Zusammentreffen mußte sie auf jeden Fall verhindern.

Jetzt sprang sie entschlossen von ihrem Sessel — sah aus dem Fenster — die Polin war verschwunden. Die Gefahr recht groß, daß die Fremde in der Umgebung des Hauses auf Rolf stieß. Irmgard eilte aus dem Zimmer, sandte sofort den Kutscher mit dem Hunde, den Gärtner, seinen Gehilfen, das Stubenmädchen, die Köchin — alle in verschiedenen Richtungen aus, um Rolf zu suchen, ihn auf der Stelle heimzuschaffen.

Nach zwanzig Minuten brachte der Kutscher den ganz verwunderten Rolf und Annemarie zurück.

Irmgard hatte inzwischen ihren Plan entworfen.

Sogleich mit dem nächsten Zuge reiste Rolf hier fort. Fort aus Krummhübel. Bei der Gefahr, auf die Polin zu stoßen, bewahrt zu bleiben.

Wie begründete man diese verblüffende und plötzliche Disposition? Irmgard war entschlossen, das Erscheinen der Polin auch vor Bruno geheim zu halten. Denn diese Neuigkeit hätte den Mann erschreckt.

Irmgard zergrübelte ihren Kopf — fand keine andere Begründung als diese: Tante Daisy habe telephoniert und gebeten, ihr den Rolf schon morgen nach Berlin zu senden. In einem telephonisch aufgegebenen Telegramm verständigte sie die Tante hiervon.

Rolf und Bruno schüttelten die Köpfe über diese seltsame Laune der Tante in Berlin. Aber Irmgard ließ sich nicht dreinreden. Brachte noch diesen Abend ihren Sohn im Wagen nach Hirschberg. Sandte ihn mit dem Nachtzug nach Berlin. Befreit atmete sie auf. Gott sei Dank — der Junge war in Sicherheit. Nun wollte sie auch Brunos Abreise beschleunigen. Welch ein Glück, daß man sowieso auf dem Sprung gewesen, Krummhübel zu verlassen. Denn sonst wäre es kaum möglich gewesen, ohne Bruno einzuweihen, ihn von hier fort zu bekommen. Freilich war Irmgard sich darüber klar: die Polin konnte sie alle in Berlin leicht aufspüren. Aber ob sie das tun würde war fraglich. Sechzehn Jahre hatte sie doch verstreichen lassen, ohne an ihren Racheschwur zu denken. Sicherlich war ihr über anderem Erleben die Episode Wartenburg in so langer Zeit verblaßt und entrückt. Es war anzunehmen, daß sie nach Krummhübel zur Erholung gekommen, dort zufällig erfahren haben mochte, daß Hewalds hier wohnten. Daß sie sich das Haus hatte ansehen wollen.

Wer sechzehn Jahre verstreichen läßt, dem ist es mit der Ausführung eines Rachegelöbnisses wohl nicht sehr eilig und ernst. Dieser unheimliche Saisongast in Krummhübel wird vermutlich nach wenigen Tagen oder Wochen abreisen und des ganzen Zwischenfalls vergessen.

IX.

Die Tänzerin Lyda Karkowska, die beim Tode ihres Geliebten, des Bildhauers Wartenburg, achtzehn Jahre alt gewesen, war inzwischen diesen Weg gegangen:

In der Masse der Sensationslustigen, die dem pomphaften Begräbnisse Wartenburgs beiwohnten, befand sich der damals vierzigjährige Fürst Trubetzkoy — ein ehedem in der Krim reich begüterter Lebemann. Er war verwitwet, kinderlos, von den gärenden politischen Zuständen Rußlands, die dem Sturze des Zarentums vorangingen, so frühzeitig aufgeschreckt und aufgestört, daß er in Ruhe seinen gewaltigen Güterbesitz günstig verkaufen, dessen und seiner kostbaren Kunstschätze Erlös sicher in der Bank von England deponieren konnte. Er ging nach Paris zur Winterzeit, kreuzte gegen den Frühling auf seiner Jacht im Mittelmeer. Amüsierte sich an der Riviera und war der Einladung eines englischen Freundes, derzeit Botschafter in Berlin, auf einige Wochen dorthin gefolgt. Der Sohn des Botschafters zeigte dem Fürsten die Zeitungsartikel, die die Mordsache Wartenburg behandelten, ermunterte den Russen, dem interessanten Begräbnisse des ermordeten Bildhauers mit beizuwohnen.

(Fortsetzung folgt.)

Nichts schmeckt feiner als Kathreiner!

Aus aller Welt

Riesenbrand in einem Kurhotel.

Nur das nackte Leben gerettet. — Schwere Schäden.

Wie aus Kassel gemeldet wird, brach Dienstag abend aus noch ungeklärter Ursache im Dachgeschoß des Hotels Kaiserhof in Bad Salzschlirf Feuer aus, das sich rasch über das Gebäude ausbreitete. Der ganze Dachstuhl des Hotels wurde ein Raub der Flammen und zwanzig Zimmer brannten vollständig aus. Kurgäste und Hausangestellte konnten teilweise nur das nackte Leben retten. In den übrigen Stockwerken wurden durch die großen Wassermengen starke Beschädigungen angerichtet, so daß alle Kurgäste anderweitig untergebracht werden mußten. Erst gegen 5 Uhr morgens konnten die Feuerwehren abrücken. Der Schaden ist sehr groß.

Den wilden Mann gespielt.

Veruntreuungen beim Berliner Bezirksamt Mitte.

Der Wohlfahrtskommissionsvorsteher Friedrich Kirschnick hat seit Anfang des Jahres 1926 Unterstützungsgelder bis in Höhe von 3811 Mark veruntreut. Als Kirschnick überführt wurde, erlitt er einen Tobsuchtsanfall und mußte in eine Anstalt gebracht werden. Es wird aber angenommen, daß der Defraudant nur den wilden Mann spielt. Die Feststellungen ergaben, daß die Unterschlagungen innerhalb weniger Wochen bis in die ersten Monate des Jahres 1926 zurückreichen und daß Kirschnick es bei den zweimal jährlich stattfindenden Revisionen verstanden hat, jedesmal die Kasse aufzufüllen. Es wurde weiter festgestellt, daß Kirschnick den Unterstützungsempfängern nur einen Teil ihrer Unterstützungen in barem Gelde ausgezahlt und sie gezwungen hat, für den Rest Waren aus seinem Geschäft zu beziehen. Kirschnick ist ein Trinker gewesen.

Der Mörder des Polizeibeamten Wiesner.

In Brandenburg verhaftet.

In Spandau wurde in der vorigen Woche der aus Bogaczewen im Kreise Lötzen gebürtige Tischler Schallnaß bei einem versuchten Fahrraddiebstahl festgenommen, auf den sich der Verdacht lenkte, den Schupo-Oberwachtmeister Wiesner in Brandenburg (Havel) niedergeschossen zu haben. Nach anfänglichem Leugnen hat er nunmehr bei einer neuen Vernehmung ein umfassendes Geständnis abgelegt. Schallnaß wird nunmehr nach Brandenburg geschafft werden.

*

In Dobrun bei Wittenberge schlug ein 19jähriger Schuhmacher im Verlaufe eines Streites mit einem Revolver auf seine Mutter ein und verletzte sie schwer am Kopfe. Der Revolver entlud sich bei dem Schlag und die Kugel tötete den Burschen.

Die Brandstiftungen der Bürgermeistersfrau.

Sie sollte neues Holz liefern.

Wie die Blätter aus Tulin melden, wurde dort die Frau des Bürgermeisters Weisel unter dem Verdacht, an zahlreichen Brandstiftungen beteiligt gewesen zu sein, verhaftet, nachdem bereits ein Bruder und ein unehelicher Sohn der Weisel vor einiger Zeit in Untersuchungshaft genommen worden waren. Als Beweggrund zur Tat wird das Interesse vermutet, das Frau Weisel als Inhaberin eines Holzgeschäftes an Lieferungen für Neubauten hatte.

*

Mittwoch morgen brach in der Abteilung für Halbfertigfabrikate der Waggonfabrik Uerdingen A.-G. in Uerdingen aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus, das an den großen Beständen reichlich Nahrung fand und schnell um sich griff. Mehrere Schuppen mit halbfertigen Erzeugnissen wurden ein Opfer des Feuers. Der Schaden ist bedeutend, jedoch durch Versicherung gedeckt.

Seinen Spießgesellen getötet.

Der Arbeiter Willi Poest aus Guhlsdorf, der wegen verschiedener Diebstähle seit längerer Zeit im Perleberger Amtsgerichtsgefängnis in Haft ist, gestand Mittwoch, am 1. Dezember 1926 seinen Spießgesellen, den Arbeiter Walter Sünder, im Walde bei Guhlsdorf mit der Axt erschlagen und die Leiche verscharrt zu haben, um einen unglückseligen Zeugen los zu werden.

„Deutlich sichtbare Trunkenheit."

Das Spiel mit dem Maschinengewehr.

Dienstag nachmittag enterte in Fairport (Eriesee) ein in Urlaub befindlicher Angehöriger der Küstenpolizei an Bord eines unbewacht liegenden, zur Bekämpfung des Alkoholschmuggels dienenden Regierungsbootes. Von dort aus gab er mehrere hundert Schuß auf die Stadt und den Hafen ab, ohne glücklicherweise jemanden zu verletzen. Als er versuchte, das an Bord befindliche Maschinengewehr in Tätigkeit zu setzen, wurde er von der Polizei unter der Anschuldigung „deutlich sichtbarer Trunkenheit" verhaftet.

Unglaublicher Leichtsinn eines Autofahrers.

Um sich eine Zigarette anzuzünden.

Der Dentist Meitzner aus Schönau in Schlesien unternahm mit der Gattin eines Breslauer Ingenieurs eine Vergnügungsfahrt. Der Dentist, der zwar fahren konnte, aber nicht im Besitze eines Führerscheines war, wollte sich eine Zigarette anzünden und ließ dabei das Steuerrad aus den Händen. Das Auto stieß gegen einen Stein, überschlug sich mehreremal und begrub die beiden Insassen unter sich. Sie wurden mit schweren Schädelbrüchen von Passanten aufgefunden und sind in der Nacht ihren Verletzungen erlegen.

Der vertagte Kunertprozeß.

Die für Mittwoch angesetzte Hauptverhandlung gegen den von Frankreich ausgelieferten Bankier Max Kunert ist vertagt worden. Gegen Kunert schwebt Anklage wegen Beamtenbestechung und Anstiftung zur Aktenbeseitigung. Seine Aburteilung kann aber nur wegen Beamtenbestechung erfolgen, da er wegen der Aktenbeseitigung aus Frankreich nicht ausgeliefert worden ist.

*

Der Staatsanwalt hatte gegen das Urteil des Strafgerichtes in München, das die Kaufleute Kommerzienrat Lehrer und Geheimen Regierungsrat Douglas wegen Kreditbetruges zum Nachteil der Bayrischen Girozentrale freisprach, Berufung an das Landgericht München eingelegt. Der Staatsanwalt hat nunmehr seine Berufung zurückgezogen, so daß das freisprechende Urteil im Giroprozeß rechtskräftig wurde.

Neue Flutzerstörungen in Amerika.

Rettung schnellstens erforderlich.

Aus Illinois, Missouri und Arkansas werden neue Flutverheerungen gemeldet. Der Mississippi ist wiederum im Steigen begriffen, wodurch die Neupflanzungen auf dem rechten Ufer erheblich verzögert werden. — Präsident Coolidge plant frühere Einberufung des Kongresses, damit die Hilfe für die Flutopfer noch vor der Kampagne für die nächsten Präsidentschaftswahlen erledigt werden kann.

*

Ein furchtbares Unwetter hat in dem luxemburgischen Kanton Remich und in den deutschen Gauen auf dem rechten Moselufer an den Kulturen schwere Schäden angerichtet. Vor allem wurden die Weinberge schwer getroffen, und da alle jungen Blüten vernichtet wurden, dürfte mit einer Weinlese im Herbst nicht zu rechnen sein. Die Hagelkörner lagen stellenweise 20 Zentimeter hoch.

Neue Branntweinschiebungen vor Gericht. Vor dem Schöffengericht Berlin-Wedding beginnt heute ein neuer großer Spritprozeß von mehrwöchiger Dauer. Die Anklage richtet sich gegen den Rubenkonzern.

Brand in einem Kino. Nach der „Tribuna" brach in einem Kino in einer Ortschaft bei Catania Feuer aus, wobei ein zehnjähriger Junge ums Leben kam und elf Kinder verwundet wurden.

Der Reichtum Amerikas. Der Unterstaatssekretär im Schatzamt Mills erklärte in einem Vortrag vor der Vereinigung der Neuyorker Bankiers, das Schatzamt werde nicht nur über einen Einnahmeüberschuß von 600 Millionen Dollar verfügen, sondern auch in der Lage sein, die Staatsschuld um mehr als eine Milliarde zu vermindern.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Angestellten-Internationale.

Die Angestellten im Internationalen Gewerkschaftsbund.

Der Vorstand des Internationalen Bundes der Privatangestellten war dieser Tage in der Hauptgeschäftsstelle des Zentralverbandes der Angestellten in Berlin zu einer Sitzung zusammengetreten. Aus den vom Generalsekretär des Internationalen Bundes, G. J. A. Smit, Amsterdam, erstatteten Bericht ist zu entnehmen, daß dem Internationalen Bund am 1. Januar d. J. insgesamt 48 Angestelltenverbände aus 19 verschiedenen Ländern angeschlossen waren.

Im Anschluß an den Geschäftsbericht nahm die Vorstandssitzung einen Bericht über das unter lebhafter Mitwirkung des Internationalen Bundes der Privatangestellten und des deutschen Afa-Bundes zustandegekommene Angestelltenschutzprogramm der Internationalen Vereinigung für sozialen Fortschritt auf ihrer vorjährigen Tagung in Montreux entgegen. Es wurde ein Beschluß gefaßt, der die angeschlossenen Verbände verpflichtet, in den verschiedenen Ländern für die praktische Verwirklichung des Programms einzutreten.

Mit der Vertretung des Internationalen Bundes der Privatangestellten auf der Konferenz der Internationalen Berufssekretariate in Paris am 30. Juli d. J. wurden der Präsident des Internationalen Bundes Urban, der Vizepräsident Buisson-Paris und der Generalsekretär Smit-Amsterdam beauftragt. Im Zusammenhang damit beschäftigte sich die Vorstandssitzung auch mit den an den bevorstehenden Internationalen Gewerkschaftskongreß in Paris zu stellenden Forderungen zwecks stärkerer Berücksichtigung der Angestellten in den verschiedenen Körperschaften des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Ueber das Thema „Angestellte, Beamte und freie Berufe in der Gewerkschaftsbewegung" wird auf dem Internationalen Gewerkschaftskongreß neben dem Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes Oudegeest auch Smit referieren.

Die Vorstandssitzung beschäftigte sich u. a. mit dem Beschluß des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes, einen Sonderausschuß für geistige Arbeiter einzusetzen. Wenn sich der Sonderausschuß, wie es geplant zu sein scheint, mit dem Schutz des angestellten Urhebers und Erfinders beschäftigen soll, kann nur die Hinzuziehung von Vertretern der beteiligten Angestelltenverbände in Frage kommen.

Aus den weiteren Beratungen ist noch hervorzuheben ein Appell an die angeschlossenen Verbände, den Jugendlichen in jeder Beziehung, sowohl organisatorisch als auch erzieherisch die größtmögliche Aufmerksamkeit zu widmen, fernerhin eine Aufforderung an die angeschlossenen Verbände, sich auch weiterhin für die Beseitigung der Schranken einzusetzen, die der Freizügigkeit der Angestellten heute in Form von Einwanderungsverboten usw. entgegenstehen. Der nächste Kongreß des Internationalen Bundes der Privatangestellten findet voraussichtlich im Herbst 1928 in Deutschland statt.

Wie es auf dem Welt-Arbeitsmarkt aussieht.

Einen Weltbericht über die Arbeitsverhältnisse hat der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas, der Internationalen Arbeitskonferenz vorgelegt. Der Bericht enthält außerordentlich interessante Aufschlüsse über die sozial-politische Bewegung in der ganzen Welt. Er bringt Mitteilungen über die Beziehungen zu den Mitgliedsstaaten der Internationalen Arbeitsorganisation und zu den noch fernstehenden Staaten, über Fragen, die sich auf die Zusammensetzung und das Verfahren der Arbeitskonferenz beziehen, über die Tätigkeit des Verwaltungsrates und der vom diesem eingesetzten Sonderausschüsse, über die Beziehungen zum Völkerbund usw. Besonders bemerkenswert ist das Kapitel, in welchem die im Laufe des Berichtsjahres erzielten Fortschritte der internationalen Sozialpolitik behandelt werden. Weiter enthält der Bericht die Mitteilungen der Staaten über die Durchführung der von ihnen ratifizierten sozial-politischen Uebereinkommen. Besonders aktuell sind die Angaben über die sozialpolitische Bewegung in den kolonialen und halbkolonialen Ländern, vor allem in Indien und China.

Der Bericht, der eine Fundgrube sozial-politischen Materials darstellt, ist bei der Abteilung des Internationalen Arbeitsamtes im Reichsarbeitsministerium zum Preise von 8,00 Mark zu beziehen.

Streik der Warschauer Bauarbeiter.

Vorgestern haben sämtlich in Warschau beschäftigten Bauarbeiter ihre Arbeit niedergelegt. Eine von diesen Arbeitern dem Verbande der Bauunternehmer eingereichte Denkschrift, in der auf die in Polen im allgemeinen und besonders in Warschau herrschende Teuerung hingewiesen und eine entsprechende Lohnerhöhung verlangt wird, blieb ohne Antwort. Auch eine zweite und dritte Mahnung der Arbeiter wurde vom Verbande vollständig ignoriert, was nunmehr zum Streik führte.

Konferenz mitteleuropäischer Metallarbeiter.

In Brünn fand eine Besprechung der Vertreter der beiden tschechoslowakischen, des österreichischen und des ungarischen Metallarbeiterverbandes statt, die sich mit der Lage der Arbeiterschaft in den mitteleuropäischen Metallbetrieben beschäftigte. Auf der Konferenz wurde einer Prager Korrespondenz zufolge festgestellt, daß infolge der internationalen Kartellierungen ein beträchtlicher Machtzuwachs der Unternehmerverbände eingetreten ist, und es wurde beschlossen, angesichts dieser Lage eine Konferenz der Vertrauensmänner der Arbeiterschaft der Schwerindustie Mitteleuopas einzuberufen. Mit den Vorbereitungen zur Konferenz wurde Nationalrat Domes betraut.

Der Bergarbeiterkampf in Amerika.

Die Zahl der Streikenden im amerikanischen Weißkohlengebiet nimmt langsam ab; der amerikanische Bergarbeiterverband versucht, zu einer Einigung auf Grund eines früheren Abkommens zu gelangen. Dies betrifft aber nur die Außenreviere. Für die Bergarbeiter des Zentralgebietes geht der Kampf weiter; zur Zeit stehen noch 175 000 Bergarbeiter, die Hälfte der organisierten Mitglieder des Weißkohlengebietes, im Kampf. Die Streiklage ist nicht ungünstig. Man rechnet damit, daß, sobald die Haldenbestände verbraucht sind, ein günstiger Abschluß erzielt wird.

Der Deutsche Musikerverband hält in der Zeit vom 13. bis 17. Juni in Berlin, Tagungslokal Weinhaus Rheingold, seinen dritten Verbandstag ab. Im Mittelpunkt der Beratungen steht u. a. die Stellungnahme des Deutschen Musikerverbandes zum Arbeitsschutzgesetz.

Berliner Kunstausstellung 1927.

In diesem Jahre hat man im Landesausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhof in Berlin die Räume nicht wie bisher einzelnen Gruppen überlassen, sondern man ist nach langwierigen Verhandlungen dahin übereingekommen, alle Organisationen geschlossen zuzulassen. Also auf der einen Seite steht die rührige „Juryfreie Kunstschau", auf der anderen das neugebildete „Kartell der vereinigten Künstler Berlins", dem nicht nur alle Gruppen vom „Verein Berliner Künstler" bis zur „Novembergruppe" angehören, sondern auch die moderne Architekten-Vereinigung „Der Ring". Die beiden Kataloge umfassen 2381 Ausstellungsobjekte: es ist ein zweifellos interessantes, nach einigen Jahren der Stagnation neue Kräfte aufweisendes, aber auch durch die verwirrende Vielheit ermüdendes Bild. Unterschiede prinzipieller oder qualitativer Natur machen sich dabei zwischen den beiden Organisationen kaum bemerkbar. Hier wie dort Spreu und Weizen, neue Sachlichkeit, Expressionismus und verwandte Ismen, Graphik, Malerei, Plastik, Kunstgewerbe und nicht zuletzt neue architektonische Ideen. Einzuwenden wäre nur, daß die „Juryfreien" mit ihren Räumen besser weggekommen sind, jedoch ist bei ihnen auch diesmal anzuerkennen, daß ihr Leiter Hermann Sandkuhl es wieder meisterhaft verstanden hat, die undiskutablen Stücke so anzuordnen, daß sie unter sich hängen und auf diese Weise gewissermaßen neutralisiert sind.

Unter den Kollektivausstellungen, die man einzelnen prominenten Künstlern eingeräumt hat, sind neben den bekannten graphischen Blättern von Max Liebermann und Käte Kollwitz die Gemälde von Maria Slavona, die graphischen Arbeiten von Otto H. Engel, die Gemälde des Russen Kasimir Malewitsch und die neuesten Werke von Heinrich Vogeler zum mindesten sehr beachtenswert. Allerdings kann man sich nicht der Ansicht verschließen, daß die Slavona in ihrer stillen und bescheidenen Kultiviertheit und ebenso Engel mit seiner keineswegs aufregenden, aber sauberen Griffelarbeit bei einer sachlichen Prüfung mehr Gehalt aufweisen als der futuristischen Wirrheiten unsdisziplinierte Vogeler und auch als die geometrisch-abstrakten Bildungen von Malewitsch, dem Begründer des sogenannten schon wieder dem Gestern angehörenden Suprematismus. Viel stärker wirken dem gegenüber die sowjetrussischen Plakate, die in den Jahren 1919 bis 1921 entstanden sind und damals direkt zum Volke sprechen sollten. Neben den Malern Tscheremnych, Kotov und Roskin ist der kürzlich in Berlin gewesene Majarkowsky ihr Schöpfer und auch der Verfasser der dazugehörigen Knittelverse. Eine einfache Bildersprache wirkt sich hier unmittelbar und packend in der Form aus, und kein formales Konstruieren stört den kräftigen Ausdruck, der an die Meister der mittelalterlichen deutschen Blockbücher erinnert und dennoch in der Thematisierung (ein Blatt heißt: Impfen ist obligatorisch!) Geist aus unserer Zeit ist.

Von den einzelnen bekannten Künstlern sieht man im wesentlichen nichts Neues, jedoch ist überall die Bemühung anzuerkennen, die jeweilige Eigenart nicht durch verblüffende Motive oder genialische Absonderlichkeiten zu unterstreichen, sondern im guten handwerklichen Sinne zu vertiefen. Ein Versager ist eigentlich nur der aus Stuttgart kommende und zeitweilig sehr gerühmte Willi Baumeister, dessen sachlich-herbe Stilisierungen aus früherer Zeit neben seinen absoluten Abstraktionen außerordentlich an Format verlieren. Unter den weniger bekannten Künstlern stößt man auf einige Schöpfer, die, wie August Wilhelm Dreßler und Egon von Kameke, mit einer trockenen und ohne persönliche Eitelkeit ernsthaften Malweise sympathisch berühren. Farblebendiger sind der Westdeutsche Eberhard Viegener und der in Berlin lebende Russe Issai Kulvjansky, die jedoch gleicherweise nichts an handwerklichem Ernst und starker Bemühung um die ihnen vorschwebende Form vermissen lassen. Ein anderer Westdeutscher, Wilhelm Schmurr, berührt erfreulich durch seine persönliche Note ohne Koketterie mit der beliebten Tagesmode. Unter den Bildhauern stößt man auf den verblüffend massiven und trotzdem formgesättigten „Stier" von Ewald Mataré. Dagegen steht man den plastisch-perspektivischen Gipsen von Artur Segal, so interessant sie als Versuche sein mögen, skeptisch gegenüber. Es sind „Dorfstraßen", die wenig an künstlerischem Inhalt aufweisen, und deren Formgefüge nicht weit von jenen Bisquits entfernt ist, wie sie als braune Italiener die Kommoden unserer Vorfahren und auch noch mancher Zeitgenossen zieren.

Nicht unerwähnt dürfen schließlich die architektonischen Ausstellungsobjekte bleiben. Rein äußerlich scheint dabei die Abteilung für religiöse Kunst mit Raumlösungen für Kirchen und Kapellen aller Konfessionen gewichtiger als die Bemühung der Architektenvereinigung „Der Ring", in Verbindung mit dem Stadtbauamt Berlin auf sachlicher Basis aktuelle städtebauliche Aufgaben Groß-Berlins zu behandeln. Jedoch erkennt man bald, daß es sich bei den verschiedenen Kulträumen, so reizvoll und für das Phantasiegefühl der einzelnen Architekten, Maler und Plastiker bezeichnend etliche Lösungen sein mögen, doch nur um Künstlerträume ohne organische Verbindung mit der Außenwelt handelt, während die städtebaulichen Pläne in vielerlei Abwandlungen ein einmal notwendigen Straßendurchbrüchen im Zentrum Berlins gewidmet sind. In diesem Zusammenhange möge besonders darauf hingewiesen werden, daß auch als Demonstrationsobjekt die berühmten Pläne von Haußmann für die großen Straßendurchbrüche in Paris ausgestellt sind.

P. S.

Ein schwimmendes Opernhaus.

Italienische Kunst- und Industriepropaganda. — Ein Zuschauerraum, der 2000 Personen faßt. — Das Theaterschiff des Lloyd Sabaudo.

In Genua war vor einiger Zeit der großzügige Gedanke erwogen worden, einen der großen Ueberseedampfer zu einem Theater auszubauen, das auf allen Meeren kreuzen und eine Weltpropaganda größten Stils für die italienische Kunst betreiben sollte. Dieser Gedanke ist jetzt einen guten Schritt der Verwirklichung nähergekommen, und es ist anzunehmen, daß sich die Idee des schwimmenden Operntheaters in nächster Zukunft verwirklichen wird. Man will auf einem der größten Schiffe der Handelsflotte einen Theatersaal in riesigen Ausmaßen ausbauen, der an Fassungsraum mit den größten Theatern des Festlandes konkurrieren kann; soll er doch einen Zuschauerraum enthalten, der rund 2000 Zuschauern Raum gewährt, und daneben eine moderne Bühne, die ausreicht, um große Opern wie „Aida" und „Turandot" würdig herauszubringen. Außerdem enthält das Theaterschiff selbstverständlich noch das für den Opernbetrieb unentbehrliche Zubehör, wie Dekorationsräume, Unterkunft für die Massenchöre, Kabinen für die Solisten, Probesäle und anderes mehr.

Die Bühne, der Zuschauerraum und das Zubehör wird eine Hälfte des Schiffes in Anspruch nehmen,

während die andere Hälfte Konzertsäle, Wintergärten, Erfrischungsräume und Ausstellungsräume enthalten wird; denn dieses Opernschiff ist gleichzeitig als Messeschiff gedacht, das dem Ausland Gelegenheit geben soll, die Erzeugnisse der italienischen Industrie in einer geschlossenen Ausstellung zu prüfen.

Auf dem Schiff wird ein umfangreiches und ausgewähltes Opernensemble mit dem Orchester, den Chören und einem Ballett Quartier beziehen. Der Spielplan soll rund fünfzehn Opern aus dem klassischen und modernen italienischen Repertoire umfassen. Jede Einzelheit des Schiffes wird im Einklang mit dem künstlerischen Zweck, dem es zu dienen bestimmt ist, ausgestattet. Wie schon erwähnt, wird die Industrie ihren Anteil an dieser künstlerischen Arche Noah haben und mit Motoren, Automobilen, Kunst- und Modegegenständen, Seidenstoffen, Gemälden und plastischen Arbeiten im Ausstellungssaal vertreten sein. Die schwimmende Oper wird auf ihrer Fahrt die Häfen Amerikas, Asiens, Australiens, Afrikas und Europas anlaufen, um dort Vorstellungen zu veranstalten. Das Programm enthält außer diesen Opernvorstellungen auch Filmvorführungen, Konzerte und Vorträge.

Eine Sendestation

wird auch den benachbarten Orten die musikalischen Genüsse übermitteln. Wie schon gesagt, ist der Plan der Verwirklichung ziemlich nahegerückt; schon in wenigen Tagen wird der „Lloyd Sabaudo", eines der größten und besten Schiffe seiner Flotte den Organisatoren des Unternehmens zur Verfügung stellen. Mussolini hat, wie auch die Mitglieder seines Ministeriums, wiederholt seine besondere Anteilnahme an diesem der italienischen Propaganda dienenden Unternehmen ausgesprochen, und auch in den Kreisen der Künstler findet der Plan dieses schwimmenden italienischen Operntheaters freudige Zustimmung. Eine ganze Reihe von hervorragenden Sängern und Sängerinnen hat sich bereits zur Mitwirkung erboten, so daß sich auch in künstlerischer Hinsicht dem Unternehmen die günstigsten Aussichten eröffnen.

Ein Kongreß für Aesthetik.

Dieser Tage wurde in der Aula der Universität Halle der dritte Kongreß für Aesthetik und allgemeine Kunstwissenschaft feierlich eröffnet. Der Vorsitzende des organisierenden Ortsausschusses, Professor Utitz, begrüßte die zahlreichen Teilnehmer aus dem In- und Auslande. Als erster Redner sprach Professor Max Dessoir über „Kunstgeschichte und Kunstsystematik". Gleichermaßen bei historischer wie systematischer Betrachtung der Kunst liegt die Gefahr einer einseitigen, das eigentliche Wesen der Kunst verstümmelnden oder zentral mißverstehenden Verfahrensart vor. Bestanden die Gefahren einst in der einseitig dialektischen Methode, später in einer unzuständigen naturwissenschaftlichen Betrachtungsweise, so ist jetzt eine neue Bedrohung der Autonomie ästhetischer und kunstgeschichtlicher Probleme akut: das Aufgehen des Gegenstandes „Kunst" in einer allgemeinen Geisteswissenschaft oder Wertlehre. Es ist also immer wieder der einzigartige Charakter der Kunst hervorzuheben und begrifflich zu fixieren: Jene merkwürdige Beziehung zwischen Subjektivem und Objektivem, kraft deren gerade das Persönliche am Werk und dem vor ihm liegenden Schaffensprozeß objektiver Wert für echte wissenschaftliche Kunstbetrachtung ist. Der künstlerische Sachwert erwächst hier aus dem Persönlichen heraus; das Kunstwerk ist ein „Individualisierungspunkt der Idee," wie ein romantischer Aesthetiker sagt. Als zweiter Redner sprach Professor Ziehen (Halle) über Rhythmus in allgemeiner philosophischer Betrachtung".

Vom Arbeiter zum zweiten Schaljapin.

Wie die dänischen Zeitungen mitteilen, wurde in Kopenhagen vor einigen Tagen ein ganz ungewöhnlich begabter Sänger entdeckt. Ein Maschinenarbeiter, Christian Fredericksen, meldete sich zum Probesingen in der Hofoper. Er trug ein Lied vor und wurde daraufhin sofort engagiert, während sonst jeder Sänger gewöhnlich in einer Opernvorstellung debutieren muß, bevor sich sein Schicksal entscheidet. Der neue Sänger steht im 37. Lebensjahr. Er hat bei einem wenig bekannten Gesangslehrer drei Jahre studiert und verfügt über eine Baßstimme, deren Stärke und Tiefe an Schaljapin erinnern, wenn sie nicht gar übertreffen soll. Der Vater des Sängers ist gleichfalls Maschinenarbeiter und singt den zweiten Baß in einem Gesangverein. Der neue Sänger wird zum erstenmal als Landgraf in Wagners „Tannhäuser" die Bühne betreten. Die dänische Presse erwartet gespannt das erste Auftreten des neuen Gesangsphänomens.

Anerkannte Flughöchstleistungen. Der Deutsche Luftrat hat folgende Segelflug-Leistungen als deutsche Rekorde anerkannt und zur Anerkennung als Weltrekorde an die Fédération Aeronautique Internationale (F. A. J.) weitergereicht: Entfernung in gerader Linie ohne Zwischenlandung: 1. Max Kegel am 4. Mai 1927 in Rossitten auf Flugzeug Typ Kegel 13,2 Kilometer; 2. Ferdinand Schulz am 11. Mai 1927 in Rossitten auf Flugzeug „Westpreußen" 35,2 Kilometer; 3. Johannes Nehring am 11. Mai 1927 in Rossitten auf Flugzeug „Roemryke Berge" 45,6 Kilometer; 4. Ferdinand Schulz am 14. Mai 1927 in Rossitten auf Flugzeug „Westpreußen" 60,2313 Kilometer.

Für nur 3 Pf erhalten Sie
OSMAN'S „REKORD"
die wirklich gute und aromatische Zigarette

Die Jahresschau Deutscher Arbeit in Dresden.

Das Papier. — Seine Erzeugung und Verarbeitung.

Die sechste Jahresschau Deutscher Arbeit in Dresden führt den Titel „Das Papier — seine Erzeugung und Verarbeitung". Die Ausstellung ist mit viel Geschick und Geschmack aufgemacht und des Schaubaren bietet sich eine schier unübersehbare Menge. Von der Papiererzeugung einer der neuesten Langsieb-Papiermaschinen über die modernste Rotationsmaschine für Zeitungsdruck bis zum Buch mit künstlerischem Einband und zur feinsten Druckarbeit führt ein mannigfaltiger und viel des Interessanten bietender Weg.

Auch wertvolles und übersichtlich und leicht faßlich dargestelltes statistisches Material ist darunter — von der halben Million Beschäftigter in diesem großen Industriezweig ist aber nicht die Rede. Es wird Zellstoff und Papier angefertigt, gedruckt in vielfältiger Weise, es werden Verpackungskartonnagen hergestellt und das Papier in seiner Verwendung im Geschäft und im Verkehr gezeigt — und dies alles sieht sich so schön an, erscheint (das Bedienungspersonal in gleichfarbenen Arbeitskleidern) so neu und spielerisch, daß die eigentliche Arbeit, das monotone Bogenanlegen, das Bedienen der großen Walzwerke, das Arbeiten am unendlichen Band, kurz die tägliche Fron in finsteren, schlechtgelüfteten Räumen überhaupt nicht sichtbar wird. Der Blick in den Arbeitsprozeß wird getrübt durch die paar Mustermaschinen, indessen die Wirklichkeit ganz anders aussieht.

Ein Stück dieser Wirklichkeit vermittelt die im Betriebe befindliche Nachbildung einer alten deutschen Papiermühle aus dem 18. Jahrhundert und das alte chinesische Papiermachen, das zwei echte Zopfmänner hier zeigen.

Natürlich fehlt der Schau nicht die Halle der Presse mit dem „sprechenden Turm", von dem mittels eines starken Lautsprechers die neuesten Nachrichten verbreitet werden sollen. Ein großer Lesesaal — sehr stimmungsvoll gemalt — ist in dieser Halle. Zeitungen aus allen Ländern liegen hier aus. Damit sich der gute Europäer nach dem Genossenen erholen kann, ist auch hier der Ausstellung ein Vergnügungspark angehängt.

Die Magdeburger Versuchsbühne eröffnet. Wie aus Magdeburg berichtet wird, wurde auf der Deutschen Theaterausstellung die sogenannte „Versuchsbühne" eröffnet. Sie wurde von Direktor Max Hasait (Dresden) eingerichtet und ist mit sämtlichen Requisiten der modernen Lichtregie zu der modernsten Bühne Deutschlands gestaltet worden. Bei der Eröffnung sah man eine Ballettpantomime, die unter Emil Pirchan, dem Ausstattungsleiter der Berliner Staatstheater, in Szene ging. Die Choreographie lag in Händen von Mary Zimmermann, der ehemaligen Ballettmeisterin des Charlottenburger Opernhauses. Großartige Lichteffekte und gute künstlerische Tanzgestaltung hinterließen künstlerisch starken Eindruck.

Amtliche Bekanntmachungen

Notstandsarbeiten.

Die Erdarbeiten auf dem Förstereidienstland in Heubude sollen in öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen sind beim Stadterweiterungsamt, Rathaus Pfefferstadt (Mittelgebäude), Zimmer 62, in den Dienststunden von 7 bis 3 Uhr gegen Erstattung der Selbstkosten erhältlich.

Verdingungstermin am Mittwoch, dem 15 Juni 1927, vormittags 10 Uhr. (28550

Stadterweiterungsamt.

Für den Fremdenbesuch!

Eiserne Bettstellen
aller Art, in jeder Ausführung von G 32.00

Polsterbetten
zusammenklappbar, in verschiedenen neuen Systemen . . . . von G 21.50

Patent-Matratzen
eigenes Fabrikat, aus deutschem Stahldraht, in allen Größen . von G 24.50

Auflege-Matratzen
3teilig, mit Keil, in jeder gewünschten Ausführung . . . . . von G 14.50

Zahlungserleichterung!

Walter Schmidt
Töpfergasse 4 3. Damm 2

Konsum-Bonbon Pfd. 0.70 G, Frucht-Bonbon Pfd. 0.80 G, Anis-Malz, gefüllt, Würfel, Pfd. 0.90 G, Erfrischungs-Creme Pfd. 0.90 G, Schokoladen-Creme Pfd. 1.10 G, Pralinen von 1.40 G an. Konfekt, Schokoladen billigst. Eigene Fabrikation.
„FORTUNA" Haustor Nr. 3 Zwischen Dohm u. Tandien

Gute Fleisch-, Blut- und Leberwurst, gemischt . . Pfd. 0.70 G
gute Preßwurst . . . . . „ 0.30 G
feinste Sülze . . . . . „ 0.50 G
C. Werner vorm. Noege Brotbänkengasse 1.

Gewandte Verkäuferin
mit guten Umgangsformen für
Molkerei-Filiale
sogleich, gesucht. Bewerbung. mit Zeugnisabschr. und Gehaltsanspr. erb. unter 1844 an die Exp. d. Bl

Stellenangebote

Per sofort ein
fähiger Junge
aus gutem Hause, der Fahrrad fahr. kann, ges.
Verlagsanstalt Siegfried Rothenberg,
Dzg., An d. gr. Mühle 1.

Stellengesuche

Buchhalter
sucht per sofort Stellung, evtl. auch in verwandten Berufen. Angebote unt. 1072 an die Expedition.

Junger Expedient
firm in Verzollung von Stückgut u. Güterabladungen, sucht Stellung. Angeb. unt. 1080 a. die Exped. d. Volksst. erb.

Tüchtiger Anstreicher
sucht Beschäftigung. Angebote unter 1840 an d. Exped. d. Volksst. erbet.

Schweizerdegen,
firm an Kasten und Maschine, sucht p. sof. Stellung, auch ausw. Angebote unter 1835 an die Exp. d. Volksst. erbet.

Aelteres Mädchen
sucht Stellung in frauenlosem Haushalt. Offert. unter 1816 an d. Exped.

Junges Mädchen
sucht Stelle zu Kindern. Off. u. B. 1821 a. d. Exp.

Intelligente jüngere
Empfangsdame
für Arzt empfiehlt sich. Angebote unt. 1078 a. d. Exped. d. Volksst. erbet.

Suche Stelle als
Wirtschafterin
Angeb. **hauptpostlagernd 180, Schalter 4.**

Jg. Mädchen, 18 J. alt, sucht Stell. im Haushalt oder als Kindermädchen. **Charlotte Liedtke,** Große Gasse Nr. 20.

Anst. junge Frau sucht Aufwartestelle f. d. Zeit v. 8 bis 2 Uhr morgens. Ange. unt. 1836 an die Exp. d. Volksst. erbeten.

Jung. ordentl. Mädchen sucht Aufwartestelle für d. ganz. Tag od. f. d. Nachmittag. Ang. u. 1839 an die Exp. der Volksst. erb.

Junges Mädchen, 16 J. alt, bittet um Stelle im Haushalt. Angebot. unt. 1830 a.d. Exp. d. Volksst.

Wo kann ein junges Mädchen die Schneiderei erlernen für eig. Bedarf? Ang. unter **Nr. 27 Stadtfiliale Altstädt. Grab. 106**

Verkauf

Kurzwaren-Geschäft,
mit freiwerd. Wohnung, im Vorort, gl. od. spät. zu verkauf. Angebote u. 1838 a. d. Exp. d. Volksst.

Großer Spiegel, 35 G., Plüschsofa, 36G., Schreibtisch, 25, Regul., 25, Bettgest. m. Matr., 18 G., Akt. Lampe 2 G., Küchent. 5 G., u. Bilder zu verk. **Zielke,** Grenadiergasse 1.

Achtung! Buddhistische Literatur! „Die Reden d. Buddha", 3. erstenm. a.d. Pali überj. v. Nyanatiloka 5 Bd. u. j. neu, verkauft **R. Wedhorn,** Stiftswink. 18

Weiße Strandhose, für kl. Fig. pass., **1 Paar weißeHerrenschuhe,** Gr. 39, billig zu verkaufen bei **Wannow,** Schidlitz, Oberstraße 46, 2 Tr.

Kindersportwag. m. Verd. und Gashängelampe zu verkaufen bei **Wisniewski,** Jakobswall 22, 1. H.

Korbmöbel
bill. zu verk. Langfuhr, Marienstraße 16.

Polstermöbel
kauft man Paradiesgasse 19.

2 elegante Steckkissen, Baby-Wäsche, Sportwagen, spottbillig. Betten zu verk. Langf., Hauptstraße 130, v. part.

Schlafzimmer
hell eich., m. Apotheken, echt Marmor, geschliff. Spiegelglas, 600 G., zu verkauf. Teilzahl. gestatt. Promenade Nr. 1. part.

Korbmöbel
Holzmöbel
sehr billig zu haben
Fischmarkt Nr. 7.

Sofas, Chaiselongues,
eiserne Bettgestelle,
Patent- u. Auflegematr.
zu verkaufen bei
F. Gribowski,
Heilige-Geist-Gasse 99.

Pfaff-Schneidermaschine
verkauft billig **Prohl,** Neue Schichaukolonie 2.

Eisern. Bettgestell, 65 G, **rotes Oberbett,** 35 G, **gut. Freischwinger,** 36 G, **Ausziehtisch, eleganter Sofatisch, Stühle**
zu verkaufen
Hundegasse Nr. 69.

Neuer Küchenschrk., 50 G, **7teilige Küche,** 100 G, zu verkaufen Vorstädt. Graben 10, pt.

Fahrrad
fast neu, f. 75 G zu verk. Schild 2, 1 r. **Krause.**

Satz zweipersonige, rote Betten, mahag. Büfett zu verkauf. b. **Volkmann,** Langfuhr, Friedenssteg Nr. 10, 3 Treppen.

Gut erhaltener
Salontisch
(nußb.) zu verkaufen Jopengasse 57, part.

Kachelöfen
auf Abbruch zu verkauf. Große Hosennähergasse 4, bei **Jantzen.**

Pasteurisierte Vollmilch, Buttermilch, Eier, Butt., Käse, gute Kaffees z. bill. Pr. bei **Rüdiger,** Tischlergasse 24/25, i. Geschäft.

Bauernbrot, grob u. fein, 50—90 Pfg., **Vollfett Tilsiter, Schweizer, Werderkäse, Tafelbutter,** verk. **Teil,** Altst. Graben 19-20, Tischlergasse 35.

Billig!
Gußeis., Mandel 60 Pfg. Johannisgasse 68, Ecke Priestergasse.

Junge, echte Angorakätzchen,
z. vk. Johannisgasse 12, 3.

Ankauf

Getrag. Kleider,
Möbel, Nachlässe und Bodenrummel kauft
A. Specht,
Häkergasse Nr. 17.

Kaufe getrag. Kleider, Wäsche, Betten, Schuhz. und Nachlässe
Grünberg,
Häkergasse 20.

Getragene Herrenschuhe zu kaufen gesucht
Tobiasgasse 8.

Einfaches, eisernes Bettgestell zu kaufen gesucht. Angebote unter 1837 an die Exped. d. Volksst. erb.

Geschäfts-Schreibtisch
noch gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. unter 1079 a. d. Exp. d. Volsst.

Kopierpresse
zu kaufen gesucht. Ang. unter **Nr. 28** an die Filiale Altst. Grab. 106.

Wohnungstausch

Tausche m. große 2-Z.-Wohng. m. Küche u. Zub. in Schidl., geg. gl. od. a. **1 Zimm. u. gr. Kabin.,** Küche u. Zub. Krähenberg oder Langf. Angebote unt. 1832 a. d. Exp. d. Volksst.

Tausche sonnige 2-Z.-W. (Niederstadt) geg. gleiche od. gr. Stube und Kabin. in Petershagen, Stadtgeb. od. Langf. Ang. u. 1833 a. d. Exp. d. Volksst. erb.

Tausche 3-Zimm.-Wohn., gr. Entree, viel Nebengel., Nähe d. Markth., geg. 2- od. 3-Z.-Wohn. im Danz. od. außerhalb. Ang. unt. 1827 a. d. Exp. d. Volksst.

Zu vermieten

Leeres Zimmer mit elektr. Licht und Küchenbenutz. vom 15. 6. zu vermieten bei **Lewandowski,** Bischofsberg Nr. 24.

Möbliertes Zimmer mit Küchenanteil z. 1. Juli z. verm. Eichenweg 17, 2 r.

Möbl. Zimmer an berufstätige Dame zu verm. Mirch. Weg 16, 2 lks.

Gut möbl. Vorderzimmer zu vermieten **Baumbachallee 35,** 2 Tr. rechts.

Zum 1. Juli **1 möbliert. Zimm. u. 1 leeres Zimm.** m. Küchenben. frei. Bes. vorm. 11—12, um. 3—5. Lgf., Elsenstraße 12, 2, l.

Möbliertes, sonn. Zimm. an alleinsteh. Herrn od. Dame zu vermieten bei **Sielisch,** Kaiserhafen am Troyl Nr. 6, 1 Tr.

Saubere Schlafstelle
für Frau od. Mädch. frei Johannisg. 10, 2 Tr. r.

Zu mieten gesucht

Zwangswirtschaftsfreie 2-Zimmerwohn. in Dzg. zum 1. 10. v. Dauermiet. gesucht. Ang. m. Preisang. unter 1077 a. d. Exp. erb.

Junges Ehepaar sucht v. 15. 6. oder 1. 7. **leeres Zimmer mit Alleinküche** in Langfuhr od. Oliva. Angebote unter 1834 a. d. Exp. d. Volksst. erbeten.

Kinderloses Ehepaar sucht vom 15. Juni ein
leeres Zimmer
mit Küchenanteil. Angeb. mit Preisangabe unt. 1845 an die Exp. Volksstimme.

Junges, alleinst. Ehepaar sucht ab 1. 7. 1927 **leeres Zimmer mit Küchenanteil** in Danzig oder Ohra. Angebote unter 1831 a. d. Exped. d. Volksst. erbet.

Verm. Anzeigen

Schreiben aller Art u. an alle Behörd., Klagen, Gnadengesuche pp., Berat. in Steuer- u. Staatsangehörigkeitssachen. Billigste Preisberechnung. (3796
Kurt Neubauer,
langjähr. Tätigkeit bei Gericht. und Kriminalpolizei Dzg., Kassub. Markt 22, p. am Bahnhof.

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
— Sterbekasse. —
Kein Policenverfall.
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Auskunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der Rechnungsstelle 16 Danzig Büro
Reinhold Hipp, Brabank 16, 3 Trepp.

Aufarbeiten von Sofas und Chaiselongues
billigst Langgarten 48/50, Hof, Tür 9, 1 Tr. rechts.

Achtung, Autobesitzer!
Wer fährt ca. 10 Person. zwecks Besichtig. d. Werke (Kahlbude—Bölkau) von Danzig u. zurück, 5—6 Std. Ang. m. Preis unt. 1828 an die Exp. Volksstimme.

Rohrstühle
werd. schnell u. sauber eingeflcht. v. 2,50 G an Hint. Adl. Brauhaus 4, 2

Schleiferei
für Rasiermesser, sämtl. Scheren, Haarschneidem. usw. **Reparaturen** an Haarspang., Handtasch., alle Zelloloid- u. Schildpattsachen, Glas u. Porz. schnell und billigst bei
Hugo Bröde,
Altstädtischer Graben 16, an der Markthalle.

Wäsche wird sauber gewaschen und geplättet. Angebote unter 1843 an d. Exped. d. Volksst. erb.

Wer gibt weiß. o. schwarz. ganz jung. Kätzchen, ab? Ang. unt. **29 Stadtfiliale, Altstädt. Graben 106.**

Feine Herren-Stärkewäsche
sowie Wäsche aller Art, wird sauber und billig gewaschen und geplättet. **Wasch- und Plätt-Anstalt M. Pawelczyk,** Pferdetränke Nr. 11.

Es tut sich was um Chamberlin.

Von einem Minister zum anderen. — Er fliegt Sonnabend nach Wien. — Bis dahin noch viel zu tun.

Der Jubel hört nicht auf.

Als Mittwoch kurz vor 11½ Uhr Chamberlin und Levine in Begleitung des amerikanischen Botschafters Shurman im Auto die amerikanische Botschaft verließen, um zum Reichspräsidenten zu fahren, brach die wartende Menge in unbeschreiblichen Jubel und ununterbrochene Hochrufe auf die Flieger aus und begleitete den Wagen bis zum Reichspräsidentenpalais. Als die Flieger nach dem Empfang das Palais wieder verließen, folgte die begeisterte Menge dem Automobil mit den Ozeanfliegern wieder bis zur amerikanischen Botschaft. Ununterbrochen wurde nach Chamberlin und Levine gerufen. Endlich zeigten sich beide am Fenster und winkten der Menge zu, die in ungeheuren Jubel ausbrach.

Die Flieger bei Hindenburg.

Der Reichspräsident empfing vormittags die beiden Amerikaflieger Chamberlin und Levine, die von dem amerikanischen Botschafter eingeführt wurden und ließ sich von ihnen nähere Einzelheiten über ihren Flug von Neuyork nach Deutschland erzählen. Er beglückwünschte die beiden Herren herzlichst zu ihrer überragenden Leistung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die kühne Tat ein gutes Vorzeichen für die weitere Annäherung der beiden großen Völker sein werde. Als Andenken überreichte er ihnen sein Bild mit Unterschrift in silbernem Rahmen.

Beim Reichskanzler.

Zu Ehren der amerikanischen Flieger Chamberlin und Levine gaben der Reichskanzler und Frau Marx gestern nachmittag einen Empfang, zu dem Reichsminister Dr. Stresemann, Reichsminister Schiele, Reichsminister Koch, der preußische Justizminister Dr. Schmidt, mehrere Staatssekretäre des Reiches und Preußens, der Polizeipräsident von Berlin, Zörgiebel, Vertreter der Reichszentralbehörden, der Luftfahrtkreise und der Presse erschienen waren. Nachdem der amerikanische Botschafter Schurmann die beiden Flieger vorgestellt hatte, beglückwünschte sie Reichskanzler Dr. Marx zu ihrer kühnen Tat, und er gab der Hoffnung Ausdruck, daß ihre überragende Leistung eine neue Brücke zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Volke sein möge.

Die Sorge um die Maschine.

Obwohl die Ozeanflieger heute bereits eine ganze Reihe ziemlich anstrengender gesellschaftlicher Veranstaltungen zu überstehen haben, läßt ihnen die Sorge um ihre Maschine doch keine Ruhe. Sie sind nachmittags zum Tempelhofer Flughafen hinausgefahren, um sich um ihre Maschine zu kümmern. Von dort aus begeben sie sich direkt zum Empfang zum Reichskanzler Dr. Marx.

Das Programm der Flieger.

Die amerikanischen Flieger werden, wie die Blätter erfahren, bis Sonnabend in Berlin bleiben. Außer dem Diner beim Reichsaußenminister wird heute abend 8 Uhr ein Essen beim Reichsverkehrsminister zu Ehren der Flieger stattfinden. Zum Freitagabend hat der amerikanische Klub Einladungen ergehen lassen. Am Sonnabendnachmittag werden die Flieger auf Einladung der Lufthansa einen Ausflug in die Umgebung Berlins machen. Am Sonnabend werden sie für einige Zeit Berlin verlassen. Man nimmt aber an, daß sie hierher zurückkehren, sobald ihre Frauen hier eingetroffen sind. Ueber die weiteren Reisedispositionen ist noch nichts bekannt.

Sie fliegen über München nach Wien.

Als erste Etappe für den von Chamberlin und Levine geplanten Rundflug durch Europa ist München ausersehen worden. Nach den bisher getroffenen Dispositionen werden die beiden amerikanischen Flieger von Berlin am Sonntag früh nach München fliegen, und von da nach Wien. Nach dreitägigem Aufenthalt in Wien wird die Rückkehr nach Berlin erfolgen, wo am Donnerstag, den 16. Juni, die Frauen der beiden Ozeanflieger eintreffen sollen.

Die Deutsche Lufthansa hat für Freitag, den 17. Juni, eine Festvorstellung im Staatlichen Schauspielhaus zu Ehren der Ozeanflieger angesetzt.

*

Die Fremdenverkehrskommission der Bundesländer Wiens und Niederösterreichs hat an Chamberlin ein Telegramm abgesandt, in dem es heißt: Zwei Millionen Bürger empfinden herzliche Freude darüber, daß der Bezwinger des Ozeans die Einladung der Fremdenverkehrskommission angenommen hat und ihre Stadt besuchen wird. Sie dankt Ihnen für Ihren Entschluß, nach Wien zu kommen und wird Ihnen am Sonntag einen begeisterten Empfang bereiten.

Die deutschen Flieger gratulieren.

Namens der deutschen Flieger ließ gestern morgen der Ring der Flieger, die Vereinigung der Flieger der alten deutschen Luftstreitkräfte, in der amerikanischen Botschaft Chamberlin einen Kranz überreichen mit der Inschrift: „Die deutschen Fliegerkameraden den erfolgreichen Ozeanfliegern Neuyork—Atlantik—Berlin. Ring deutscher Flieger."

Nur die Post ist unzufrieden.

Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung, eine Untersuchung des Vorgehens des Postdirektors Hempstead bei Neuyork in die Wege zu leiten, der bei den 250 nach Deutschland bestimmten Briefen, die Levine auf dem Transozeanflug mitnahm, die Marken gestempelt hat. Als Begründung wird angegeben, daß Levine keine Berechtigung hat, Post zu transportieren. Nach Aussagen von Sammlern besitzen die auf diese Weise gestempelten Marken als Erinnerungsstücke einen Wert von je 50 Dollar

Für die Mütter Nungesser und Colis.

Eine amerikanische Sammlung.

Unter dem Vorsitz des früheren Botschafters der Vereinigten Staaten in Berlin, Gerard, hat sich ein Ausschuß gebildet, der 150 000 Dollars für die Mütter Nungesser und Colis sammeln will.

Mittelholzer fliegt nach Berlin.

Der schweizerische Flieger Mittelholzer, bekannt durch seinen Afrika- und Persienflug, wird am Montag, dem 13. Juni, mit einem Junkersflugzeug und einigen Passagieren von Zürich nach Berlin fliegen und auf dem Flugplatz Tempelhof landen.

*

Die Gesellschaft Aviachim in Moskau richtet einen Aufruf an alle Mitglieder, in dem sie zu freiwilligen Sammlungen auffordert, um einen Fonds für den Bau neuer Flugzeuge zu schaffen, und zwar unter der Devise „Unsere Antwort an Chamberlin".

Wilkins gibt auf.

Der Versuch zur Erforschung der Arktis gescheitert.

Wilkins ist nach einem abermaligen Fehlschlag seines Versuches, die unbekannten Gegenden der Arktis zu erforschen, nach Fairbanks (Alaska) zurückgekehrt. Er erklärte, er schiebe seine Expedition während der jetzigen Jahreszeit auf und beabsichtige, am 12. Juni nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren.

Ozeanfahrer, die nicht ankamen.

Nungessers Schicksal. — Niemals aufgeklärte Geheimnisse des Atlantik. — Das Rätsel der verschwundenen Schiffe. — Der bewußtlose Passagier im Rettungsboot.

Von den französischen Ozeanfliegern Nungesser und Coli fehlt noch immer jede Spur. Ist es schließlich ein Wunder, daß zwei einzelne Flieger auf dem Flug über den Atlantischen Ozean verunglückt sind, ohne irgendeine Botschaft zu hinterlassen, angesichts der Tatsache, daß die Geschichte der Seefahrt viele Fälle kennt, wo Schiffe verschwunden sind, ohne daß man jemals etwas von der Katastrophe und ihren Opfern erfahren hätte? Die Stürme auf dem Atlantik haben schon unzählige Opfer gefordert. In den meisten Fällen ist irgendein Lebenszeichen der Untergegangenen an die bewohnten Küsten gelangt. Schiffstrümmer, Rettungsboote oder Flaschenposten brachten die letzte Kunde. In einigen Fällen aber ist das Schicksal des Schiffes ein nie gelöstes Geheimnis geblieben. Nur wenige Tragödien auf hoher See haben seinerzeit soviel allgemeine Anteilnahme und Aufsehen erregt, wie das Schicksal des großen englischen Dampfers „President", der zwischen Liverpool und Neuyork verkehrte. Er verließ am 11. März 1841 Neuyork. Als am 31. März noch immer jede Nachricht von ihm fehlte, wurde man in Liverpool unruhig. Am 12. und 13. März hatte ein Orkan an dem Ozean getobt. Der „President" war aber ein vorzüglich ausgerüstetes Schiff, sein Führer, der Kapitän Roberts, ein alter, erfahrener Seemann. Sachverständige behaupteten,

daß den Dampfer auch bei schwerstem Sturm nichts geschehen könne.

Man nahm an, der Dampfer habe sich nach den Bermudas oder nach den Azoren begeben. Aber man hörte nie mehr etwas von ihm. Als sich später das Gerücht verbreitete, ein irischer Segler habe von weitem einen Dampfer gesichtet, dessen Aussehen dem des „President" ähnlich gewesen sei, war die allgemeine Freude in England so groß, daß sogar Königin Victoria öffentlich ihrer Freude Ausdruck gab. Aber die Enttäuschung ließ nicht auf sich warten. In der Folge entstanden andere Gerüchte, eines phantastischer als das andere. Man erzählte, die Frau des Kapitäns habe einen Brief mit der Nachricht erhalten, ihr Mann befinde sich wohlbehalten auf Madeira. Dann hieß es wieder, eine Flasche sei gefunden worden mit der Botschaft: „Wir gehen unter. Gott helfe uns." Jedenfalls blieb das Verschwinden des „President" ein Geheimnis, das trotz den gewissenhaftesten Nachforschungen der englischen Admiralität niemals aufgeklärt worden ist.

Bald darauf verschwand ein anderes Schiff. Der große englische Dampfer „City of Glasgow", der im Jahre 1850 gebaut worden war und für damalige Begriffe als Ozeanriese galt. Am 1. Mai 1854 verließ der Dampfer Liverpool und nahm Kurs auf Boston,

um nie wieder gesehen zu werden.

Das Wetter war während der ganzen Zeit der Ueberfahrt gut. An Bord befanden sich 480 Passagiere. Ein anderes Schiff, das am 1. Mai desselben Jahres von Boston abgefahren war, die „City of Manchester" hätte auf ihrer Fahrt nach Liverpool die „City of Glasgow" sehen müssen. Das war aber nicht der Fall. Man stand vor einem noch größeren Rätsel als beim Verschwinden des „President"; denn diesmal schien ein Untergang in Seenot ausgeschlossen zu sein. Man sprach die Vermutung aus, das Schiff habe einen Zusammenstoß gehabt, und die Besatzung des anderen Dampfers bewahre Stillschweigen über die Katastrophe, um nicht verantwortlich gemacht zu werden. Solche Fälle sind in der Geschichte der Schiffahrt nicht gerade eine Seltenheit. Am 10. Mai desselben Jahres verschwand ein anderes englisches Schiff. Es war der Transportdampfer „Lady Nugent", der am 10. Mai 1854 Madras verlassen hatte, um 350 eingeborene Soldaten, sieben Offiziere und zwanzig Frauen nach Rangoon zu bringen. Das Schiff hat niemals seinen Bestimmungsort erreicht. Man erzählte sich,

die eingeborenen Soldaten hätten sich ihrer Einschiffung widersetzt

und an Bord eine Meuterei angezettelt. Der Kapitän sei gezwungen worden, das Schiff nach einer kleinen Insel zu bringen, wo die Besatzung es geplündert und in die Luft gesprengt habe. Man hat aber nie etwas Authentisches über das Schicksal der „Lady Nugent" erfahren können.

Im Jahre 1856 wurde der große Frachtdampfer „Pacific" von einem ähnlichen Schicksal ereilt. Er hatte zahlreiche Passagiere an Bord und die für die damalige Zeit starke Besatzung von 150 Mann. „Pacific" hielt Kurs auf Panama; das Schiff war für die damals ungeheure Summe von 2 Millionen Dollars versichert. Es verschwand spurlos, obwohl es bei der Ueberfahrt das beste Wetter hatte. Die Versicherungsgesellschaft weigerte sich zunächst, die Summe von 2 Millionen Dollars auszuzahlen, da man nicht den geringsten Beweis hatte, daß das Schiff untergegangen war. Der Reeder gewann jedoch den Prozeß und erhielt die Summe ausgezahlt. Man vermutete, wohl nicht ohne Grund, ein Verbrechen,

aber das Meer gab das Geheimnis nicht preis.

Eine Jahre später befand sich der amerikanische Dampfer „Messenger" auf der Fahrt zwischen St. Franzisko und Seattle. 29 Meilen südlich vom Cap Flattery wurde ein Rettungsboot gesichtet. Das Boot trug die Aufschrift „Pacific"; auf dem Boden des Kahns lag ein bewußtloser Mann. Man glaubte der Lösung des „Pacific"-Rätsels endlich nahe zu sein. Aber als der Schiffbrüchige ins Leben zurückgerufen worden war, erklärte er, das Rettungsboot gehöre einem gleichnamigen australischen Dampfer. Statt das Geheimnis aufgeklärt zu haben, sah man sich einem neuen gegenüber. Denn der Mann im Rettungsboot wußte über die Katastrophe des anderen „Pacific" nichts zu erzählen, er vermochte sich nur zu erinnern, daß er in der Nacht durch eine furchtbare Panik geweckt und in ein Boot gedrängt worden war. Dort verlor er das Bewußtsein. Vom zweiten „Pacific" fehlte gleichfalls jede Spur.

Am 28. Januar 1870 verließ der große Dampfer „City of Boston" den Hafen von Halifax. Es war ein ganz modernes Fahrzeug, das dem Verkehr mit Amerika diente. Auch dieses Schiff wurde nie wieder gesichtet. Abergläubische Seeleute erzählten später häufig, das verschwundene Schiff als gespenstische Vision eines „fliegenden Holländers" auf dem Meer erblickt zu haben, die beim Näherkommen verschwunden sei. Eine amerikanische Mutter, deren Sohn mit der „City of Boston" in See gegangen war, wollte nicht an den Untergang des Schiffes glauben. Jeden Tag hielt sie den Tisch für ihren Jungen gedeckt; „er kann jeden Augenblick zur Tür hereinkommen", sagte die Unglückliche.

Durchquerung des Aermelkanals. Mrs. Carson, die im August vergangenen Jahres den Kanal von Frankreich nach England durchschwamm, kam im Flugzeug von Kopenhagen in Croydon an. Sie geht direkt nach Dover, von wo sie den Kanal noch einmal zu durchschwimmen beabsichtigt.

Wem gehört der Fingerabdruck?

Wenn man unschuldig im Verbrecheralbum steht. — Ein Prozeß von grundsätzlicher Bedeutung.

Ein eigenartiger Prozeß wird in nächster Zeit eine Zivilabteilung des Amtsgerichts Berlin-Mitte beschäftigen, bei dem es sich darum handelt, welche Rechte man an seinen eigenen Fingerabdrücken hat gegenüber den Rechten der Polizei.

Vor einiger Zeit mußte ein Berliner Kaufmann unter dem Verdacht des betrügerischen Bankrotts in Haft genommen werden. Ebenso befand sich auch seine Braut, eine Frau B., einige Tage im polizeilichen Gewahrsam, weil gegen sie zunächst der Verdacht der Beteiligung an den strafbaren Handlungen ihres Bräutigams bestand. Soweit die Frau B. in Frage kam, haben sich diese Beschuldigungen als nicht haltbar erwiesen. Sie konnte bereits nach einigen Tagen auf freien Fuß gesetzt werden, und das Verfahren wurde eingestellt. Während ihres kurzen, unfreiwilligen Aufenthaltes auf dem Polizeipräsidium sind nun von der Frau B. Fingerabdrücke angefertigt worden und man hat sie auch für das Verbrecheralbum photographiert. Nach ihrer Entlassung lag nun der Frau daran, nicht dauernd im Verbrecheralbum verewigt zu sein und ihre Fingerabdrücke im Besitze der Polizei zu wissen. Sie hat deshalb einen Rechtsanwalt beauftragt, einen Prozeß gegen den Fiskus anzustrengen auf Herausgabe ihrer Fingerabdrücke und Photographie im Verbrecheralbum.

Frau B. ist der Meinung, daß an sich überhaupt kein Erfordernis bestand, mit Maßnahmen gegen sie vorzugehen, die man nur im Abwehrkampf gegen schwerste Verbrecher anwendet. Jedenfalls aber fühlt sie sich in ihrem Ruf geschädigt, wenn Fingerabdrücke sowie Photographien von ihr weiter in den Händen der Kriminalpolizei bleiben.

Die Entscheidung, wie sie auch ausfallen möge und sicher noch höhere Instanzen beschäftigen wird, ist von grundsätzlicher Bedeutung. Die Gerichte werden nämlich durch diesen Prozeß festzustellen haben, wieweit die Rechte der Kriminalpolizei gehen und unter welchen Umständen es den „Gästen" der Kriminalpolizei zugestanden werden muß, die Rechte auf ihre eigenen Fingerabdrücke und ihre Photographien zu bewahren.

Ein Mädchen, das 20000 Freunde hat.

Sie soll sammeln gehen.

Soeben ist in Southampton ein junges Mädchen aus Australien eingetroffen, das wahrscheinlich mit Recht von sich behaupten kann, die meisten Freundschaften zu besitzen, die je ein Mädchen auf der Welt gehabt hat. Miß Stella Maroney hat übrigens von ihrer Beliebtheit noch vor kurzer Zeit selbst keine Ahnung gehabt. Um eine Geldsammlung für ein Krebsforschungsinstitut einzuleiten, wollte man das beliebte Mädchen aus Neu-Südwales gewinnen, das die reichen Leute aufsuchen und um Spenden bitten sollte. Nun erließ man in den australischen Zeitungen zunächst einen Aufruf mit der Bitte, dem Institut die Namen der jungen Damen einzusenden, die in ihren Freundeskreisen am meisten geschätzt werden. Dabei erhielt Fräulein Stella 20 000 Punkte. Nun pflegt man von der jungen Dame in Neu-Südwales nicht mehr als Miß Stella Maroney zu sprechen, sondern jedermann bezeichnet sie kurz als „meine Freundin". Wie sie es fertiggebracht hat, 20 000 Freunde zu erwerben? „Ich habe keine Ahnung," erklärte sie lächelnd. „Ich bin etwas schwatzhaft und spreche gern mit jedem, der mir zuhört; aber ich verstehe auch, den Gesprächen anderer Leute zu lauschen, und jedermann scheint mir gerne etwas zu erzählen."

Mit dem Flugzeug senkrecht in die Höhe.

Eine sensationelle Erfindung. — Der gefahrlose Gleitflug.

Gegenwärtig werden in Johannisthal Versuche unternommen mit einem neuen Flugzeug des Oberingenieurs E. Zaschka. Dasselbe besitzt die Fähigkeit, senkrecht aufzusteigen und in der Luft stillzustehen. Auch der gefahrlose Gleitflug soll mit dieser Maschine bewerkstelligt werden. Das Prinzip des Rotationsflugzeuges, wie es sein Erfinder nennt, besteht darin, daß ein Kreisel die durch Motorkraft angetriebene Flugschraube stabilisiert und gleichzeitig als Energiequelle für den Gleitflug dient. Nach Ansicht von Fachleuten ist der von Z. eingeschlagene Weg überhaupt der einzig mögliche, um das viel umstrittene Problem des Hubschraubers zu lösen.

Das Versuchsflugzeug wird von einem 30 bis 40 PS Haacke-Motor, der eigens für diesen Zweck umgebaut wurde, angetrieben. Die Rotation der schmalen Drahtflächen, die einen Durchmesser von 14 Metern beschreiben, erfolgt mit etwa 100 Umdrehungen in der Minute in der entgegengesetzten Richtung des Kreises. Die Anstellungswinkel der Flächen sind vom Führersitz aus verstellbar. Durch eine Steuerfläche wird die Rumpfdrehung aufgehoben und die Seitensteuerung bewirkt. Vorwärtsbewegung erfolgt durch eine Vortriebsschraube.

Die bisherigen Versuche ergaben, daß bereits mit einer Motorleistung von etwa 8 PS die 280 Kilo schwere Maschine vom Boden emporgehoben wurde. Sofern die Versuche Zaschkas weiterhin vom Glück begünstigt werden, ist es möglich, daß die Erfindung von umwälzender Bedeutung für das Flugwesen sein wird.

Weitere Ehrung Lindberghs.

Außer der Langley-Medaille wird Hauptmann Lindbergh auch die Hubbard-Medaille erhalten, die die höchste Auszeichnung der nationalen geographischen Gesellschaft ist. Unter den Personen, die sie bisher erhalten haben, befinden sich der Entdecker des Nordpols, Peary, und Kapitänleutnant Byrd von der amerikanischen Marine, der mit einem Flugzeug über den Nordpol geflogen ist.

Sport · Turnen · Spiel

Sportfest des Sportvereins Schutzpolizei.

Ein reichhaltiges Programm.

Am 11. und 12. Juni läßt der Sportverein Schutzpolizei sein 5. Nationales Sportfest vor sich gehen. Das Programm ist außerordentlich reichhaltig. Zunächst gibt es mit einem Kleinkaliberschießen um die Polizeimeisterschaft und Meisterschaft der Freien Stadt einen wenig sportlichen Auftakt.

Die leichtathletischen Kämpfe am Sonnabend, den 11., werden durch Jugendkämpfe eingeleitet. Weiter werden der 5000-Meter-Lauf und die 3×1000-Meter-Staffel in der Entscheidung ausgetragen. Außer sämtlichen Danziger Vereinen haben an auswärtigen gemeldet: Germania-Stolp, Berlin-Zehlendorff 88, Elbinger Sportverein 05, M. C. Flatow v. 1920 und Verein für Bewegungsspiele Tiegenhof. Wertvolle Wander- und Ehrenpreise stehen für die leichtathletischen Konkurrenzen zur Verfügung. Abends folgt ein Box-Klubkampf gegen V. C. Heros, Berlin. Die Paarungen für den Kampf werden noch mitgeteilt. Es wird Gelegenheit sein, die Berliner Kanonen Nispel, Volkmar, Niemann u. a. im Ring zu sehen. Es steigen insgesamt 7 Kämpfe. Bei feuchter Witterung findet die Boxveranstaltung in der neuen großen Turnhalle des Sportplatzes statt.

Eine besondere Note erhält das Sportfest durch den Motorradreigen und das Geschicklichkeitsfahren der Motorradabteilung des Vereins am Sonntag, den 12., 11 Uhr vormittags. Ab 9.30 Uhr vorm. werden die leichtathletischen Kämpfe an diesem Tage fortgesetzt. Der Sonntagnachmittag bringt ab 3 Uhr noch die leichtathletischen Entscheidungen. Das Fußballbezirksspiel S. V. Neufahrwasser 1919: S. V. Schutzpolizei Danzig Liga um 5.30 nachm. bildet den Abschluß der Veranstaltung.

Leichtathletik im Auslande.

Bei den Pariser Universitäts-Meisterschaften legte Degrelle die 100 Meter in der dem französischen Rekord gleichkommenden Zeit von 10,6 Sek. zurück. Das 1000 Meter Vorgabelaufen gewann der Malmann Seraphin Martin in der vorzüglichen Zeit von 2:28,6.

Bei dem internationalen Sportfest in Brüssel siegte am Pfingstmontag Hodge-England in 11 Sek. im 100-Meter-Lauf vor Brochard-Belgien. Das 10-Meilen-Laufen gewann der Franzose Thierrée in 54:48,4. Im Stabhochsprung siegte der Amerikaner Franklin Kellu mit 3,73 Meter.

In Stamford Bridge blieb im 25-Kilom.-Gehen der Engländer W. Creen in 2:10:56,4 vor F. E. Clark siegreich. Der Favorit, der Italiener Donato Pavesi wurde mit 2:12:13 nur Dritter.

Fußballspiele in Königsberg.

An beiden Pfingstfeiertagen weilte die erste Fußballmannschaft des Vereins für Körperübungen Luck in Königsberg, um gegen Vorwärts und Freie Turnerschaft Königsberg Spiele auszutragen. Am ersten Pfingstfeiertage fand auf dem Friedländertorplatz das Spiel zwischen Luck und Vorwärts statt. Luck hatte einen Ersatz eingestellt, Vorwärts spielte mit Ersatz für einen Verteidiger und den Mittelläufer. Sieger wurde Vorwärts mit 5:0 (2:0).

Vorher spielten die zweiten Junioren von Vorwärts gegen die ersten Junioren der Freien Turnerschaft Königsberg. Das Treffen endete mit 2:2 unentschieden.

Der zweite Feiertag brachte das Zusammentreffen zwischen Luck und Freie Turnerschaft Königsberg auf demselben Platz. Luck zeigte in diesem Spiel bedeutend bessere Leistungen wie am Tage vorher. Das Endresultat stellte sich auf 2:0 für Freie Turnerschaft. Luck hat dieses Spiel unverdient verloren. Eckenverhältnis 5:5.

Gauwanderfahrt der Arbeiter-Radfahrer nach Lötzen.

An den Pfingstfeiertagen weilten viele Arbeiterradler aus Ost- und Westpreußen in Lötzen. Am Vormittag des ersten Feiertages spielte zum Empfang der Radler die Lötzener Stadtkapelle auf dem Marktplatze. Um 11.30 Uhr erfolgte ein Aufmarsch von 18 Bannern. Der Gauleiter, Genosse Hochhaus-Königsberg begrüßte die zahlreich Erschienenen. Im Anschluß hieran wurden einige Reigen gefahren. Die Radler sammelten sich am Nachmittag zu einer Korsofahrt. Der Festzug, an dessen Spitze die Jugend- und Reigenmannschaften fuhren, bewegte sich durch einige Straßen der Stadt nach dem Festlokal im schön gelegenen Stadtwald. Hier wurden weitere Reigen, Kunstfahren und andere radsportliche Vorführungen gezeigt. Eine Dampferfahrt auf den masurischen Seen am zweiten Feiertage, bei der man die Schönheiten Masurens kennen lernte, wird allen Teilnehmern eine bleibende Erinnerung sein.

Arbeitersportfest in Warschau.

An beiden Pfingstfeiertagen fand in Warschau ein Arbeiter-Sportfest statt. Von ausländischen Gästen waren 5 Teilnehmer aus Lettland, 42 aus der Tschechoslowakei und 7 aus Deutschland erschienen. Es kamen Sportvorführungen in Leichtathletik, Fußball, Schwimmen und ein Boxwettstreit zum Austrag. Der Fußballkampf Oberschlesien gegen Lemberg endete 7:1 (3:1).

Das Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft findet am Sonntag im Deutschen Stadion zu Berlin statt. Gegner sind der Berliner Meister Hertha-B. S. C. und Süddeutscher Meister, 1. Fußballklub Nürnberg.

Körnig siegt in Stockholm. Der deutsche Sprintermeister Körnig siegte in Stockholm im 100-Meter-Mallauf in 10,6 Sekunden. Zweiter wurde Schlößke, dritter Rathan, die beide für Berlin starteten. Der schwedische Kurzstreckenmeister Pettersson belegte den vierten Platz.

Bei dem Fußballspiel in Marienburg zwischen Zollsportverein Danzig und Hochmeister-Marienburg gewann letzterer mit 4:1, Halbzeit 2:1.

Penarol Montevideo spielte am Pfingstmontag gegen F. C. Barcelona. Das Spiel endete 0:0 unentschieden.

Tennis-Borussia gegen Prag 6:1. Die Fußballmannschaft von Tennis-Borussia gastierte zu Pfingsten in der Tschechoslowakei. Im ersten Wettspiel unterlagen sie gegen eine Elf von Union Zizkow mit 1:2 (1:2). Am zweiten Tage konnten dann die Berliner gegen Kroszhlavn Kladno, eine der besten Prager Amateurmannschaften, einen überlegenen Sieg von 6:1 (2:1) davontragen.

Im Tennis-Klubkampf Rot-Weiß gegen Greit-Britain (London) gingen auch die letzten Spiele den Engländern verloren, so daß Rot-Weiß (Berlin) den Klubkampf ohne Punktverlust für sich entscheiden konnte. Hannemann schlug Dr. Jacob 6:3, 6:4, Froitzheim Kingscote 6:1, 6:3 und im Doppel Kleinschroth-Moldenhauer die Engländer Jacob-Sharpe 4:6, 6:1, 6:4.

Wirtschaft * Handel * Schiffahrt

Die Spekulation auf den Weltwarenmärkten.

Getreide. — Baumwolle. — Wolle. — Metall.

Der Getreidemarkt ist in den letzten Tagen immer mehr und mehr in den Mittelpunkt der Erörterungen getreten. Noch vor etwa vier Wochen sah sich die Lage auf dem Getreidemarkt sehr ruhig an. Sie wurde durch große vorhandene Weltbestände an Getreide, einen äußerst milden Winter, der dem Saatenstand kaum geschadet hatte, und durch einen regelmäßigen, aber nicht überstarken Bedarf der Zuschußgebiete gekennzeichnet. Eine Wendung trat aber schon mit der Ueberflutung des Mississippibeckens ein, die einen höchst ungünstigen Verlauf der Frühjahrs erkennen ließ. Der eigentliche Umschwung auf den Getreidemärkten erfolgte aber erst, als sich herausstellte, daß sich in Teilen Kanadas die Saaten um einige Wochen verzögern würden und in ganz Nordamerika der Monat Mai für die Feldbestellung recht ungünstig gewesen sei. Heute ist es ganz entschieden noch viel zu früh, um ein klares Urteil darüber zu gewinnen, ob und welcher Schaden durch die oben aufgeführten Ereignisse wirklich angerichtet ist. Der Spekulation in Nordamerika, vor allem dem kanadischen Weizenpool, wurde aber durch diese Vorgänge ein wunderbares Stichwort für die Preistreibereien geliefert, so daß es die Spieler wahrscheinlich als ein Verbrechen angesehen hätten, die Lage nicht nach der Richtung einer Preiserhöhung auszunutzen. In edlem Wetteifer warfen sich tatsächlich auch Chikago und Winnipeg den Ball zu, mit dem Erfolg, daß die Preise

im letzten halben Monat um 15 Prozent gestiegen

sind. Dabei ist ein Ende der Bewegung zunächst nicht abzusehen, weil die vierzehn Tage Verzögrung in Kanada wirklich eine ziemlich schwerwiegende Bedeutung gewinnen können. Dort bringt manchmal der August schon Schnee und Fröste und es ist deshalb sehr zweifelhaft, ob die jetzt in Halme schießende Ernte nicht in ähnlicher Weise, vielleicht noch schwerer vom Wetter geschädigt werden wird wie die vorige. Nur sollte man sich hüten, solche Schäden schon als gewiß anzunehmen: ein guter, heißer Sommer könnte den größten Teil oder alles ausgleichen, was bis jetzt versäumt worden ist. In Europa hat der kalte Mai die Saaten und die Feldbestellung ebenfalls nicht gefördert; aber ausgesprochene Schäden scheint er im allgemeinen nicht angerichtet zu haben. Aehnlich unklar, aber in gleicher Weise angespannt ist die Lage

an den Baumwollmärkten.

Sie sind von den Mississippiüberschwemmungen am unmittelbarsten betroffen, sind doch nach amtlicher Schätzung rund 8 bis 10 Prozent der Baumwollfelder zeitweilig überflutet gewesen. Im Süden des sogenannten „Baumwollgürtels" ist man so auch mit der Feldbestellung um durchschnittlich einen Monat im Rückstand und es wird sicher manches Feld zu spät abtrocknen, um mit Baumwolle, vielleicht überhaupt, bestellt zu werden. Ueberdies herrschte in anderen Teilen des Baumwollgebietes, vor allem in Westtexas, seit etwa 2 Monaten Dürre, die erst in den letzten Tagen des Mai durch leichte Regenfälle unterbrochen worden ist. Es läßt sich denken, daß unter solchen Umständen Bedarf und Spekulation — vor allen Dingen aber die Spekulation — die Baumwollpreise scharf in die Höhe trieben. Die Baumwollpreise, die in den ersten Monaten des Jahres 1927 infolge der Rekordernte dauernd sanken, haben wieder den Höchststand vom Herbst 1926 erreicht. Allerdings zeigt der Baumwollmarkt in den letzten Wochen

eine auffallende Zurückhaltung,

die damit begründet wird, daß nach Ansicht der Fachleute der jetzige Preis alle bis jetzt bekannten ungünstigen Möglichkeiten schon voll ausdrücke. In den weiterverarbeitenden Bezirken, vor allem Englands und Amerikas, ist das Geschäft zu den steigenden Preisen wieder ruhig geworden; auch das wirkt auf den Markt zurück. Ein recht eigenartiges Bild bietet augenblicklich auch

der Wollmarkt.

Richtig fest ist er allerdings schon seit einigen Wochen nicht mehr gewesen, aber der Schluß der Maiversteigerungen in London hatte doch eine leichte Erholung gebracht und die Weiterverarbeiter, vor allem in den englischen Kammzugbezirken, hofft, daß sich die Preise für ihre Erzeugnisse, die seit langem hinter den Rohstoffpreisen nachschleppten, diesen rasch anpassen würden. Da kam der Abbruch der englisch-russischen Beziehungen. Rußland ist nun seit ungefähr einem halben Jahre ein sehr wichtiger Wollkäufer in England. Auf den Bedarf Rußlands an Wolle hat man in England für die nächste Zeit besonders große Hoffnungen gesetzt. Von dem Abbruch der Beziehungen befürchtet man nun, daß die russischen, immer auf lange Kredite aufgebauten Käufe dem Markt zum mindesten fürs erste fehlen werden. Man hält deshalb zurück, bis über die gegenwärtige Situation Klarheit geschaffen worden ist und sich die tatsächlichen Auswirkungen einer etwaigen russischen Zurückhaltung einstellen werden.

Von den Metallmärkten

ist wiederum nicht viel zu sagen. Die Schwäche auf diesem, durch besondere Konjunkturempfindlichkeit ausgezeichneten Gebiet hält an und besonders die Kupferpreise haben einen Tiefstand erreicht, wie seit Jahren nicht mehr; allerdings sind nach allem, was sich erkennen läßt, auch die Selbstkosten der großen Kupfergruppen heute niedriger als jemals. Blei wird, wie es scheint, von den großen amerikanischen Erzeugern systematisch im Preise geworfen, um die Gruben, die teurer produzieren, zum Schließen zu zwingen. Bis jetzt ist das nur bei einigen ganz kleinen spanischen Gruben geglückt. Die übrigen Metalle liegen ebenfalls nicht weniger als fest, aber besondere Ereignisse sind von diesen Märkten nicht zu berichten.

Schutzzollforderung der französischen Papierindustrie.

Die französische Papierindustrie, die sich bereits mehrfach gegen die deutschen Druckpapierlieferungen auf Reparationskonto gewandt hat, hat soeben in einer Eingabe des Syndicat des Fabricants de papier et carton de France an das französische Finanzministerium das Ersuchen um Erhöhung des Einfuhrzolles auf Zeitungsdruckpapier von 10 auf 30 Franc pro 100 Kilogramm gestellt. Für den Fall der Annahme des Antrages verpflichten sich die 60 in dem Syndikat zusammengeschlossenen Fabriken, innerhalb einer bestimmten Frist ihre Produktion, die gegenwärtig wegen der starken ausländischen Konkurrenz auf dem einheimischen Markt auf 80 000 Tonnen jährlich zurückgegangen ist, auf 150 000 Tonnen zu erhöhen. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß die Vorkriegserzeugung, die durch einen Zoll von 10 Goldfranc geschützt war, 180 000 Tonnen jährlich betrug und in der Lage war, den Inlandsbedarf fast völlig zu decken.

Hochkonjunktur mitteldeutscher Ziegeleien. Wie verlautet, sind in Mitteldeutschland die Ziegeleien in Mauersteinen bis Oktober ausverkauft, obwohl gerade in diesem Bezirk sich sehr leistungsfähige Ziegeleien befinden, wie z. B. die der Gewerkschaft des Bruckdorf-Nietlebener Bergbau-Vereins bei Halle, die größte Ziegelei Europas, die täglich 100 000 Steine herstellt. Der Grund dafür liegt in den großen Industriebauten, vor allem den Erweiterungsbauten des Leunawerks der J. G. Farbenindustrie, dann aber auch in dem Umstand, daß auch in diesem Jahre die Verteilung der Gelder aus der Hauszinssteuer zu spät erfolgte, so daß die Nachfrage nach Mauersteinen erst im Frühjahr einsetzte. — Der Hallesche Verkaufsverein für Ziegelfabrikate erhöhte die Preise für Mauersteine um 1,51, für Klinker um 2 Mark je 1000 Stück.

Danziger Verlustabschlüsse.

Nur „Sarotti" verdiente.

„Sarotti"-A.-G. erzielte im Geschäfts- und Kalenderjahr 1926 einen Reingewinn von 5322,15 Gulden. Der Bruttogewinn betrug 629 682,10 Gulden, wovon Handelsunkosten in Höhe von 598 279,20 und Abschreibungen in Höhe von 25 980,75 Gulden abgezogen wurden.

Odol-Comp. A.-G. schließt dasselbe Jahr mit einem Verlust von 80,01 Gulden ab, da dem Bruttogewinn von 32 806,27 Gulden Unkosten in Höhe von 33 886,28 Gulden gegenüberstehen.

Julius Brilles A.-G. schloß ebenfalls das Geschäftsjahr 1926 mit einem Verlust von 26 951,94 Gulden. Einer Gesamteinnahme von 299 317,58 Gulden stehen 326 269,52 Gulden Ausgaben inklusive Abschreibungen in Höhe von 38 660,16 Gulden gegenüber.

Danziger Landwirtschaftsbank A.-G. hatte im Geschäftsjahr 1926 einen Verlust von 42 996,34 Gulden. Gegenüber einem Rohgewinn von 142 203,64 Gulden (aus Devisen und Effekten 31 309,73 G. und aus Wechseldiskont, Mieten usw. 110 893,91 G.) waren Gesamtausgaben in Höhe von 142 203,64 Guld., darunter Abschreibungen in Höhe von 38 660,16 Gulden.

Polnische Butterausfuhr über Danzig.

Die polnische Butterausfuhr über Danzig, meist nach England, ist dauernd im Steigen begriffen. Gegenwärtig erreicht diese Ausfuhr bereits die Menge von 1000 Faß monatlich. Da die Nachfrage nach polnischer Butter in England, besonders nach dem Abbruch der englisch-russischen Handelsbeziehungen, immer größer wird, hat die polnische Butterausfuhr sehr gute Aussichten für die Zukunft. Es sind aber auch noch andere Ueberseemärkte vorhanden, wohin die polnische Butter in der letzten Zeit mit Erfolg ausgeführt wird.

Die wachsende Teuerung in Polen.

Das Statistische Hauptamt in Warschau berechnet für den Monat Mai ein weiteres Ansteigen der Teuerung um 1 Prozent. Die polnische Presse drückt ihre Verwunderung darüber aus und stellt fest, daß das Anwachsen der Teuerung im Mai in Wirklichkeit erheblich stärker gewesen sei.

Die Bestimmungen des deutsch-polnischen Grenzvertrages.

Am 16. Juni d. J. treten auf Grund des am 10. Mai d. J. zwischen der deutschen und polnischen Regierung erfolgten Austausches der Ratifikationsurkunden des Vertrages zur Reglung der Grenzverhältnisse folgende Abmachungen in Kraft: Festsetzung und Unterhaltung der deutsch-polnischen Grenze, Festlegung der Grenzübergänge, Benutzung der Grenzwasserläufe, die Zuleitung von Wasser und elektrischer Kraft und die Abgabefreiheit bei der Veräußerung grenzdurchschnittener Ländereien. Zu dem Vertrag gehören noch vier Anlagen, nämlich ein Schlußprotokoll über die Grenzfestsetzung, ein Zusatzprotokoll über die grenzdurchschnittenen Brücken und Schleusen sowie ein Verzeichnis der außer dem Vertrag in Kraft befindlichen deutsch-polnischen Grenzabkommen und schließlich ein Schlußprotokoll zum Vertrage selbst.

Bankrott einer vierhundert Jahre alten polnischen Firma. Die seit dem 16. Jahrhundert in Warschau bestehende Weinfirma Fukier, die von einem schon seit Jahrhunderten polonisierten Zweig der bekannten Augsburger fürstlichen Familie Fugger in ununterbrochener Folge geführt wurde und bis heute geführt wird, ist in Konkurs geraten.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 8. 6. 27

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,14 Danziger Gulden
1 Scheck London 25,06 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 30. Mai 1927. (Amtlich.) Weizen (127 Pfund) 16,50—16,75 G., Weizen (124 Pfund) 16,00—16,25 G., Weizen (120 Pfund) 16,00 G., Roggen 15,25 bis 15,50 G., Gerste 14,00—14,75 G., Futtergerste 13,00—13,50 G., Hafer 13,00—13,50 G., kleine Erbsen 14,00—18,00 G., Viktoriaerbsen 25,00—28,00 G., grüne Erbsen 18,00—24,00 G., Roggenkleie 11,50 G., Weizenkleie (grobe) 9,75—10,25 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Schlachtviehmarkt in Danzig.

Amtlicher Bericht vom 8. Juni 1927.

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.

Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, 1. jüngere	52—54
2. ältere	45—48
sonstige vollfleischige, 1. jüngere	44—47
2. ältere	37—40
fleischige	32—35
gering genährte	22—26
Bullen: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	49—52
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	41—47
fleischige	35—40
gering genährte	24—28
Kühe: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	48—51
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	41—45
fleischige	30—35
gering genährte	16—21
Färsen (Kalbinnen): Vollfleisch., ausgemästete höchst., Schlachtwertes	52—54
vollfleischige	45—48
fleischige	35—40
Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh	25—35
Kälber: Doppellender, beste Mast	85—92
beste Mast- und Saugkälber	65—69
mittlere Mast- und Saugkälber	45—53
geringe Kälber	28—35
Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel, 1. Weidenmast,	
2. Stallmast	37—40
mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel u. gut genährte Schafe	32—35
fleischiges Schafvieh	22—28
gering genährtes Schafvieh	—
Schweine: Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	70—71
vollfleischige Schweine von ca. 240—300 Pfund Lebendgewicht	67—69
vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfund Lebendgewicht	65—67
vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfund Lebendgewicht	62—64

Auftrieb: 41 Ochsen, 113 Bullen, 179 Kühe, zusammen 333 Rinder, 87 Kälber, 332 Schafe, 1100 Schweine.

Marktverlauf: Rinder ruhig, Kälber geräumt, Schafe ruhig, Schweine geräumt.

Die Welt der Frau

Wochen-Beilage der „Danziger Volksstimme"

Hab' meiner Jugend Land ...

Hab' meiner Kindheit Land lang schon verwunden,
habe an fremdem Strand Heimrecht gefunden ...
Komm über Felder ich, still und verlassen,
seh einen Wiesenstrich dämmernd erblassen ...

Und eine Kiefer stehn einsam am Moore,
über die Steppe wehn nebligе Flore ...
Peckt mich so wilde Lust! Leid und Verlangen
weiten die enge Brust, röten die Wangen ..

Sehe daheim, daheim kleeblaue Weide,
rund um den Opferstein flammende Heide!
Höre der Wandergans Schrei überm Luche,
glühend im Abendglanz schau ich die Buche.

Störche am Weiherrand schreckt meine Nähe —
dort im Lupinerland äsende Rehe!
Fern einen Jägerlaut mein ich zu hören ...
Ueber mir süß vertraut rauschen die Föhren.

Hab' meiner Jugend Land lang schon verwunden,
habe am andern Strand Heimrecht gefunden ...
Nur in der Nächte Wind tönt's oft wie Klagen:
„Fremdes Kind, fremdes Kind, kannst du es tragen?"

Annemarie von Nathusius †.

Neue Aufgaben in der Fürsorge.

Eine Tagung der Arbeiterwohlfahrt.

Unter starker Beteiligung aus allen Bezirken des Reiches fand im Anschluß an den Parteitag in Kiel die Tagung des Hauptausschusses für Arbeiterwohlfahrt statt, die sich als Thema die Behandlung der

„Zeitfragen der Jugendwohlfahrt"

gestellt hatte. als erster Redner sprach der Kieler Bürgermeister Dr. Heimerich über „Jugendwohlfahrt und sozialistische Weltanschauung". Jugendwohlfahrtspflege sei eine Erziehungsangelegenheit und daher nicht denkbar ohne weltanschauliche Grundlage. Er wandte sich gegen die Versuche der katholischen „Charitas", der Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt Grenzen ziehen und sie festlegen zu wollen für Personen ohne religiöses Bekenntnis, mit sozialistischer Weltanschauung. Sogar das Recht, als interkonfessionelle Organisation angesprochen zu werden, wollte man der Arbeiterwohlfahrt versagen. Der preußische Wohlfahrtsminister mußte schließlich selbst in einem besonderen Erlaß die Auffassung der „Charitas" als abwegig bezeichnen. Während sich die Sozialdemokratie nie mit Freidenkertum identifiziert, sondern stets den Grundsatz der Erklärung der Religion zur Privatsache vertreten hat, versuchen die Gegner immer noch mit der Auffassung von der christentumsfeindlichen, gottesleugnerischen Sozialdemokratie vorzugehen. Der Redner erklärte demgegenüber, die Vertreter der Konfessionen müßten sich daran gewöhnen, daß die Arbeiterwohlfahrt keine Konfession ist, daß die sozialistische Weltanschauung auf einer anderen Linie liegt. Der Gegensatz zu den Konfessionen rührt, wie der Redner unterstrich, von ihrer Verbindung mit der kapitalistisch-bürgerlichen Auffassung, von der Tatsache, daß sich die Kirchen im politischen Kampf auf die Seite der Unterdrücker, der Reaktion stellen, her. Als das Entscheidende für die Aufgaben in der Jugendwohlfahrtspflege bezeichnete er die Erziehung zur gesellschaftlichen Tüchtigkeit,

die Bildung eines neuen Menschentyps

durch geistige Loslösung des Kindes aus der alten Zeit des Kapitalismus. Dieser Kampf werde sich vor allem auf dem Gebiete der Schule abspielen. Daneben gelte es, eigene Heime und Anstalten zu errichten. Der Redner schloß seine Ausführungen mit der Frage an die Konfessionen: Wie steht ihr zum Sozialismus? Er schloß unter stürmischem Beifall, indem er dem Wunsche Ausdruck gab, daß im Kampf für eine neue Kultur, für die Wohlfahrt aller in einer klassenbewußten Gesellschaft aus den Gegnern von heute Anhänger von morgen werden.

Um das Einverständnis mit den grundsätzlichen Ausführungen des Redners zum Ausdruck zu bringen, wurde von einer Aussprache abgesehen. Darauf sprach Genossin Regierungsrat Dr. Spindler-Wiesbaden über „Grenzen der Familienfürsorge in der Jugendfürsorge". Fürsorge, so erklärte die Rednerin, sei nicht Selbstzweck. Ihre Aufgabe sei vielmehr,

sich selbst überflüssig zu machen.

Einstweilen könnte allerdings weder die behördliche noch die private Fürsorge entbehrt werden. Maßgebend für die Fürsorgetätigkeit sei, ob sie die Fürsorgerinnen aus kapitalistischer oder sozialistischer Weltanschauung leisten. Die beste Grundlage sei die Familienfürsorge, das Ziel der idealen Fürsorge. Demgegenüber sei die Spezialfürsorge auf ein Mindestmaß zu beschränken. In der Jugendfürsorge kreuzen und verbinden sich gesundheitliche, wirtschaftliche und Erziehungsfürsorgen. Infolgedessen gehören Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, Pflegekinderaufsicht, Schulpflege und Erholungsfürsorge in die Hand der Familienfürsorgerin, wobei das Schwergewicht auf die gesundheitliche Fürsorge zu legen ist. Eine Ergänzung bedürfe die einheitliche Fürsorge in Einzelfällen der Gesundheitsfürsorge (chronische Tuberkulose, Trinkerfürsorge, Geschlechtskrankenfürsorge). In der Gefährdetenfürsorge ist die Ergänzung regelmäßig eine Notwendigkeit. Schutzaufsicht, Polizeifürsorge, Pflegeamtsarbeit, Jugendgerichtshilfe usw. ist durch Fachhilfe zu ergänzen. Die Rednerin faßte ihre Ausführungen dahin zusammen: Gute und beste Arbeit kann nur geleistet werden in der vollkommen ausgebauten Familienfürsorge unter weiser Einschaltung von Spezialfürsorge

An der anschließenden Aussprache beteiligten sich Dr. Löwenstein-Berlin, Henriette Fürth-Frankfurt, Schmidt-Berlin, Dr. Kantorowicz-Kiel, Dr. Hennenaues-Berlin, Ruff-München, Hedwig Wachenheim-Berlin, Henni Lehmann-Weimar und Leisse-Breslau. In ihrem Schlußwort betonte Genossin Dr. Spindler noch einmal das Zusammenwirken von Familien- und Spezialfürsorge und die Notwendigkeit der gesundheitlichen Ausbildung der Fürsorgerinnen.

Stadtrat Friedländer-Berlin sprach über

„Fürsorge für schulentlassene Jugendliche".

Seinen Ausführungen lagen Leitsätze zugrunde, in denen zunächst darauf verwiesen wird, daß mit der Schulentlassung die meisten Möglichkeiten einer allgemeinen vorbeugenden Jugendfürsorge endigen, während nur ein Teil der Jugendlichen in der Jugendbewegung neue Gemeinschaft und Bindung findet. Besonders schwer ist die Gefährdung der Jugendlichen durch Arbeitslosigkeit, durch die nicht nur die berufliche Förderung entbehrt, sondern auch die geistig-seelische und körperliche Entwicklung bedroht wird. Die Hilfsmaßnahmen für jugendliche Erwerbslose müssen daher die Gesichtspunkte der Berufsberatung und des Arbeitsmarktes mit denen der Sozialpädagogik eng verbinden. Träger der Einrichtungen für die jugendlichen Erwerbslosen müssen Arbeits- oder Jugendamt sein. Zweckmäßig wird eine Verbindung zwischen kommunaler Selbstverwaltung mit den Gewerkschaften und der Jugendbewegung sein. Für die berufliche Ausbildung empfehlen sich Werkstätten, für die soziale Fürsorge Jugendheime mit Gemeinschaftsleben. Eine Erweiterung der Berufsschulpflicht für Erwerbslose unterliegt bei der heutigen Gestalt der Berufsschulen ernsten Bedenken. Notstandsarbeiten für Jugendliche sollen einen ausreichenden Lohn sichern. Pflichtarbeiten sind zu vermeiden. Die Vermittlung von Jugendlichen in die Wanderarbeit, zumal ohne ausreichende Prüfung der Arbeitsstellen, kann nicht bedingungslos gebilligt werden. Zu verwerfen ist auch die Ausgestaltung der Kurse und Einrichtungen im Sinne einer Arbeitsdienstpflicht. Der Redner gab zum Schluß einen Ausblick in die Zukunft. Das Jugendproblem bleibe auch weiterhin wichtig, besonders wenn nach 1932 die Zahl der Schulentlassenen wieder steigt.

An der anschließenden Aussprache beteiligten sich Direktor Hüffmeier-Hamburg, Toni Pfülf-München, Böttcher-Kiel, Ruff-München und Henriette Fürth-Frankfurt. Dann fand eine Entschließung einstimmig Annahme, in der die Anhänger im Lande aufgefordert werden, ihr ganz besonderes Augenmerk auf das am 1. Oktober in Kraft tretende Gesetz zur

Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

zu richten. „Von der Ausführung dieses Reichsgesetzes in den Ländern und Gemeinden hängt es ab, ob das Gesetz den gewollten Fortschritt für die Bevölkerung bedeutet. Die Ausführungsbestimmungen der Länder und Gemeinden müssen von einem wahrhaft sozialen und fortschrittlichen Geist getragen sein. Im Gegensatz zum alten System ist dafür zu sorgen, daß die Sicherung der Volksgesundheit durchgeführt wird, wobei die Erfassung aller Geschlechtskranken jedoch lediglich in gesundheitlicher und sozialfürsorgerischer Weise unter Vermeidung jedes unnötigen Zwanges und jeder gesellschaftlichen Schädigung geschehen muß. Der Begriff minderbemittelt ist möglichst weitgehend auszulegen, um den Anspruch auf kostenlose Behandlung bis zur Heilung möglichst auszudehnen. Die Reichskonferenz fordert die Genossen und Genossinnen auf, dafür zu sorgen, daß in der bevölkerungspolitisch, sozial und kulturell so überaus wichtigen Frage der Ueberwindung der Geschlechtskrankheiten und der Prostitution neue bessere Wege gegangen werden."

Zwei weiteren Entschließungen, die gesetzliche Regelung des Urlaubs für Jugendliche und die Regelung der Fürsorge für jugendliche Wanderer verlangen, wurde grundsätzlich zugestimmt. — Am Schluß der Tagung wies Genossin Juchacz noch einmal auf die ernste und zielbewußte Arbeit hin, die die Arbeiterwohlfahrt auf allen Gebieten der Wohlfahrtspflege leistet, so daß sie in kurzer Zeit zu einem Machtfaktor geworden ist.

Mata Hari, die indische Tempeltänzerin.

Das Leben einer großen Kurtisane. — Die Geliebte von Monarchen und Generalen. — Wegen Spionage erschossen.

Marguerite Gertrude, die du dir den Namen Mata Hari, Mündellind der Morgenröte, gabst, warum wird der helle Julihimmel dieses Jahres 1914 so trüb in deinen Augen? Warum starrst du schon seit einer Stunde schweigend vor dich hin wie in eine Pfütze? Bist du mit deinem augenblicklichen Freund, dem Polizeipräsidenten von Berlin, nicht zufrieden oder er nicht mit dir? Gib ihn auf, wie die hundert anderen Männer vor ihm, denn hundert andere warten auf dich. Bezweifelst du es, weil du in drei Wochen neunundzreißig Jahre zählen wirst? Was ist das! Man gibt dir nur dreißig. Und denkt oft, du seist zwanzig. Weil du für die Welt doch eine Hindufrau bist und man weiß, daß eine Hindu mit dreißig wie eine Greisin aussieht. Du Hindufrau aus Leuwarden in Holland, von friesländischem Vater und einer Mutter aus dem Haag. Gertrude Marguerite, arme zerprügelte Witwe, arme höchstbezahlte Kurtisane Europas, Tempeltänzerin des Siva, würdige Schwester der mystischen Dewadasis, gelehrte Kennerin des Prem Sagar und der Sundara Kanda, du höchst gescheite Person im Etui eines strahlenden Leibes, welche Düsterkeit umfängt dich, was für eine Laus läuft über deine rosafarbene Leber, um dich auf gut Indisch zu fragen?

Da hat ein Mann, schottischer Offizier in holländischen Kolonialdiensten,

die große Mitgift der Frau vertrunken und verspielt.

Er lungert stellenlos. Er prügelt die Frau. Sie geht durch. Nach Paris. Die Möglichkeit, den Barbußspuren der Duncan, die gerade bemüht ist, zu folgen, erleichtert ein bis auf die schlaffen kleinen Brüste vortrefflicher Wuchs. Man hat die Haut zu dunkel, und sie neigt zu leichtem Schweiß. Da war man aber auf Java gewesen, hatte da zwei, drei Jahre gelebt: Sie nennt sich Mata Hari und eine indische Tempeltänzerin. Tanzt im Musée Guimet, einmal, ein andermal im Salon der Prinzessin G., die Snobs rasen. Man tanzt auch einmal, zweimal in noch intimerem Kreise. Vor Kavalieren. Die rasen auch. Etwas anders. Man erschrickt, denn das kleine Hündchen zu Hause hört man bellen, wenn auch ein Mann dabei steht, der eine lockere Hand hat. Floh man vor einem Jahre, flieht man jetzt wieder. Zurück. Da ist Vater. Da ist Tante. Man betreibt die Scheidung. Das Kind, ein Mädchen — ein Knabe ist dreijährig gestorben —, wird einem zugesprochen. Den Mann ist man los. Aber nicht die Enge bei Tante, nicht das holländische Philistertum. Nicht den schiefen Blick der Nachbarn auf die „Geschiedene". Nur in der räumlichen Entfernung davon überschätzt eine Frau wie die geschiedene Gertrude Marguerite Mac Leod, geborene Zelle, das, was in undeutlichem Zirkel das bürgerliche Glück der Frau umspannt: den Mann, die Liebe, die Kinder, das Heim. Für Mata Hari war von alldem nur ein Kind geblieben und die Erinnerung an das erste Jahr Ehe, das Mann, Liebe und Heim bedeutete, Geborgenheit und Unverantwortlichkeit, erkauft um eine „aus Liebe" leicht hingegebene Freiheit.

Vielleicht sehnte sie sich an jenem trüben Nachmittag ihres Daseins nach solchem Glück, an dessen Möglichkeit sie glaubte und es nur für Zufall der Umstände hielt, daß es ihr ohne ihre Schuld nicht zuteil wurde. Aber vielleicht war sie melancholisch, weil ihr Busen schlaff war. Frauen, die von der Liebe der Männer leben, kann eine Kleinigkeit ihres Leibes in schwarze Verzweiflung treiben. Zumal, wenn ihnen das Aelterwerden bewußt wird.

Mata Hari hatte als Kurtisane kein gutes Gewissen.

Ihre bürgerliche Artung sträubte sich dagegen, daß dies ein Beruf und ihr Beruf sei, und auf dem Umweg über ihren Tanz kam sie zu der Fiktion, zur Kurtisane berufen zu sein. Aus ihrer reichlichen Lektüre indischer Schriftwerke zur eindrucksvollen und überzeugenden Durchführung ihrer Rolle, daß sie eine Tempeltänzerin sei, Reinkarnation einer klassischen Bajadere, war ihr die Maske fast angewachsen — fast, denn es gab Stunden, wo sie sich lockerte. Vielleicht dann, wenn sie Geld in das Pensionat nach Holland schickte. Vielleicht dann, wenn gewisse Intimitäten mit dem jeweiligen Mann es unmöglich machten, festzuhalten, daß man die vierundsechzig Riten der indischen Wollust zelebriere. Wenn ein Berliner Polizeipräsident der Partner ist, dürfte auch eine echte Bajadere verzweifelt auf die Riten verzichten. Mata Hari hatte alle Theurgien der Liebe studiert, kannte die Geheimkraft aller Amulette und Tränke, rezitierte die rituellen Inkantationen nach dem Urtext, aber das alles nur, weil ihr die instinktive Strategie ihres Berufes fremd war, das alles nur, weil sie ganz unsinnlich war, so sehr, daß sie das Sinnliche nicht einmal imitieren konnte zur Täuschung des Klienten. Ein Polizeiarzt hat sie zum erstenmal in einem Pariser Bordell gesehen, ob als Pensionärin oder als Besucherin steht nicht fest. Was sie da tat? Sie studierte. So unbegabt war sie! So gründlich mußte sie es nehmen, um sich mit ihrem Beruf abzufinden, daß sie ihn als eine der freien Künste studierte, aus Büchern und Bordellen.

Ihr Einkommen war groß. Ihr Palais in Neuilly war vortrefflich geführt. Ihre Pelze waren berühmt. Sie gab sich nicht mit Bagatellen ab. Sie visierte hoch. Sie besaß den Takt der großen Dame von Welt, hatte Geist, Kenntnisse, Geschmack. Ihre Schönheit war nicht von der billigen Sorte, die im Partikulier geschätzt, aber in der Oeffentlichkeit nicht gern gezeigt wird. Mit ihr konnte man sich sehen lassen.

Gar nichts von lustvollem Püppchen war an ihr.

Sie ließ keine Launen aus, um sich zu insinuieren. War weder kokett noch frivol. Sie hatte mit großem Talent ihren Stil aus den Gegebenheiten ihres Leibes entwickelt und ihrer geistigen Artung. Sie verstand zu schweigen und zu sprechen. Ob sie wirklich einmal ihr Herz an einen kleinen russischen, auf Frankreichs Seite in Belgien kämpfenden Leutnant verloren hat, den sie als Verwundeten pflegte, ist zweifelhaft, wenn auch aus der pathetischen Situation eines Krankenschwestertumes möglich. Möglich aber auch, daß es ein Versuch der wegen Spionage angeklagten Kurtisane war, weiblich im Sinne des Philisteriums zu erscheinen und dieses milder zu stimmen durch das Bekenntnis einer „uneigennützigen" Liebe, die sich nur mit Gefühlen bezahlte, nicht mit Banknoten. Als die schlechtbezahlten und darum auch ihre außerehelichen Liebesgeschichten wohl schlecht bezahlenden Richter das Gesicht in spöttische Zweifel zogen über die hohen Preise, blieb Mata Hari nichts übrig als das hier zynisch wirken müssende Wort: „Ja, so viel kostet es bei mir." Das sollte vielleicht die etwas betonte Sentimentalität der Liebe zu jenem Russen etwas korrigieren, aber unter den drei Briefen, die sie vor ihrer Hinrichtung schrieb, war einer an den Offizier. Möglich, daß er auffindbar war. Kein Zweifel aber, daß Mata Hari als Kurtisane sehr viel verdiente und das Einkommen aus der Spionage nicht nötig hatte.

Der König von Spanien war ihr Geliebter, und mit dem deutschen Kronprinzen war sie bei den Manövern in Schlesien gewesen. Als Entlastungszeugen in ihrem Prozeß traten Staatsmänner und Generale auf, die sich ihre Freunde nennen konnten.

Sie lächelte, als sie an den Pfosten im Graben von Vincennes trat.

Sie weigerte sich, sich die Augen verbinden zu lassen. Sie trug Rosen in ihren Armen, als das Kommando ertönte. Es konnte kein schöneres Sterben für Mata Hari geben, als von den Kugeln eines Exekutionskommandos. Daß man sie acht Monate lang bis zu diesem Augenblick quälte mit Gefangenschaft und Verhör, mit Hoffnungen und Zweifeln, diese Krankheit zum Tode war nicht grausam gedacht, aber so in der Wirkung. Man versprach sich Geständnisse, die nicht kamen. Sie beteuerte ihre Unschuld, oft mit Glück, oft mit Ungeschick. Es ist tröstlicher, sie für schuldig zu halten. Einiges spricht dafür, am stärksten, daß sie sich in einem kritischen Moment dem französischen Spionagedienst anbot und einen Auftrag bekam. Sie führte ihn nicht aus, überbrachte den Brief nicht einem französischen Agenten im besetzten Brüssel. Aber vier Wochen später wurde dieser Agent vom deutschen Militärgericht erschossen.

Um den Lohn wurde sie nicht Spionin. Die Spionage wurde an allen Fronten schlecht bezahlt. Man mußte zweien Herren dienen, um sein bescheidenes Auskommen zu haben. Herr König, der Chef der deutschen Spionage in Barcelona, zahlte dem französischen Hauptmann Estève nicht mehr als dreihundert Peseten im Monat, und der Mann existierte was. Daß der Chef für die Nächte mit der Mata Hari eine Anweisung über achttausend Francs an einen Kollegen in Brüssel zur Auszahlung schickte, daß der Chef sein Privatvergnügen

vom Staat bezahlen ließ, war praktisch für den Mann, schlimm für die Frau, denn die Anweisung wurde aufgefangen, und es nützte Mata Hari nichts, daß sie den einfachen Zusammenhang erklärte.

Für einen Liebesdienst erschien den Richtern die Summe zu groß,

und um seine Höhe für Spionagedienste zu erklären — sie wußten, wie schlecht die bezahlt wurden —, gaben sie der Spionage der Mata Hari die ungeheure Bedeutung, daß ein Richter sagte, ihre Tätigkeit hätte Frankreich mehr als eine Division gekostet.

Ob schönes Wetter sei, fragte sie an dem Oktobermorgen und verlangte, da es schönes Wetter war, den hellen Mantel. Warum man das Hinrichten immer am frühesten Morgen vornehme. Nachmittag so gegen drei, nach dem Frühstück, wäre man viel disponierter.

Sie hatte Rosen in den Armen und lächelte. Als man nach dem Feuer der zwölf Mann der Toten den Gnadenschuß in die Schläfen gab, fiel ein kleiner Infanterist in Ohnmacht.

(Aus: Franz Blei, Glanz und Elend berühmter Frauen. Verlag Ernst Rowohlt, Berlin.)

Eine Vervollkommnung der Mode.

Aus kurzen kann man lange Röcke machen.

In der oberitalienischen Industriestadt Alessandria hat einer der reichsten Fabrikanten, Mitglied des römischen Senats, in dessen Betrieben 1200 Frauen und Mädchen beschäftigt sind, seinen Arbeiterinnen verboten, während der Arbeit kurze Röcke zu tragen. Der Anblick so vieler seiden- und florbestrumpfter Frauenbeine bringe die männlichen Arbeiter aus der Fassung und lenke sie ab. Die Frauen waren über dieses Verbot anfangs empört. Sie fanden aber ein Aushilfsmittel, indem sie an ihren Kleidern Gummizüge anbrachten, mittels deren sie sie während der Arbeit bis zum Schuhansatz verlängern, nach Schluß der Arbeitszeit aber sofort in die von der Mode vorgeschriebene Kürze zurückversetzen können.

Die Genfer Konferenz des Internationalen Frauenrates findet vom 7. bis 17. Juni statt. Als Unterausschüsse für die Beratungen sind ein Finanzkomitee, ein Frauenwahlrechtskomitee, ein Auswanderungskomitee, ein Komitee gegen die doppelte Moral, ein Unterrichtskomitee, ein Frauenarbeitskomitee, ein Komitee für Kinderfürsorge und ein Friedenskomitee gebildet worden.

Elternblut gegen Masern.

Ein wirksamer Schutz.

Der Chefarzt der Kinderklinik der Universität Greifswald, Prof. Rudolph Degwitz, hat ein Verfahren der Kinderschutzimpfung gegen Masern entdeckt, das sich in der Kinderheilkunde im allgemeinen gut bewährt zu haben scheint. Prof. Degwitz begann vor nunmehr sechs Jahren damit, das Blutserum solcher Kinder, die die Masern eben überstanden hatten, auf Kinder, die von der Krankheit bedroht waren, zu übertragen und sie dadurch gegen die Masern zu immunisieren. Später ging Degwitz noch einen Schritt weiter und überimpfte das Serum der Eltern auf das erkrankte Kind, wodurch er ebenfalls einen gut wirkenden Impfschutz erzielte. Degwitz ließ sich bei letzterem Verfahren von dem Gedanken leiten, daß das Elternblut wegen der verwandtschaftlichen Aehnlichkeit besonders geeignet sein müsse, Schutzwirkungen beim Kinde hervorzurufen. In einer mehrjährigen klinischen Erfahrung hat sich die von Degwitz gemachte Entdeckung durchaus bestätigt. Allerdings stand und steht der allgemeinen Einbürgerung seines Verfahrens bei den Kinderärzten der Umstand entgegen, daß seine Masernschutzimpfung in der Wirkung zeitlich verhältnismäßig kurz bedingt ist. Sie hält nämlich nicht länger als vier Wochen vor, bildet also keineswegs einen Schutz des Kindes für das ganze Leben.

Die Degwitzsche Masernschutzimpfung wird sich im allgemeinen dann empfehlen, wenn es sich beispielsweise bei Geschwisterkindern darum handelt, die Uebertragung der Masern von dem erkrankten Kinde auf das andere zu verhüten. Nach den Beobachtungen in Berliner Kliniken sind viele Eltern überhaupt gegen eine Masernschutzimpfung ihrer Kinder, weil sie der Ansicht sind, daß es richtiger sei, die Krankheit zum Ausbruch kommen zu lassen, da sie das Kind ja doch einmal bekommen muß. Aus all diesen Gründen ist man in Fachkreisen geneigt, der Schutzimpfung nach Professor Degwitz nur einen relativen praktischen Wert zuzusprechen.

Türkinnen behalten in Mischehen ihre Staatsangehörigkeit. Die türkische Regierung hat der Nationalversammlung soeben einen Gesetzentwurf zugehen lassen, der bestimmt ist, die wichtige Frage der Staatsangehörigkeit der Frau in gemischten Ehen mit Nichttürken zu entscheiden. Danach erwerben die Frauen nicht wie bisher die Nationalität des Gatten, sondern bleiben Türken. Die Kinder werden ebenfalls türkische Staatsangehörige. Dieses Gesetz wird auch in Deutschland Beachtung finden, wo eine Bewegung im Gange ist, die die Frage der Staatsangehörigkeit der Frau im Falle der Eheschließung mit einem Ausländer unter anderen Gesichtspunkten geregelt wissen will.

Maria Orska, die Morphinistin.

Im Irrenhaus gesund gepflegt. — Eine „höllische Kur".

Wie die „Welt am Morgen" aus Budapest berichtet, hatte der Berichterstatter des „Pesti Naplo" ein Gespräch mit der Schauspielerin Maria Orska. Es ist bekannt, daß Maria Orska eine leidenschaftliche Morphinistin war und sich wiederholt in ärztliche Behandlung begeben mußte. Im Laufe des Gesprächs gab der Berichterstatter seiner Ueberzeugung über das gute Aussehen der Künstlerin Ausdruck.

Maria Orska sagte: „Ja, darüber dürfen Sie sich nicht wundern, ich komme nämlich aus dem Irrenhaus, von wo ich als gesund entlassen worden bin. Wochen hindurch war ich in Tulln (Niederösterreich) zwischen Gummiwänden und in der Obhut einer Pflegerin. Ich wurde hier des Morphiums entwöhnt. Gott sei Dank ist es gelungen, und jetzt bin ich ruhig und gesund. Wie ich ins Irrenhaus kam, verübte meine 25jährige Schwester Selbstmord. Auch mein 67jähriger Vater und mein 82jähriger Großvater haben sich selbst getötet. Ich sagte mir, jetzt ist die Reihe an dich gekommen. Ich gab mir eine 100prozentige Injektion. An das Morphium wurde ich durch einen gewissenlosen Arzt gewöhnt. Nach dieser Injektion habe ich vierzehn Tage geschlafen, und ich erwachte im Irrenhause. Es folgte eine höllische Kur. Die Morphiumdosen wurden täglich kleiner. In der Sehnsucht nach diesem Gift habe ich gewütet; ich schlug meinen Kopf gegen die Zellenwände. Aber die Wände waren gepolstert. Schließlich wurde mein armer Körper mit Wasser gepeitscht. Jetzt aber bin ich gesund. Das Leben war bisher für mich eine Qual, unendliche Leiden hatte ich zu erdulden, und oft dachte ich an Selbstmord. Nach meiner Meinung wird das Problem der Rauschgifte immer noch nicht ernst genug behandelt. Der Völkerbund müßte sich mit dieser Frage ernsthaft beschäftigen."

Frauen als Leiterinnen von Kunstinstituten. Das finnische Volkstheater in Helsingfors steht unter der berühmten schwedischen Schauspielerin Mia Backmann, die in Berlin, Paris und Wien studiert hat. Besonders gerühmt wird der vorzügliche Spielplan, den sie zusammenzustellen versteht. — In Paris leitet eine Frau, Lola Bossan, das dortige Philharmonische Orchester.

Hochsommerkleider für Mädchen.

Das sommerliche Kleidchen unserer kleinen Mädels verlangt schlichte Formen, weite, kurze Röckchen, die beim Spielen und Toben jeder Bewegung nachgeben, und einfache schönfarbige oder weiße Waschstoffe, die bei den Kleinen sowohl wie bei den Mamas sicher beliebter sind, als Seide und Crepe de Chine; eine Ausnahme hiervon machen höchstens die Bast- und die Waschseide, die im Tragen ebenso praktisch sind, wie Voile und Leinen, und die sich, wie diese, prachtvoll waschen lassen. — Reizend sind auch gemusterte Stoffe, denen einfarbiger, heller oder dunkler getönte Gewebe als Aufputz dienen. — Die Formen der Kleider müssen vor allen Dingen eine einfache, gerade Linie bewahren; für die Kleinen und Kleinsten ist der lose Hänger wohl am beliebtesten; die Größeren tragen gern ein Jumper- und ein Blusenkleid, die beide auch reizend und kindlich aussehen. Für ein Jumperkleid ist zweierlei Material sehr vorteilhaft. Unser Modell J 3171 gibt ein Beispiel davon. An Stelle der blauen und der weißen Bastseide kann natürlich noch manche andere Kombination angewendet werden, etwa braun und sandfarben, marineblau und weiß, weiß und rot usw. Dabei ist es nicht nötig, daß der dunkle Stoff immer für den Rock, der hellere für die Bluse verwendet wird; ganz allerliebst wirkt z. B. zu einem Faltenröckchen aus leichtem, weißem Wollstoff der kirschrote Jumper. — An dem rein weißen Hochsommerkleidchen aus Voile bilden hübsche Stickereien — ebenfalls in weiß ausgeführt —, eingearbeitete Handhohlnähte, etwas Smocknäherei und eine flotte, farbige Seidenbandschärpe den schönen und diskreten Schmuck. — Bei Anwendung von zweierlei Material ist es ratsam, die Verbindungsnähte der beiden Stoffe durch Zierstiche zu kaschieren; eventuell kann auch ein schmaler, abstechender Paspel mit in die Naht gefaßt werden. Natürlich wird man die Hochsommerkleidchen der kleinen Mädels ärmellos oder höchstens mit ganz kurzen Aermeln arbeiten.

A. K.

J 3078. — Sommerkleidchen aus hellgrundigem, geblümtem und einfarbigem Voile mit Zierstichverzierung für Mädchen von 4—6 Jahren. Der über die Schultern greifenden Passen fügen sich winzige Aermel an. Lyon-Schnitt für 60 Pf. erhältlich.

J 3050. — Sommerkleid aus karierter Waschseide mit weißem Einsatz und passendem Kragen für Mädchen von 6—8 Jahren. Lyon-Schnitt für 60 Pf. erhältlich.

J 3171. — Jumperkleid aus weißer und leuchtend blauer Bastseide für Mädchen von 8—10 und 10—12 Jahren. Faltenrock; große Krawattenschleife. Lyon-Schnitt für 60 Pf. erh.

J 3172. — Hochsommerkleid aus weißem Voile mit Hohlsaumverzierung und Smocknäherei für Mädchen v. 8—10 Jahren. Außerdem Stickereimotive. Lyon-Schnitt für 60 Pf. erh.

J 3170. — Sommerkleid aus geblümter Waschseide mit rotem Seidenbesatz für Mädchen von 10—12 Jahren. Kleidsamer, vorn eingeschlungener Kragen. Lyon-Schnitt für 60 Pf erhältlich.

J 3050

J 3171

J 3172

J 3170

J 3175. — Weißes Voilekleidchen mit buntfarbigen Stickereimotiven für Mädchen von 12—14 Jahren. Seitliche Gürtelpatten halten das Kleid faltig zusammen. Vorn Bindegürtel. Lyon-Abplättmuster für 40 Pf. und Lyon-Schnitt für 60 Pf. erhältlich.

J 3175

Schnittmuster
sind bei der
Firma Lyon
Jagengasse 64
vorrätig

Ein moderner Frauenraub.

Die Entführung durch die Luft.

Während Lindbergh und Chamberlin den Rekord im Atlantikflug geschlagen haben, hat der Flieger Lajotte in Santiago das Flugzeug in den Dienst der Liebe gestellt. Er schlug einem jungen Mädchen, das seinen Antrag abgelehnt hatte, eine Besichtigung seines Apparates vor. Die junge Dame, die ihre Hand bereits anderweitig vergeben hatte, dachte sich nichts dabei und fand sich pünktlich mit ihrem Verlobten auf dem Flugplatz ein. In bester Stimmung stieg sie in den Apparat, während der Flieger den Bräutigam beauftragte, doch noch einmal etwas an den Flügeln nachzusehen. Im gleichen Augenblick erhob sich das Flugzeug in die Lüfte und ließ den verdutzten Bräutigam zurück. Zu einem Freund hatte der Flieger geäußert: „Sobald ich sie in meinem Apparat habe, wird sie sich mit der Heirat einverstanden erklären, oder ich töte uns beide." In vielen Staaten ist die Polizei mobilisiert, um nach dem Verbleib des Flugzeuges zu forschen.

Fräulein Ida Angely, die im Jahre 1895 den Verein technischer Lehrerinnen begründete, ist vor einigen Tagen in hohem Alter in Bad Oeynhausen gestorben. Fräulein Angely hat sich große Verdienste in ihrem Kampfe für die Besserstellung der technischen Lehrerinnen erworben.

Erprobt und bewährt!

Porzellan und Glas bekommen einen schönen Glanz, wenn man es in einer abgekühlten Boraxlösung abwäscht.

Schokoladen-, Kakao- und Obstflecke entfernt man mit Milch. Bei frischen Flecken betupft man sie einige Male mit Milch, ältere legt man in Milch und reibt sie etwas. Bei zartfarbigen Stoffen entrahmt man die Milch. Zum Schluß reibt man mit einem weichen, mit klarem Wasser angefeuchteten Lappen nach.

Angeschlagene Eier legt man vor dem Kochen in eine Papiertüte, die man so faltet, daß sie eng anliegt, um das Auskochen des Eiweißes zu verhindern.

Farben müssen, bevor sie dem Wasser beigefügt werden, durch ein Stückchen Musselin geseiht werden.

Blechgeschirr läßt sich am besten mit Streusand reinigen; es muß aber nach dem Abspülen zur Vermeidung von Rostansatz trocken gerieben werden.

Mücken und Insekten aus Wohn- und namentlich Schlafräumen kann man mit dem Staubsauger entfernen. Man verbindet das Saugmundstück mit einem Trichter, der unter dem Licht aufgehängt wird. Das Licht zieht die Insekten an, der Sauger saugt sie ab.

Neue Kartoffeln schabt man, anstatt sie zu schälen; man legt sie vor dem Schaben 5 Minuten in warmes Wasser, in dem man ein kleines Stückchen Soda aufgelöst hat, worauf sich die Schale beim Schaben ganz leicht löst.

Grünes Gemüse behält die Farbe und wird rascher weich, wenn man eine Prise Natron oder besser noch Borax dazu tut.

Emaillierte Töpfe reinigt man, indem man sie mit zerstoßenen Eierschalen und Seifenwasser scheuert.

Fensterschwellen, mit einer schwachen Chlorkalk-Lösung eingerieben, verhindern das Eindringen von Fliegen und Mücken ins Zimmer. Bei heißem Wetter wirkt es gleichzeitig desinfizierend auf die Luft im Zimmer.

Riechsalz kann man sich selbst herstellen, indem man einige kleine Stücke kristallisierten Salmiak in eine Flasche gibt, diese mit Eau de Cologne übergießt und die Flasche mit einem Glasstöpsel sorgfältig schließt.